H. int.
24

(V. W. 60.c)

Schüler-Bibliothek.

I.

~~110.~~

(142)

172

H. int. 24

Geschichte
der
Vandalen.

Von

M. Konrad Mannert.

JOACHIMSTHAL:
GYMNASIUM.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1785.

Wb 67/213

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Die meisten deutschen Völker, welche zu dem Sturz des abendländischen Reiches beytrugen, haben ihren eigenen Geschichtschreiber, oder auch wohl mehrere erhalten: für die Vandalen fand sich keiner, wenigstens kein solcher, der auf diesen Namen Anspruch machen könnte. Und doch erregte diese Nation zu den Zeiten der Völkerwanderung so viel Aufsehen als eine, besaß ein mächtiges, ausgebreitetes Reich, und hatte auf den Untergang der Beherrscher Roms einen wichtigern Einfluß, als iedes andere barbarische Volk. Ohne Zweifel ist die kurze Dauer ihrer Herrschaft und die Verlöschung ihres Namens Ursache an dieser Vernachlässigung. Niemand bekümmerte sich weiter um ein Volk, das schon lange aufgehört hat da zu seyn. Aber verdient es diese Vergessenheit? Ich glaube nicht, wenigstens nicht aus diesem Grunde:

Wenn eine Geschichte der Vandalen auch sonst nichts leisten sollte, so ist sie doch ein Beytrag für den noch zukünftigen Geschichtschreiber der Völkerwanderungen, wenn sie mit Genauigkeit beschrieben und in guter Ordnung vorgetragen ist. Ob mein Versuch diese Eigenschaften besize, muß ich der Beurtheilung gründlicher Geschichtforscher überlassen. Daß ich es glaube, ist ganz natürlich, sonst würde ich es ia nicht wagen, diesen kleinen Aufsaz dem Publikum vorzulegen. So viel ist gewiß, daß ich mit allem mir möglichen Fleiß die Quellen, nebst den hieher gehörigen Hülfsmitteln gebraucht habe, und daß ich mir schmeichle, in Ansehung der Genauigkeit und Vollständigkeit so viel geleistet zu haben, als die mangelhaften Nachrichten der Alten erlaubten. Die Fehler des Vortrags wird man hoffentlich einem angehenden Schriftsteller, der gern billige Zurechtweisungen annehmen wird, übersehen.

Zu Wegweisern haben mir vorzüglich des Herrn Hofrath Gatterers Universalhistorie, und Mascaus Geschichte der Deutschen gedient.

Sehr gerne bekenne ich, daß die mit äußerster Gründlichkeit und mit allem möglichen Scharfsinn geschriebene Einleitung des Herrn Hofraths mich öfters auf Spuren gebracht hat, die vielleicht meinem Blick entwischt wären; daß ich dadurch eigentlich die Art, alte Schriftsteller zu gebrauchen, erst habe kennen gelernt. Zuweilen hat mich meine Ueberzeugung gezwungen, von den Behauptungen dieses vortreflichen Mannes abzugehen, ich hoffe aber es mit der gehörigen Bescheidenheit gethan zu haben.

Mascaus Werk wird den Werth der Gründlichkeit und einer schönen Auseinandersezung nie verlieren. Er beschreibt die Geschichte der Vandalen so umständlich, als es nur in einem solchen Buche möglich ist, und zwar bis zum Untergang dieses Volks. Ich weiche sehr oft von ihm ab, wähle zuweilen eine verschiedene Ordnung und Zeitrechnung, und führe manche Säze, z. B. die Verfolgungsgeschichten, die innern Einrichtungen bey den Vandalen ꝛc. ganz anders, auch weitläufiger aus, als er es nach seinem Zwecke thun konnte: oft aber bleibe ich auch ziemlich nahe

bey seiner Erzählung, wenn nemlich die Quellen dasselbige sagen. Dadurch habe ich aber gewiß keinen Diebstahl begangen. Auf ähnliche Art benuzte ihn der Herr Hofrath Gatterer und noch mehr der Herr Hofrath Schmidt. Einige wenige Citaten sind blos allein aus ihm gezogen, wo ich nemlich den alten Schriftsteller nicht selbst besaß. Diese Stellen sind aber in meinem Aufsaze angezeigt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geschichte der Vandalen.

Erstes Buch.

Die ältesten Nachrichten, bis an Geiserichs Regierung, oder den Uebergang der Vandalen nach Africa.

Ungefehr von 50—429 nach Christi Geburt.

Erstes Kapitel.

Name der Vandalen. Erste Size. Theilnehmung an dem markomannischen Krieg und Auswanderungen. Wohnungen an der Donau.

50—330.

Die Vandalen sind Deutsche, und ihr Name wird am wahrscheinlichsten von dem Wort wandeln, herumziehen hergeleitet; er ist also in seiner ursprünglichen Bedeutung mit der Benennung der Sueven (von schweifen) völlig einerley. Ja vielleicht machen beyde nur ein Volk aus, so daß die Vandalen nichts anders als die nördlichen Sueven sind, von deren ungeheuern Ausbreitung uns Cäsar und Tacitus so viel erzählen.

Außer der Gleichheit des Namens, habe ich zur Annahme dieser Meinung noch den ziemlich wichtigen Grund, daß Tacitus lauter suevische Völkerschaften in allen den Gegenden zu nennen weiß, wo, nach des ältern Plinius und des spätern Jordanes Angaben, die Vandalen müssen gewohnt haben.

Einen starken Gegner meines Sazes finde ich zwar an dem Plinius, der die Vandalen zu einem Hauptstamm der Deutschen macht, die Sueven aber aus einem an-

dern, den Hermionen, entspringen läßt a). Er entkräftet sich aber selbst, weil er gleich darauf die Katten und Cherusker zu eben diesem Stamme rechnet, da doch aus dem Tacitus bekannt ist, wie sehr die Denkungsart, die Sitten und Gebräuche der Cherusker und Sueven verschieden waren. Nicht nur die verschiedene Art der Kleidung und des Haars verrieth sogleich, zu welcher Nation jemand gehörte, sondern es herrschte auch eine Art von Nationalhaß zwischen beyden Völkern. Diese können also wohl nicht aus einerley Stamme entspringen; und daher läßt sich vermuthen, daß die Nachrichten des Plinius auch bey jenen falsch sind.

Unter allen griechischen und römischen Schriftstellern ist Plinius der erste, welcher der Vandalen gedenkt. Cäsar kennt sie noch nicht. Tacitus erwähnt ihrer zwar im Anfange seines kurzen Aufsazes von den Sitten und Gewohnheiten der Deutschen, aber nur nach einer alten Sage; und um zu zeigen, daß er eigentlich nichts von ihnen wisse, läßt er sie in der Folge bey der nähern Auseinandersezung einzelner Völkerschaften ganz weg. Er muß sie für ein altes Volk gehalten haben, dessen Name zu seiner Zeit schon verloschen war. Denn auf eben diese Art führt er die Gambrivier als einen Hauptstamm der Deutschen an, gedenkt ihrer aber nachgehends mit keiner Sylbe weiter b).

Die ersten Wohnungen der Vandalen, so weit wir sie kennen, finden sich im Nordost von Deutschland. Eine genaue Bestimmung ihrer Gränzen ist aber schwer; der Herr Hofrath Gatterer hat sie zu liefern gesucht. Er läßt sie von der Memel, an den Küsten der Ost-

a) *Plinii* histor. nat. L. IV. c. 28. Edit. Harduini, Paris. 1723. fol. Nach ältern Edit. das 14te Kap.

b) *Tacitus* de moribus German. c. 2. „Quidam plures gentis appellationes, Marsos, Gambriuios, Sueuos, Vandalios adfirmant: eaque vera et antiqua nomina.“

see hin, bis nahe an die Elbe wohnen c). So groß bey dergleichen Untersuchungen das Gewicht dieses vortreflichen Mannes ist, so sehe ich mich doch genöthiget, in Ansehung ihrer Ausdehnung nach Osten andrer Meinung zu seyn.

Der ältere Plinius ist der einzige, obwohl etwas schwankende Führer bey unserer Untersuchung, und dieser scheint anzunehmen, daß der Weichselfluß die östliche Gränze der Vandalen war. Denn zuerst beschreibt er die Breite des nördlichen Deutschlandes von der Ostsee bis an die Schelde, und fängt sodann nach eben dieser Richtung an, die Hauptstämme der Deutschen herzurechnen, von welchen gleich die Vandalen mit ihren vier untergeordneten Völkerschaften, den Gothen, Burgundern, Varinern und Karinern den Anfang machen. Seine Rechnung muß erst mit der Weichsel beginnen, weil er die Ingävonen von der cimbrischen Halbinsel aus, Scandinavien und alle andere Inseln, oder Länder, (Plinius ist hier ungewiß) an der Ostsee herum bis wieder an die Weichsel bewohnen läßt. Zwar führt er zugleich eine fremde Nachricht mit an, nach welcher diese Striche bis an die Weichsel von Sarmatern, Venedern rc. besezt sind d). Aber Plinius mag entweder das erstere, oder das leztere glauben, so müssen doch die Size der Vandalen erst mit der Weichsel anfangen. Der Herr Hofrath würde auch wohl nicht darauf gekommen seyn, die Vandalen so weit gegen Norden zu rücken, wenn er sie nicht mit den Venedern für einerley Volk gehalten hätte.

Die westlichen Gränzen lassen sich bestimmen; denn Plinius giebt den Vandalen auf dieser Seite die Ingävonen zu Nachbarn. Gegen Osten begränzte sie also die Weichsel, gegen Norden die Ostsee, gegen Westen

c) J. Ch. Gatterers Einleitung in die synchronistische Universalhistorie. Gött. 1771. p. 767 u. 68.

d) *Plin.* hist. natur. L. IV. c. 27.

die Elbe, ihre Ausdehnung nach Süden ist unbekannt. Doch glaube ich fast, man müsse die Stelle des Dio Cassius, in welcher er die Elbe aus den vandalischen Gebürgen entspringen läßt, noch in die Zeiten vor dem markomannischen Krieg rechnen e); denn ihre künftigen Wohnungen an den westlichen Gränzen Daciens liegen wenigstens 60 Meilen von dem Ursprung dieses Flusses entfernt.

Durch diese Bestimmungen behaupte ich aber nicht, daß alle bisher angegebene Gegenden nur allein von Vandalen bewohnt wurden. Vielleicht lagen zwischen ihnen noch mehrere andere suevische Völker; vielleicht veränderten sich ihre Size sehr oft; vielleicht rückten sie auch allmählig immer weiter gegen Süden, so wie sie von Osten und Norden durch sarmatische, oder auch durch scandinavische f) Völkerschaften gedrängt wurden, so daß sie, oder wenigstens ein Theil von ihnen, endlich in die Gegenden des Riesengebürges kamen. Dieses wird wahrscheinlich, wenn man bedenkt, wie schnell sie in der Folge nebst andern Gränzvölkern an dem markomannischen Krieg Theil nehmen konnten.

Die Erzählungen der Alten in Ansehung dieser ihnen so weit entlegenen, unbekannten Völker, von welchen sie nur durch andere Deutsche, theils unvollkommene, theils falsche Nachrichten haben konnten, müssen meinem Bedünken nach immer so betrachtet werden, wie die ersten Reisebeschreibungen von dem Ursprung, Wohnungen, Sitten etc. der Huronen, oder noch weiter entlegener Wilden. Man weiß, daß sie da sind, man weiß ungefehr, wo sie wohnen: genau aber weiß man

e) *Dio Cassius*, L. LV. c. 1. ex edit. H. S. *Reimari* T. II. Hamb. 1750 u. 52. fol. „Ῥεῖ δὲ (ὁ Ἀλβιας) ἐκ των Οὐανδαλικων ὀρων, και ἐς τον Ὠκεανον τον προσαρκτικον πολλῳ μεγεθει ἐκδιδωσιν."

f) *Alb. Krantzii* Wandalia, L. I. c. 7. Edit. Wechel. Francof. 1575. fol.

nichts. Wer bey solchen Umständen bestimmte zuverlässige Nachrichten in den Alten suchen will, der findet mehr, als sie selbst wußten, oder auch sagen wollten. Strabo gesteht aufrichtig, von Deutschland jenseit der Elbe wisse man nichts. Auch Plinius sagt, daß Deutschland noch lange nicht durchgängig bekannt sey.

Die Vandalen und Veneder sind zwey ganz verschiedene Völker; jene gehören zu den deutschen, diese zu den sarmatischen oder slavischen Nationen. Herr Hofrath Gatterer hält sie für einerley. Seine Gründe überzeugen mich aber nicht. Ob ich irre, wenn ich das erstere glaube, mag folgende Untersuchung lehren.

„Alle alte Schriftsteller, welche die Vandalen haben, haben die Veneder nicht, und umgekehrt g).“ Dies ist der erste und vorzüglichste Grund des Hrn. Hofraths. Wenn ich auch diese seine Behauptung als richtig gelten lassen will, so folgt noch nicht, was dieser scharfsinnige Geschichtschreiber daraus folgert, daß beyde Benennungen Ein Volk bezeichnen. Eher möchte es wohl beweisen, daß man von den Vandalen fast nichts als den Namen wußte, und sie also leicht mit einem andern, benachbarten, eben so unbekannten Volke, dessen Name einige Aehnlichkeit mit dem erstern hat, verwechseln konnte. Aber Plinius, Tacitus und Ptolemäus bezeichnen nicht einmal durch beyde Namen einerley Volk.

Tacitus hat zwar die Veneder, und gedenkt der Vandalen nur nach einer alten Sage; in der nähern Auseinandersezung schweigt er ganz von ihnen. Aber er nennt doch die Variner, welche zu den Vandalen gehören, und sezt sie in das Meklenburgische h), die Veneder aber viel weiter gegen Osten, über die Gränzen

g) J. Ch. Gatterers Einleitung in die synchron. Universalhist. p. 828.

h) *Tacitus* de morib. Germ. c. 40.

Deutschlands hinaus i). Den Namen der Vandalen selbst führt er nicht an, vermuthlich weil er ihm unbekannt war. Er muß sie, wie ich schon gesagt habe, für ein verschollenes Volk gehalten haben, wie mehrere, die er nach alten Berichten nennt, nachgehends aber nicht mehr anführt. Mit den Venedern verwechselt er sie aber nicht, sonst würde der genaue Tacitus gewiß die beiden Namen bemerkt haben, so wie er es im 46sten Kapitel anzeigt, daß man die Peuciner und Bastarner für einerley Volk hält.

Ptolemäus nennt zwar die Veneder und schweigt von den Vandalen. Er konnte aber auch von den lezteren so wenig etwas sagen, als Cäsar, da seine Nachrichten nach des Herrn Hofraths eigener Bemerkung immer von einem Jahrhundert zuvor gelten. Um diese Zeit findet sich noch keine Spur von dem Namen der Vandalen.

Aus diesen zween Schriftstellern läßt sich also nicht beweisen, daß die Veneder und Vandalen einerley Volk sind, noch weniger aber aus dem Plinius. Das Volk der Ingävonen, sagt er, ist von daher (von Norden) das erste in Deutschland. Durch diese sind alle Inseln der Ostsee, (zu welchen er auch Skandinavien rechnet,) bewohnt; von Hollstein an, ganz im Norden herum, bis gegen die Weichsel herunter. Nach den Nachrichten einiger besezen Sarmaten, Veneder, Scirren, Hirren, diese Striche bis an die Weichsel. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das erste Wort, Sarmater, allgemein genommen ist; die Worte, Veneder ꝛc. aber die besondern Namen dieser Sarmaten sind. Die Ungewißheit des Plinius ist bey diesen Erzählungen sehr sichtbar; er weiß nicht einmal, ob die östlichen Gränzen der Ostsee Inseln, oder festes Land sind. In diesem Ton fährt er noch einige Zeilen fort. Auf einmal aber werden seine Nachrichten bestimmter, da er iezt zur Be-

i) *Tacitus* de m. G. c. 46.

schreibung Deutschlands und seiner Völker kommt, unter welchen die Vandalen von Nordosten mit ihren vier Unterabtheilungen den Anfang machen. Nach meiner Meinung kann er nicht anderswo, als da anfangen, wo seine unsichern Nachrichten aufhören, nemlich von der Weichsel. Die Veneder aber müssen nach seiner Beschreibung jenseits derselben gesucht werden. Warum Plinius von den Venedern, die doch unter andern wegen des Bernsteinhandels schon eher bekannt waren, nicht mehr sagt, weiß ich nicht. Doch sieht man, daß er sie von den Vandalen unterscheidet.

Der Endzweck dieses kurzen Werkes erlaubet nicht, daß ich die übrigen Gründe des Herrn Hofraths genau auseinander seze; sie sind auch nicht so wichtig, als der erste. Ueberdies glaube ich meine Meinung schon hinlänglich bewiesen zu haben. Doch werde ich noch einige kurz anzeigen.

„Die Wenden nahmen nachgehends ungefehr eben den Strich Landes ein, welchen vorher die Vandalen besessen.“ „Der Chroniker Helmold ist meiner Meinung.“ Man weiß, daß die Schriftsteller des Mittelalters fast durchgehends die Vandalen und die slavischen Völker, welche von ihren Ländern Besiz nahmen, mit einander vermengten. Auch Jordanes soll für den Herrn Hofrath einen Beweis herleihen, der doch ganz offenbar in mehrern Stellen für mich spricht, indem er die Veneder zum slavischen Völkerstamm rechnet.

Für mich zeugt noch die Etymologie des Wortes. So verschieden die Lateiner und Griechen den Namen der Vandalen schreiben, so vermißt man doch bey keinem den Radical-Buchstaben L; so wie er sich bey keinem in dem Namen der Veneder findet.

Ich glaube ziemlich deutlich gezeigt zu haben, daß die Vandalen Deutsche sind; daß sie an der Ostsee, von der Weichsel bis an die Elbe wohnten, und sich vielleicht nach und nach immer weiter südlich zogen, und

daß sie von den Venedern verschieden sind. Mehrere Nachrichten von ihnen bis auf den markomannischen Krieg haben wir nicht; in diesem aber fängt ihr Name an bekannter zu werden, denn sie gehören mit zu den vielen deutschen und sarmatischen Völkern, welche gemeinschaftlich das römische Reich unter der Regierung des Marcus anfielen.

Im Jahr Christi 166--180.

Dieser römische Kaiser war zwar glücklich und tapfer genug, einige dieser Völker zu bezwingen, andere jenseits der Donau zurückzuhalten und den Krieg mit den meisten ohne seinen Nachtheil zu endigen. Aber dieser Zug so vieler verschiedener Nationen Deutschlands und Sarmatiens mußte gewaltige Zerrüttungen in dem Innern dieser Länder selbst verursachen, welche endlich auch die Herrschaft der Römer mit niederrissen. Denn an die Stelle der an die Donau wandernden Völker traten neue; die vorigen Besitzer konnten ohne Krieg nicht wieder zurückkehren, und doch mußten sie Wohnungen haben. Dadurch fiel bald nach dem markomannischen Krieg ein Volk auf das andere los; jedes bekriegte, vertrieb, vernichtete seinen Nachbar; oder das schwächere vereinigte sich mit einem andern und griff dann mit gedoppelter Kraft das dritte an. Alles wurde verwirrt. Fast keine Nation sizt nachgehends mehr in ihren vorigen Wohnungen; ganz neue Völkerschaften kommen zum Vorschein, so wie viele alte verschwinden; und das unstete Leben ward durch die Nothwendigkeit endlich zum natürlichen Hang. Die Geschichte dieses alles verwüstenden Krieges müßte gewiß jedem Leser äußerst interessant seyn, und dem Geschichtschreiber neue Aussichten zeigen, wenn sie, wenigstens in Ansehung der innern Verhältnisse dieser Völker, je möglich wäre.

Auch von den Vandalen würde ich dann nähere Nachrichten liefern können; so aber müssen wir uns mit dem Wenigen begnügen, was Römer und Griechen,

bey Gelegenheit des Hauptkriegs, von dieser Nation insbesondere anzeigen.

Sie fielen in Vereinigung mit den Marcomannen, Sarmaten und Quaden in Pannonien ein, wurden aber vom Marcus geschlagen und über die Donau zurückgetrieben. Der Einbruch dieser Völker war gefährlich, denn Capitolinus sagt, der Kaiser habe durch diesen Sieg Pannonien von der Knechtschaft befreyet k).

In dem nemlichen Krieg finden sich aber noch an= 174.
dere Vandalen, die Astinger l), der edelste Theil dieses
Volkes, wie sie Jordanes nennt, aus welchem ihre Kö=
nige allezeit gewählet wurden m). Diese fochten auf

k) *Capitolinus* in vita Marci, c. 17. „Pannonias igitur Marcomannis, Sarmatis, Vandalis exstinctis, simul et Quadis, seruitio liberauit. *Auctor Miscellae* L. X. p. 63. M. Aurelio Aug. ex Muratori collect. rerum Ital. Scriptor. T. I. Mediol. 1723. fol. „Ingenti labore et moderatione cum apud Carnuntum iugi triennio perseuerasset, Marcomannicum bellum confecit, quod cum his Quadi, Vandali, Sarmatae, Sueui, atque omnis paene Germania gerebant. Diese historia miscella wird gewöhnlich dem Paulus Diaconus zugeschrieben; andere läugnen es aber und geben verschiedene Namen an. Das gewisseste ist, daß wir den Verfasser nicht kennen; oder es arbeiteten vielmehr mehrere daran. Sie geht bis zu Anfang des 9ten Jahrhunderts. Eigentlich ist sie eine Zusammenstopplung aus den meisten alten Historikern. Man erkennt sehr oft die eignen Worte der besten Schriftsteller. Viel ist auch wahrscheinlich aus solchen genommen, welche iezt zum Theil, oder ganz verlohren sind. Dadurch erhält dieses Werk ein verschiedenes, doch meist vorzügliches, Gewicht.

l) Hist. *Petri Magistri*, in excerptis de legationibus, p. 18. Ex script. Byzant. Ed. Venet. T. I. „Οτι ἠλθον και Αςιγγοι και Λακριγγοι εις βοηθειαν τȣ Μαρκȣ."

m) *Iordanes* de reb. Get. c. 28. „Visumar, eorum (Vandalorum) rex, Asdingorum e stirpe, quae inter eos eminet, genusque indicat bellicosissimum etc."

Seiten des Marcus. Sie sind ohne Zweifel die nemlichen, von welchen Dio sagt, daß sie unter ihren Fürsten Rhaus und Rhaptus in Dacien einbrachen und von dem Kaiser Size in dieser Provinz begehrten; nach einer abschlägigen Antwort aber andere benachbarte Völker, die Costobecker, bekriegten und schlugen; und endlich von den Dancrigern, einer gothischen Nation, welche ebenfalls einen Anfall von ihnen vermuthete, unversehens überfallen und geschlagen wurden: so daß sie auf das demüthigste vom Marcus Wohnungen erbitten mußten, welche sie auch unter der Bedingung, wider ihre eignen Landsleute zu streiten, erhielten n).

Zwo Bemerkungen dürfen hier nicht vernachlässiget werden. Daß 1) die Vandalen nicht allein, sondern in Verbindung mit andern Völkern erscheinen, und folglich schwach, oder vielmehr, 2) daß sie um diese Zeit schon getrennt waren. Da die Vandalen ein Hauptstamm der Deutschen sind, und einen so großen Strich Landes bewohnten, so muß ihre Anzahl ursprünglich sehr beträchtlich gewesen seyn. Aber nicht nur die Gothen und Burgunder, zwey aus ihnen abstammende Völker, waren schon von ihnen abgesondert; sondern das Volk selbst, welches den Namen der Vandalen behielt, hatte sich in mehrere Theile getheilt. Davon zeugen die eben angeführten zwey Beyspiele, und noch andere Haufen, welche in diesem und in dem folgenden Jahrhundert an ganz verschiedenen Orten im Krieg wider die Römer erscheinen. Ich werde bey dieser Gelegenheit etwas Weniges von ihnen anführen.

Der Kaiser Probus kämpfte nach dem Zosimus mit den Burgundern und Vandalen am Rhein, überwand sie durch List, und schickte von den Gefangenen Colonien nach Britannien; aus welchen Pflanzungen,

n) *Dio Cassius* L. LXXI. c. 12. Coss. Gallo et Flacco, (174)

nach der nicht unwahrscheinlichen Conjectur Mascovs, Vandelsberg entstanden ist o).

Zuweilen ist ihr Name auch unter andern Völkern versteckt. So sagt der Auctor Miscellä, daß Gratian wider die Allemanen von Rom nach dem Rhein habe aufbrechen müssen; Jordanes sagt das nemliche; die Völker heißen aber bey ihm Vandalen p). Der schwächere Haufe verlohr oft, bey der Vereinigung mit dem stärkern seinen Namen; daher kommt es, daß man bald von keinen andern Vandalen weiter etwas wußte, als von denen, welche über der Donau sizen, und deren Geschichte zu liefern ich eigentlich gesonnen bin. Den Spuren der übrigen Haufen nachzuforschen, oder anzuzeigen, wie oft der Name der Vandalen bey verschiedenen Schriftstellern q) in verschiedenen Gegenden und Kriegen um diese Zeit noch vorkommt, würde unnüz, weitläufig, ermüdend, und das erstere auch wohl unmöglich seyn.

Entweder hatte schon Marcus Aurelius, oder doch sein Sohn Commodus gleich beym Anfang seiner 180.
Regierung, Friede gemacht. Denn in einem Vertrag, welchen lezterer mit den Markomannen und Quaden eingieng, bedung er ausdrücklich, daß sie nie seine Bundesgenossen die Vandalen bekriegen sollten r). Diese Markomannen und Quaden sind wohl die vorigen

o) *Zosimus*, L. I. c. 68. Mascou (J. J.) Gesch. der Deutschen 5tes Buch, §. 54.

p) *Iordanes* de reb. Get. c. 27. „Gratianus, qui tunc Roma in Gallias ob incursionem Wandalorum recesserat etc.“ *Auct. Misc.* L. XII. p. 84.

q) So sprechen z. B. Jordanes c. 17. u. *Mamertinus* II. c. 17. von andern vandalischen Haufen.

r) *Dio Cassius*, L. LXXII. c. 2. Coss. Bruttio Praesente II. et Sex. Condiano (180) Unter den Friedensbedingungen ist auch folgende: „ινα μητε τοις Ιαζυξι, μητε τοις Βυῤῥοις, μητε τοις Βανδιλοις πολεμωσιν.“

Kriegsgefährten der Vandalen, welche Antonin mit ihnen zugleich über die Donau iagte.

216. Caracalla dachte schon anders als Commodus. Die Vandalen wurden ihm zu gefährlich; deswegen suchte er sie mit ihren ehemaligen Bundesgenossen, den Markomannen, zusammenzuhetzen, und es gelang ihm auch s). Aber weder von diesem noch von andern Kriegen, welche sie mit gothischen Nationen führten, wissen wir nähere Umstände.

272---73. Einigen Aufschluß in ihrer so dunkeln Geschichte giebt uns der Krieg, welchen sie mit dem Kaiser Aurelianus führten. Sie wurden überwunden, baten um Friede, und erhielten ihn auch sehr leicht, nebst der Erlaubniß, auf der Donau handeln zu dürfen. Dagegen aber mußten die Vandalen die Söhne ihrer Könige und Vornehmsten zu Geiseln, und 2000 Reuter, welche aus der ganzen Armee gelesen wurden, in römische Kriegsdienste geben. Diese Leute müssen sehr vorzüglich gewesen seyn, denn Aurelian behielt sie nebst noch einigen Truppen zur Leibwache bey sich, da er die übrige Armee nach Italien vorausschickte t).

s) *Excerpta e Dione* L. LXXVII. Coss. C. A. Sabinus et Corn. Anullianus. (216)

„Gloriabatur, quod Vandalos et Marcomannos, antehac amicos et *socios*, inter se commisisset.

t) E fragmentis *Dexippi* Atheniensis. In excerptis de legationibus Script. Byzant. T. I. p. 8. edit. Paris. p. 12.

„Οτι επι Αυρηλιανȣ, ὁι Βανδηλοι κατα κρατος ἡττηθεντες παρα Ρωμαιων πρεσβειαν εποιησαντο προς Ρωμαιους περι διαλυσεως πολεμȣ και συμβασεως — der Friede wurde ihnen von den Römern bewilligt. — „Ὁι δε των βαρβαρων βασιλεις και αρχοντες, ἡκοντες, καθοτι σφισι προειρημενον, εδοσαν ὁμηρȣς σφων αυτων, ου τα δευτερα αξιωσεως και τυχης ὁι τε γαρ βασιλεις τȣς παιδας ἑκατεροι διδοασιν ες την ὁμηρειαν, ενδοιασαντες ȣδεν, και ἑτεροι ἁμα αυτοις ου μαλα πορρω αξιωσεως. και επι τουτοις εχωρησαν τε προς συμβασιν, και ἁι σπονδαι εγενοντο. συνεμαχȣν δε απο της δε Ρωμαιων, Βανδηλων ἱππεις εις δισχιλιȣς. οι μεν τινες αιρετοι εκ τȣ πληθȣς εις την συμμαχιαν καταλεχθεντες, ὁι

Diese Erzählung beweißt: I) daß die Vandalen mehrere Könige, oder Anführer hatten. Denn es heißt ausdrücklich: „οἱ δε γαρ βασιλεις τȣς παιδας ἑκατεροι διδοασιν ες την ὁμηρειαν." II) Daß die Armee entweder ganz, oder doch größtentheils, aus Reuterey bestand. Nicht nur geben sie 2000 Mann ab, sondern diese werden auch aus der ganzen Armee ausgelesen. III) Daß sie zu Aurelians Zeiten an den Ufern der Donau saßen, und also wahrscheinlich schon die Size hatten, welche Jordanes folgendermaßen beschreibt:

„Sie wohnten an den Flüssen Marisia, Miliare, Gilfil und Grissia, der die übrigen Flüsse an Größe übertrift. Ihnen gegen Morgen saßen die Gothen, gegen Abend die Marcomannen, gegen Mitternacht die Hermendurer, und gegen Mittag begränzt sie der Ister, welcher auch Danubius genennet wird u)."

δε και εθελοντες ἑκȣσιον ϛρατειαν αποδυομενοι. ὁ δε λοιπος ὁμιλος επ' οικȣ εκομιζετο, παρεχοντος τȣ Ρωμαιων Αρχοντος αγοραν ες τε επι τον Ιϛρον. — βασιλευς δε Ρωμαιων την πλειϛην δυναμεως της πεζικης και ἱππικης εκπεμπει επ' Ιταλιας. και διαλιπων ου μαλα συχνων ἡμερων, την τε αμφ' αυτον ταξιν ἑταιρικην, και ὁση δορυφορια τȣ αρχοντος, των τε συμμαχων ὁσοι ησαν Βανδηλων, και τοις ὁμηρευειν αυτῳ δοθεντας παιδας επαγομενος, και αυτος επι Ιταλιας εξηλαυνε σπȣδῃ δια την των Ιȣθȣγγων αυθις παρȣσιαν.

u) *Iordanes* de reb. Get. c. 22. „Quo tempore erant in eo loco manentes, ubi Gepidae ſedent, iuxta flumina Mariſia, Miliare, et Gilfil, et Griſſia, qui amnes ſupradictos *excedit*. Erant namque illis tunc ab oriente Gothi, ab occidente Marcomanni, a ſeptentrione Ermenduri, a meridie Hiſter, qui et Danubius dicitur." Jordanes iſt ein Gothe von Geburt, und Biſchof in Italien, (gewöhnlich zu Ravenna: iſt aber ſehr unwahrſcheinlich,) ſchrieb im 6ten Jahrh. eine Geſchichte der Gothen, von ihrer Auswanderung aus Scandinavien an, bis in die Regierung Juſtinians. Da die Gothen öfters mit den Vandalen zu ſchaffen hatten, ſo kommt auch von dieſen vieles bey ihm vor. Ja er iſt faſt die einzige Quelle, aus welcher wir die Size dieſes Volks in den danubiſchen Gegenden beſtimmen können.

Marisia ist der Marosch, welcher in den nördlichen Gegenden von Siebenbürgen entspringt, dieses Land durchströmt, und in die Theis fällt. Die beiden folgenden kenne ich nicht, und wahrscheinlich sind auch die Namen verfälscht. Grissia könnte wohl der Köres seyn, welcher ebenfalls in Siebenbürgen entspringt und in die Theis fällt; aber er ist offenbar viel kleiner als der Marosch, und doch soll er die übrigen an Größe übertreffen. Wie wenn Jordanes durch Grissia die Theis bezeichnen wollte? Zur Gewißheit würde meine Conjectur werden, wenn ich in Ansehung des Textes eine andere wagen dürfte. Es heißt: „qui amnes supradictos *excedit.* Nach einem elenden Latein kann dies vielleicht so viel heißen, er übertrift die vorigen Flüsse; aber gewiß würde alles deutlich, wenn ich annähme, das Wort hieße *excipit.* Dann wäre es die Theis, in welche der Marosch und alle benachbarte Flüsse fallen. Doch wissen wir schon aus dem Lauf des Flusses Marosch, daß diese Wohnungen den westlichen Theil Daciens, ein Stück von Siebenbürgen, Ungarn und dem Temeswarer Bannat ausmachten.

Die Nachbarn, welche ihnen Jordanes giebt, verursachen auch einige Schwierigkeit. Gegen Abend sollen die Markomannen gewesen seyn, und doch saßen dort schon vor Alexanders Zeiten, und noch lange nach

Er erzählt ziemlich gut, und hat weit weniger abgeschmackte Legenden, als fast alle Geschichtschreiber dieser Zeit, selbst den Procopius nicht ausgenommen. Schade ists, daß dem Forscher doch immer Zweifel wider die Zuverlässigkeit seiner Geschichte aufsteigen müssen, da er selbst in der kurzen Vorrede zu seinem Werkchen sagt, er habe es ohne Bücher, oder andere Hülfsmittel zusammenschreiben müssen, weil er keine besäße, und einen gewissen Castelius, welchem er das Werk zueignet, bittet, die Unrichtigkeiten zu verbessern. Vorzüglich lernen wir aus seinem Buch die Gothen und ihn als Antagonisten der Vandalen kennen. Ich bediene mich der Ausgabe in Murator. scriptor. rer. Italic. T. I.

der Auswanderung der Vandalen aus diesen Gegenden, die Jazyges Metanastä v). Vermuthlich sind die angegebenen Marcomannen die Gefährten der Vandalen, von Antonins Zeiten her, welche ihre Size zugleich mit den Vandalen etwas westlicher, doch östlicher als die Jazyges saßen, nahmen. Jordanes bezeugt ferner nach dem Athenienser Dexippus, daß die Vandalen kaum innerhalb eines Jahrs von der Ostsee her in diese Gegenden hätten kommen können, wegen der ungeheuern Entfernung. Dies mag auch wohl wahr seyn, wenn man annimmt, daß sie vorher durch Deutschland nach Pannonien zogen, sich mit den Römern herumschlugen, und dann erst diese Wohnungen besezten.

Die Erzählung des Jordanes gilt zwar erst von einem Jahrhundert später, aber es ist äußerst wahrscheinlich, daß die Vandalen seit ihrer Vertreibung aus Pannonien in diesen Ländereyen wohnen. In dem Krieg wider den Aurelian waren sie schon da; und von diesem Kaiser an zurück bis auf den Marcus, finden wir nicht die geringste Spur von einem Zug, oder anderer Bewegung dieser Vandalen. Jordanes sagt vielmehr ausdrücklich, daß sie in einem fort von der Ostsee dahin gekommen wären. Der Herr Hofrath Gatterer ist anderer Meinung. Weil die Vandalen zu Caracallas Zeiten Nachbarn der Marcomannen waren, so giebt er die damaligen Size der erstern im Norden von Böhmen an, und zieht die Stelle des Dio Cassius von

v) *Arrianus* de expeditione Alexandri, L. I. c. 3. Er spricht von dem Ister, dem größesten der europäischen Flüsse, und sagt: „Ὁ Ιστρ εθνη μαχιμωτατα απειργει, τα μεν πολλα Κελτικα, ὁθεν γε και ἁι πηγαι αυτου ανισχουσιν· ὡν τελευταιους Κουαδους και Μαρκομανους· επι δε Σαυροματων μοιραν, Ιαζυγας· επι δε Γετας απαθανατιζοντας· επι δε Σαυροματας τους πολλους· επι δε Σκυθας, ες τε εκβολας, ινα εκδιδοι κατα πεντε στοματα ες τον Ευξεινον ποντον.“

dem Ursprung der Elbe aus vandalischen Gebürgen auf diesen Zeitpunkt. Der Grund des Herrn Hofraths fällt aber weg, weil in Dacien die Marcomannen eben so gut Nachbarn der Vandalen sind, als sie es in Böhmen gewesen wären. Dio selbst bestätigt meine Angabe, da er die Marcomannen die ehemaligen Bundesgenossen der Vandalen nennt. Und zu Aurelians Zeiten waren sie schon ganz gewiß wieder an der Donau; wie sollte ein so kurzer Aufenthalt an den Gränzen von Böhmen und Schlesien einem Gebürge den Namen gegeben haben? Dio ist endlich schon in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts gestorben, seine Nachricht in Ansehung der vandalischen Gebürge muß also weit älter seyn.

Zweytes Kapitel.

Krieg mit den Gothen. Size in Pannonien. Zug nach Gallien und Hispanien.

330—409.

Schon seit den Zeiten Aurelians hatten die Gothen feste Size in Dacien; sehr gefährliche Nachbarn für die Vandalen, welche in beständige Kriege mit jenen verwickelt waren, deren nähere Umstände nicht bekannt sind. Beyde Völker nahmen an Macht und Ansehen immer zu. Geberich aber, ein junger König der Gothen, der vor kurzem die Regierung angetreten hatte, konnte den Wohlstand der Vandalen nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, sondern, da er zugleich durch eine kühne Unternehmung die Liebe seines Volks gewinnen wollte, kündigte er den Vandalen den Krieg an, und zwar auf eine Art, welche, nach der Erzählung des Jordanes, ganz in den Geschmack der Ritterzeiten paßt. Er bestimmte den Kampfplatz am Flusse Marosch. Dicht bey den Ufern desselben schlugen sich beyde Völker lange Zeit mit gleicher Tapferkeit, mit gleichem Glück,

herum. Endlich fiel Visumar, der Vandalen König, und mit ihm mehrere seiner Nation. Der Tod des Führers entschied das Schicksal des Treffens; die übrigen Vandalen flohen. Der trefliche Heerführer der Gothen aber behauptete das Schlachtfeld, nahm die Spolien von seinen überwundenen Feinden, und verfolgte die Fliehenden? — nein, er kehrte im Triumph wieder in sein Land zurück. Die wenigen übriggebliebenen Vandalen hatten weiter keine Lust, in der Nachbarschaft der übermächtigen Gothen zu bleiben, sondern nahmen Weiber und Kinder, zogen über die Donau, und erbaten sich vom Kaiser Konstantin Wohnungen in Pannonien, die sie auch erhielten, dafür aber, wie die übrigen Einwohner der römischen Provinz, Dienste leisten mußten w).

Dieses für die Vandalen so unglückliche Treffen wurde einige Jahre nach Erbauung der Stadt Konstantinopel geliefert, denn Ararich und Aorich, die Vorfahren Geberichs auf dem gothischen Thron, hatten Konstantin in dem Krieg wider den Licinius mit 60000

w) *Iordanes* de reb. Get. c. 22. „Geberich gloriam generis sui factis illustribus exaequauit, primitias regni sui mox in Wandalica gente extendere cupiens contra Visumar eorum regem Asdingorum e stirpe, quae inter eos eminet, genusque indicat bellicosissimum. — Wandalis bellum indictum est a Geberich rege Gothorum, ad litus praedicti amnis Marisiae, ubi tunc diu certatum est ex aequali. Sed mox ipse Rex Visumar magna cum parte gentis suae prosternitur. Geberich vero ductor eximius, superatis, depraedatisque Wandalis, ad propria loca, unde exierat, remeauit. Tunc perpauci Wandali, qui euasissent, collecta imbellium suorum manu, infortunatam patriam relinquentes, Pannoniam sibi a Constantino Principe petiere, ibique per sexaginta annos plus minus sedibus locatis, Imperatorum decretis ut incolae famularunt. Vnde etiam post longum a Stilicone Magistro militum, et Exconsule ac Patricio inuitati, Gallias occupauere, ubi finitimos depraedantes non adeo fixas sedes habuere."

Mann unterstüzt, und ihm auch bey der Erbauung seiner neuen Stadt Hülfe geleistet. Nach deren Tod bekam Geberich die Regierung, und dieser fieng sogleich
331--337. den Krieg mit seinen Nachbarn an x).

Die Vandalen sizen jezt in Pannonien und bleiben daselbst bis in die Regierung des Honorius. Ob unterdessen einige Veränderungen mit ihnen vorgegangen sind, oder nicht, davon schweigt die Geschichte. Wir wissen nichts, als daß der bekannte Stilicho ein Vandale war. Besonders ist es doch, daß man weder bey den Zügen Alarichs von Griechenland nach Italien, und von da wieder zurück in das Illyricum, das geringste von den Vandalen höret, noch auch bey den Einbrüchen vieler anderer Völker in diese Gegenden die geringste Spur von einer Theilnehmung derselben findet. Vermuthlich kamen sie wegen ihrer Schwäche in gar keine Betrachtung, lebten als römische Unterthanen, und wuchsen erst nach und nach wieder zu der Größe, in welcher sie bald erscheinen werden.

Beym Anfang des fünften Jahrhunderts überfiel ein Geist der Unruhe fast alle deutsche Nationen, daß sie sich von jeder Seite her auf die römischen Provinzen stürzten und den schwachen Honorius ängstigten. Kaum war Alarich mit seinen Gothen das erstemal wieder aus Italien abgezogen, so fiel Rhadagaisus, ein gothischer Fürst, mit einer ungeheuern Armee aller Nationen, welche jenseit des Rheins und der Donau wohnten, in Italien ein, und brachte Rom zum Zittern.

x) *Iordanes* de reb. Get. c. 21. „Nam et dum (Constantin.) famosissimam et Romae aemulam in suo nomine conderet ciuitatem, Gothorum interfuit operatio. — Tunc etenim sub Ararici et Aorici regum suorum florebant imperio. Post quorum decessum successor regni extitit Geberich." *M. Aurel. Cassiodorus* in chron. Pacatiano et Hilariano Coss. (330) „His Coss. ciuitas, quae prius Byzantium dicta est mutato nomine, a Constantino Constantinopolis dicta."

Durch die Klugheit des römischen Ministers und Generals Stilicho wurde er zwar geschlagen, die übrigen Haufen zerstreut; aber dafür brachen im folgenden Jahr die Vandalen in Vereinigung der Alanen und Sueven aus Pannonien und drangen durch Deutschland bis an den Rhein.

Die meisten Schriftsteller dieser Zeit behaupten, Stilicho selbst habe die Vandalen, so wie mehrere Völker, zu einem Einbruch in die römischen Provinzen gelockt, um durch unaufhörliche Gefahren und Kriege seine Person dem Honorius desto unentbehrlicher zu machen, oder gar bey Gelegenheit den Kaiser, unter dem Vorwand der Schwäche, ab, und seinen Sohn Eucherius dafür auf den Thron zu sezen y).

Daß der ehrgeizige Stilicho bey seinem unumschränkten Ansehen auf gefährliche Anschläge mag gekommen seyn, ist sehr begreiflich, wenn ihn auch andere

y) *P. Orosii* aduersus paganos historia. L. VII. c. 40. p. 576. ed. Havercampi. „Interea ante biennium Romanae irruptionis, excitatae per Stiliconem gentes Alanorum, Sueuorum, Vandalorum, multaeque cum his aliae, Francos proterunt, Rhenum transeunt, Gallias inuadunt, directoque impetu ad Pyrenaeum usque perueniunt.“ *Auctor Miscellae*, L. 13. p. 92. Imp. Arcadio, Honorio. „Interea Stilico Patricius, Vandalorum perfidae et dolosae gentis genere editus, Eucherium ut in imperium substitueret, ante biennium Romanae irruptionis, gentes copiis, iuribusque intolerabiles, hoc est, Alanorum, Sueuorum, Vandalorum, Burgundionum, multasque cum his alias gentes, ultro in arma suscitauit, et mox Rhenum fluuium transeunt, Francos fugare Gallia volunt, directoque impetu Pyrenaeum usque perueniunt, ut sub hac necessitate a genero in filium extorquere posset imperium.“ *Marcellini* chronicon, Besso et Philippo Coss. p. 274. ex Sirmondi collectione. *Iordanes*, c. 22. *Pauli Diaconi* appendix ad hist. Eutropii. L. XIII. „Stilicho Vandalos etc. ultro in arma suscitauit, easque pulsare Gallias voluit, ut sub hac necessitate a genero in filium extorquere posset imperium.“

noch so sehr vertheidigen. Er hatte den Honorius eben so in seiner Gewalt, als die merovingischen Könige von ihren Majores Domus regiert wurden; im Grund war er auch das nemliche, und noch mehr, denn Theodosius hatte ihn seinen Söhnen gleichsam zum Vormund gesezt.

Jordanes hingegen will uns wider alle Wahrscheinlichkeit bereden, daß die Furcht vor dem Rückzug Alarichs aus Italien die Vandalen aus dem Land gejagt habe z).

Vielleicht würkten mehrere Ursachen zugleich. Die Aufmunterung Stilichos; das unwiderstehliche Eindringen der fürchterlichen Hunnen, welche um diese Zeit von den Sizen der Vandalen nicht sehr entfernt seyn konnten; und endlich auch die Beyspiele Alarichs und Rhadagaisus.

Mit den Vandalen traten zugleich die Alanen den Zug an. Die Alanen a) sind, wie ich vermuthe, eine

z) *Iord.* de reb. Get. c. 31. „Wandali et Alani, quos supra diximus, permissu principum Romanornm utraque Pannonia resedere, nec ibi sibi, ob metum Gothorum arbitrantes tutum fore, si reuerterentur, ad Gallias transiere." In c. 22. widerspricht er sich selbst, da er sie vom Stilicho aufwiegeln läßt.

a) Ich weiß nicht, ob ich die Alanen für ein scythisches, oder gothisches Volk halten soll. Hr. Hofrath Gatterer will das leztere, und unterscheidet sie von den asiatischen Alanen. Er glaubt es wegen ihrer Verwandtschaft mit den Scyren, welche ich aber nach meinen vorigen Angaben für keine Deutschen halte; sein anderer Beweis ist aus dem Procop genommen, welcher sie für eine gothische Nation ausgiebt. Dies würde mir aber kein hinlänglicher Grund seyn, denn Procop begeht in den ersten Nachrichten der fremden Völker große Fehler. Er läßt z. B. die Vandalen in der nemlichen Stelle von der maeotischen See herkommen. Da er aber mit den Vandalen und Alanen eine Zeitlang umgieng, so konnte er aus ihrer Sprache und Sitten sehen, ob sie mit den Vandalen einerley Stammes wa-

asiatische Nation, von der aber ein großer Theil schon einige Jahrhunderte hindurch in Europa lebte. Sie waren immer in viele Haufen zertheilt, von welchen die meisten in römischen Diensten standen. Einer dieser Haufen saß in Pannonien neben den Vandalen und zog mit ihnen b). Noch ein Volk, die Sueven, waren die Gefährten der Vandalen auf ihren Wanderungen. Ich glaube aber ganz gewiß, daß sie entweder in Deutschland, oder vielmehr erst in Gallien sich mit den übrigen beyden vereinigten. Denn es finden sich keine Sueven in den Gegenden von Pannonien um diese Zeit; Prosper und Cassiodor gedenken nur der Vandalen und Alanen; und in dem Krieg wider die Franken ist auch nur von Alanen und Vandalen die Rede. Vermuthlich sind diese Sueven ein kleiner Theil von dem Heere des Rhadagaisus, der über die Alpen nach Gallien drang und sich erst in diesem Lande mit den übrigen beyden vereinigte.

Ohne Widerstand drangen diese vereinigten Völker über den Rhein c), da seit Julians Zeiten keine ste- 406, am lezten Tag des Jahrs.

ren; wiewohl der lange Umgang sie auch hierinnen zu Vandalen kann umgeschaffen haben. Beym Ptolemäus wohnen sie noch weit gegen Osten im heutigen Rußland, über den Rhoxolanen, welches für ihren deutschen Ursprung nicht sehr günstig ist. Sueton gedenkt ihrer schon im Domitian, c. 2. wie sie mit den Persern Krieg führen, und leztere Hülfe von den Römern wider iene begehrten. Dies sind aber wohl ganz gewiß die asiatischen Alanen, welche noch lange in den Gegenden des Dons gefunden werden, und in dem lezten Viertheil des 4ten Jahrhunderts von den Hunnen bezwungen und meist aus ihren Sizen vertrieben wurden.

b) *Iord.* de reb. Get. c 21. „Vandali et *Alani*, quos supra diximus, permissu Principum Romanorum utraque Pannonia resedere.“

c) *Prosper* chronic. Arcadio VI. et Probo Coss. „Vandali et Alani traiecto Rheno, prid. calendas Ianuarii ingressi.“ *Cassiodorus*, Arcadio VI. et Probo Coss. *Zosimus* L. VI. c. 3. Arcadio VI. et Probo Coss.

hende Armee an diesem Fluß unterhalten wurde d). Sie zerstörten in Germania prima, wo sie zuerst einbrachen, Strasburg, Mainz, nebst noch vielen andern Orten. In Belgien und nachgehends in den übrigen Strichen Galliens fiengen sie ebenfalls so große Verwüstungen an, daß Hieronymus ein ganzes langes Verzeichniß von zerstörten Städten herzählen kann e). Doch darf man dabey nicht alles auf Rechnung der Vandalen sezen; denn fast um die nemliche Zeit, oder etwas später, drangen noch viele andere Völker, meist Ueberbleibsel von Rhadagaisus Armee, in Gallien ein, und verwüsteten mit vielem Eifer, was etwa die erstern noch übriggelassen hatten.

Zosimus sagt, die Vandalen wären aus Italien nach Gallien gedrungen; aber er widerspricht allen andern Schriftstellern, behauptet, was aller Wahrscheinlichkeit zuwider ist, und macht sich überhaupt durch die schlechte und fehlerhafte Erzählung von Rhadagaisus Kriegszug auch bey dieser verdächtig. So viel kann vielleicht daraus erwiesen werden, daß die Sueven von Italien aus eindrangen f).

Drey Jahre lang blieben die Vandalen auf diese Art in Gallien, ohne daß sie jedoch feste Size, entweder gewinnen konnten, oder auch wollten. Sie durch-

d) *Zosimus*, L. VI, c. 4. „(Κωνσταντινος) εγκατεστησε δε και τῳ Ρηνῳ πασαν ασφαλειαν εκ των Ιουλιανου βασιλεως χρονων ῥαθυμηθεισαν."

e) *Hieronymus* ad Ageruchiam de monogamia epist. 9. von mir aus Mascovs Gesch. der Deutschen, L. VIII. §. 16. n. 1. genommen. *Saluianus*, de gubernatione Dei, L. VII. p. 114. D. ex bibliotheca magna Patrum, T. V. Par. 1654. fol. „(Gens Wandalorum) primum a solo patrio effusa est in Germaniam primam, nomine barbaram, ditione Romanam, post cuius primum exitium arsit regio Belgarum, deinde opes Aquitanorum luxuriantium. Et post hoc corpus omnium Galliarum."

f) *Zosimus* L. VI. c. 2. u. 3.

streiften das ganze Land von einem Ende zu dem andern, raubten und zerstörten was sie bezwingen konnten, und schlugen sich innerhalb dieses kurzen Zeitraums sehr oft mit Römern und andern Barbaren herum.

Einen sehr gefährlichen Feind hatten sie an den Franken. Diese Nation war schon öfters in Gallien eingebrochen, hatte aber noch immer nicht festen Fuß daselbst fassen können. Entweder von den Römern gedingt, oder aus Unwillen, daß eine entfernte, eben angekommene Nation sich ihres Raubs bemächtigen wollte, bekriegten sie die Vandalen. Der Krieg währte eine Zeitlang; es fielen mehrere kleine Treffen vor, und die Vandalen wurden sehr in die Enge getrieben. Schon war es an dem, daß sie gänzlich unterliegen sollten, als die Alanen, welche unter ihrem Führer Respendial abgesondert am Rhein hinzogen, sich wandten, den Vandalen zu Hülfe kamen und dem Krieg dadurch eine solche Wendung gaben, daß die Franken nicht nur geschlagen wurden, sondern ganz weichen mußten g).

Aus diesen getrennten Zügen der verbundenen Nationen läßt sich vielleicht auf die verschiedene Abstammung und Sprache derselben schließen. Daß die Alanen einen eignen Anführer hatten, sieht man aus der vorhergehenden Erzählung. Vielleicht hatten sie noch mehrere, wenigstens bleibt ein anderer Alanenfürst, Goar, mit seinem Haufen nach dem Abzug der übrigen in Gallien sizen. Ich wage es aber nicht zu behaupten, daß er zu den verbundenen Völkern gehört hat; es kann

g) *Oros.* L. VII. c. 40. *Hist. Miscella* L. XIII. p. 92. Imp. Arcad. et Honor. *Gregor. Turonens.* hist. Franc. „Interea Respendial, rex Alanorum, Goare ad Romanos transgresso, de Rheno agmen suorum conuertit, Vandalis Francorum bello laborantibus. Godegisclo rege absumto, acie viginti ferme millibus ferro peremtis, cunctis ad internecionem delendis, ni Alanorum vis in tempore subuenisset.

eben so gut ein übriggebliebener Haufe von Rhadagaisus Armee gewesen seyn, der, wie mehrere, für sich in Gallien eingebrochen war.

Der Vandalen Heerführer heißt Godegisclus. Die meisten Schriftsteller lassen ihn in dem Treffen wider die Franken umkommen. Diese Angabe würde man aber schwerlich mit der Zeitrechnung vereinigen können; es bleibt daher wahrscheinlicher, daß er nach der Behauptung anderer die Vandalen nach Hispanien führte h).

Gallien wurde noch immer ausgeplündert, und schon fand man wenig mehr zu plündern, als sich unvermuthet den Vandalen und ihren Bundesgenossen eine Gelegenheit darbot, in das noch blühende, von Ausländern nicht angegriffene, Hispanien einzudringen. Um mich verständlich zu machen, ist eine kleine Ausschweifung nöthig.

h) Das Treffen mag im J. Ch. 407 geliefert worden seyn. In diesem blieb Godegisclus; sezte nach dem Procop seinen noch unerwachsenen Sohn Gonderich zum Erben des Reichs, und seinen unehlichen Sohn Geiserich, als einen erfahrnen, streitbaren, iungen Mann, zum Vormund und Gehülfen des erstern. Geiserich starb im J. Ch. 477. Von dieser Zahl 407 abgezogen, bleiben 70 Jahr, so lange mußte Geiserich theils als Vormund, theils als König regiert haben, und beym Tod des Godegisclus doch schon ein ausgebildeter Krieger gewesen seyn. Diese Rechnung würde den Geiserich zu einem 100iährigen Greis machen, welches aber nicht wahrscheinlich ist. Nach dem Procop stirbt er als ein senex, sein Alter wird aber nicht angemerkt, welches dieser Schriftsteller gewiß gethan haben würde, wenn es so hoch gestiegen wäre. Ueberdies führte Geiserich bis etliche Jahre vor seinem Tode in eigner Person Kriege. Läßt man den Godegisclus noch einige Jahre in Hispanien regieren, wie andere bezeigen, so gewinnt die Geschichte ein natürlicheres Ansehen.

Drittes Kapitel.

Einbruch in Hispanien. Wohnungen der Verbündeten in diesem Lande. Kriege mit den Gothen und Römern.

409 — 429.

Als barbarische Völker Gallien schon eine Zeitlang ungestraft verwüstet hatten, fieng die römische Armee in Britannien an zu befürchten, diese bösen Gäste möchten auch ihre Insel besuchen. Um dieses zu verhüten, wählten sie, nach einigen andern, welche sie gleich wieder vernichteten, einen gewissen Konstantin, einen gemeinen Soldaten, zum Kaiser, dessen ganzes Verdienst darin bestund, daß er mit Konstantin dem Großen, dessen Andenken auf dieser Insel noch sehr verehrt wurde, einerley Namen führte. Dieser neue Kaiser las sogleich aus seinen Truppen die besten Leute aus, nahm noch überdies alle junge, wohlgewachsene Mannschaft der Britten zu sich, und sezte mit dieser Macht nach Gallien über. Es glückte ihm auch anfangs sehr gut. Den General des Honorius, Sarus, welchen Stilicho abgeschickt hatte, brachte er so in die Enge, daß er äusserst froh war, sich nach Italien zurückziehen zu können; mit den herumstreifenden Barbaren kämpfte er theils, mit andern verband er sich, und befestigte seine Herrschaft in dem mittägigen Gallien sehr gut.

Der glückliche Erfolg machte ihm Muth, auch auf die Eroberung Hispaniens zu denken, oder vielmehr, er wurde dazu gezwungen, weil zween Verwandte des Honorius, Didymus und Veranius, ihn von diesem Lande aus mit einem, aus ihren Clienten und Sclaven bestehenden, Heer überziehen wollten. Konstantins Sohn, Konstans, vorher ein Mönch, drang also an der Spize einer Armee nach Hispanien, und durch die Beyhülfe des Gerontius, eines guten Generals, den ihm sein Vater mitgegeben hatte, schlug er diese Ver-

wandte des Honorius, und bemächtigte sich der ganzen Provinz durch dieses einzige Treffen. Konstans gieng mit der Armee zurück, Gerontius aber blieb als Statthalter im Lande, und vertrauete die Pässe zwischen Gallien und Hispanien auf den Pyrenäen, welche vorher die Landesanwohner besezt hatten, den Honoriaken i).

Kurz darauf hält sich Gerontius vom Konstantin beleidigt, fällt von diesem ab, macht seinen Sohn Maximus zum Kaiser, und erlaubt den Truppen, um sie ganz auf seine Seite zu ziehen, allen Unfug. Dieses benuzen die eben erwähnten Honoriaken vortreflich, rauben und plündern, so viel sie können, und rufen endlich noch die in Gallien herumziehenden Völker, vorzüglich die Vandalen, zur gemeinschaftlichen Beute, um desto mehr vor aller Gefahr gesichert zu seyn. Diese nahmen den Ruf mit Freuden an, da sie in Gallien aufgezehrt hatten; und so wurde auf einmal ganz Spanien
409. von ihnen überschwemmt k).

i) Barbaren in römischen Diensten, welche zuerst dem Honorius, (daher wohl ihre Benennung kommt,) hierauf dem Konstantin, und endlich dem Gerontius dienten. Wahrscheinlich waren sie Marcomannen. S. Mascous Gesch. d. Deutschen VIIIten B. §. 17. n. 5. Diese Marcomannen blieben auch nachgehends bey den Vandalen, s. Oros. L. VII. c. 40. Ob sie sich aber zu einer der drey Nationen schlugen, und zu welcher, weiß ich nicht.

k) *Zosimus*, L. VI. c. 4. *Orosius*, L. VII. c. 40. *Auct. Misc.* L. XIII. p. 92. liefert die Beschreibung vom Konstantin und von dem Einbruch der Vandalen nach Hispanien fast ganz mit den Worten des Zosimus und Orosius. M. Aur. *Cassiodori* chronic. Honor. VIII. et Theodos. III. Coss. „His Coss. Vandali Hispanias occupauerant. *Idatius* in chron. ad annum Honor. XV. p. 232. C. in collectione Sirmondi, Venet. 1728, fol. T. II. „Alani et Wandali Hispanias ingressi aera 447, alii quarto Kal. Maii, alii tertio Idus Octobr. memorant die, tertia feria, Honor. VIII. et Theodos. III. Coss.“ Idatius, (Idacius) Bischof zu Le-

Bey dem Jordanes jagt abermals die Furcht vor den Gothen die Vandalen aus dem Lande; und Ataulph, der doch kaum die Gränzen von Spanien betrat, muß sie noch in diesem Lande überwinden l).

Ohne den geringsten Widerstand von Seiten der Römer bemächtigten sich die drey verbundenen Völker fast der ganzen Provinz, nur die befestigten Städte ausgenommen, deren Belagerungen sie etlichemal vergeblich unternahmen, in der Folge aber beynahe gar nicht mehr versuchten. Doch kamen die meisten dieser Orte nachgehends freywillig unter ihre Botmäßigkeit, weil es ihnen schon an und für sich schwer fallen mußte, sich mitten unter diesen Barbaren unabhängig zu erhalten, und dann auch, weil sie „unter ihnen lieber eine dürftige Freyheit, als bey den Römern ein bekümmertes mit Abgaben überhäuftes Leben führen wollten m)." Doch

mica in Hispanien, fängt sein chronicon mit dem Consulat Theodos. des G. an, und sezt es bis auf das J. nach Christi Geb. 470 fort. Er rechnet meist nach der hispanischen Aera, welche 38 Jahre älter als die christliche Zeitrechnung ist. Eigentlich ist er der Fortsezer des Eusebius. Die vaterländische Geschichte ist sein Hauptgegenstand, und bey dieser ist er auch in Kleinigkeiten sehr genau; so bald er aber auf andere Länder kommt, verräth er Leichtgläubigkeit und zuweilen auch Unwissenheit in der Geographie und Geschichte. Oft sagt ers selbst, daß er nur dem unsichern Ruf nachspreche. So schäzbar uns also seine Bruchstückgeschichte in Ansehung Hispaniens ist, so mißtrauisch muß man gegen seine übrigen Erzählungen seyn, und ihnen nur dann glauben, wenn sie zur Bestätigung anderer Schriftsteller dienen. Von dem Aufenthalt der Vandalen in Hispanien würde man ohne diesen Chroniker nicht viel sagen können. Wir haben auch fastos consulares, welche man dem Idatius zueignet; sie gehen bis auf das Jahr 468, und liefern zwischen den bloßen Namen der Consuln hin und wieder kleine Bemerkungen, je nachdem ein Jahr dem Verfasser merkwürdig schien; auf Art des Cassiodors.

l) *Iordanes*, de reb. Get. c. 31.

m) *Orosius*, L. VII. c. 41.

erhielten sich einige Städte, welche mitten unter den Vandalen lagen, noch lange unter der römischen Herrschaft. So wurde Hispalis (Sevilla), die Hauptstadt von Baetica, erst 425 vom König Gunderich erobert.

Die erstern beyden Jahre dieses Einbruchs der Vandalen müssen den Einwohnern Hispaniens äußerst schrecklich gewesen seyn. Denn indem barbarische Haufen im Lande herumschweiften, nahmen was sie nehmen konnten, und auf diese Art den Einwohnern der Städte eine sehr schwere Theurung verursachten, wüthete zugleich eine fürchterliche Pest in der ganzen Provinz n).

411. Im Jahr 411 konnten die Vandalen schon auf die Theilung des Landes denken. Sie nahmen dabey auf die vorher gewöhnliche geographische Eintheilung Rücksicht. Die Vandalen und Sueven bekamen Gallácien zu ihrem Antheil; die Alanen erhielten Lusitanien und die karthaginensische Provinz; und die Silinger, eine Abtheilung der Vandalen, Baetica o). Alles geschah

n) *Idatius* chron. ad A. Honor. XV. p. 332. C. „Barbari, qui in Hispanias ingressi fuerant, caede depraedantur hostili. Pestilentia suas partes non segnius operatur. *Idem*, ad A. Honor. XVI. D. Debacchantibus per Hispanias barbaris et saeuiente nihilominus pestilentiae malo, — fames dira grassatur, adeo ut humanae carnes ab humano genere vi famis fuerint deuoratae, matres quoque necatis, vel coctis per se natorum suorum sint pastae corporibus.“ *Olympiodorus*, excerpta ex bibl. Photii, e scriptor. Byzant T. I. p. 150. C. „Dum Vandali Hispanias vastassent, qui in muratas se urbes Romani receperant, eo inediae adacti sunt, ut inuicem se laniando edere cogerentur.“

o) *Idatius* in chron. ad Annum Honorii XVII, p. 232. E. „Subuersis memorata plagarum grassatione Hispaniae prouinciis, barbari ad pacem ineundam, Domino miserante, conuersi, sorte ad inhabitandum sibi prouinciarum diuidunt regiones. Gallaeciam Wandali occupant et Sueui, sitam in extremitate Oceani maris occidua. Alani Lusitaniam et Carthaginiensem prouincias; et Wandali, cognomine Silingi, Baeticam sortiuntur. Hispani per castella

durch dos 1008. Man sieht, daß fünf Theile gemacht, auf die Alanen zween, auf die Vandalen zween, und auf die Sueven nur ein Theil gerechnet wurden. Man kann aus der Größe dieser Provinzen einigermaßen auf die Größe einer jeden Nation schließen. Die Alanen waren die zahlreichsten; ihnen folgten die Vandalen, und endlich die Sueven, deren Anzahl ziemlich unbeträchtlich muß gewesen seyn. Die tarraconensische Provinz bleibt bey der Theilung ganz weg. Sie mögen sie

et ciuitates residui a plagis, barbarorum per prouincias dominantium se subiiciunt seruituti" Das nemliche schreibt dem Idatius Isidorus in seinem kurzen chronicon Wandalorum nach. — Hispanien war vom Kaiser Hadrian in 5 Provinzen getheilt worden. I) Gallaecia, welches aber ausser dem heutigen Gallicien noch ein Stück von Portugall, bis an den Douro, einen Theil der Provinzen Leon und Alt-Kastilien, nebst Biscaja und Asturien begriff. II) Lusitánia, das größte Stück des Königreichs Portugall, aber gegen Morgen von viel größerm Umfang; denn es gehörte noch Extrematura und ein Stück von Neu-Kastilien dazu, gegen Südost machte der Fluß Anas (Guadiana) die Gränze. III) Baetica, lief vom Anas an der See-Küste bis fast an Karthagena hin, gegen Norden macht meist der Fluß Anas die Gränze. Diese wird als eine der fruchtbarsten Provinzen nicht nur in Hispanien, sondern auch in den übrigen damals bekannten Erdstrichen, vorzüglich vom Plin. gelobt. IV) Carthaginensis, von Bätica an, bis fast an die heutige Provinz Catalonien und den Ebro. V) Tarraconensis, faßte vollends den übrigen Theil der Küste am mittelländischen Meer, lief an den Pyrenäen fort, und erstreckte sich tief ins Land hinein bis in das heutige Neu-Kastilien. Noch wurden die balearischen Inseln und Tingitana in Africa als hispanische Provinzen gerechnet; dies gehört aber nicht hieher. Im Plinius und allen ältern Geographen findet man eine andere Eintheilung von Hispanien, welche August gemacht hatte; sie paßt aber nicht zu dieser Eintheilung. Ich führe sie nur an, damit man nicht etwa beym Nachschlagen irre wird. Nach jener ersten Eintheilung richteten sich die eindringenden Barbaren in ihren Besitznehmungen.

wohl den Römern gelassen haben, weil sie kaum die übrigen besezen konnten.

Auch bis auf diese Zeit glaube ich, daß Godegisclus die Vandalen noch beherrscht, oder vielmehr geführt habe, ob ich gleich das Jahr seines Todes nicht mit Gewißheit angeben kann. Hermanerich stund den Sueven vor, und bey den Alanen finden wir bald einen andern Fürsten, Namens Atax. Daß aber wenigstens die Vandalen mehrere Anführer müssen gehabt haben, sieht man deutlich; weil der Gothe Wallia einen Fürsten der Vandalen, oder vielmehr der Silinger, denn mit diesen führte er allein Krieg, durch List in seine Gewalt bekommt. Die Macht dieser Könige mag sich ausser dem Krieg nicht weit erstreckt haben. Da aber dieser die Hauptbeschäftigung der Nation war, so mußte nothwendig der Einfluß dieser Heerführer immer wichtiger werden, und einem Mann, wie Geiserich in der Folge erscheinen wird, es sehr erleichtern, sich beynahe unumschränkt zu machen, und seine Mitstreiter in Unterthanen umzuschaffen.

411--12. Der Theilung Hispaniens folgte bald der Friede mit den Römern. Honorius, der in diesen Gegenden keine Kriegsmacht hatte, und welchem die Gothen und Hofcabalen genug zu schaffen machten, sezte sich mit diesen Völkern, ließ ihnen, was sie eingenommen hatten, und begnügte sich mit der Erhaltung des noch übrigen Theils von Hispanien. Die Geschichtschreiber dieser Zeit bezeugen aber, daß er dabey hinterlistig habe handeln wollen; wenigstens hezte er in der Folge die Gothen mit den übrigen Völkern dieser Provinz immer so viel möglich an einander p).

p) *Procop.* de bello Vandal. L. I. c. 3. Inter Honorium et Godegisclum conuenit de pace. „Cum autem haec esset romana lex, si qui sua non possiderent, spatiumque efflueret annorum XXX, illis non esse amplius actionem aduersus malae fidei possessores, sed praescriptione desiisse jus

Indessen hatten die Vandalen ruhig von ihren Loosen Besiz genommen, fiengen an friedlich mit den Einwohnern des Landes zu leben und sich auf den Ackerbau zu legen q), als die Gothen, welche unter Ataulphs Anführung sich anfangs aus Italien in das mittägige Gallien gezogen hatten, in Hispanien eindrangen, und indem sie die Vandalen angriffen, diese Ruhe störten. 412.
Der Haß dieser beyden Völkerschaften war so unauslöschlich, als es die Verbitterung zwischen Engländern und Franzosen seyn kann. Auch bey einzelnen Personen wird er sichtbar; denn Jordanes spricht nie als mit Verachtung von den Vandalen. Bringt man bey diesem Nationalhaß noch in Anschlag, daß die Gothen Hispanien gern allein besessen hätten, wie sie es denn auch nach und nach erhielten; daß die Römer das Feuer der Uneinigkeit immer mehr anzufachen suchten; und daß endlich die Gothen sich einer überlegnen Macht bewußt waren: so sieht man leicht, daß es an Beweggründen zu unausgesezten Kriegen nicht fehlen konnte, die auch bis fast auf den Uebergang der Vandalen nach Africa fortdauerten. Schwer ist mirs indessen zu begreifen, wie die schwächern Vandalen sich gegen die mächtigern Gothen, die noch meist die Römer zu Bundesgenossen hatten, behaupten konnten; da noch überdies diese Kriege nie mit den verbundenen Nationen zugleich, son-

adeundi ad judicem, lege cauit Honorius, ne tempus, quo Vandali in Romano imperio commorarentur, ad eam triginta annorum praescriptionem euaderet." Solcher elender und kindischer Kniffe bedienten sich damals die Römer. *Orosius* L. VII. c. 43. bezeugt aber, daß sowohl die Gothen, als die vandalischen Verbündeten, dem Honorius wissen ließen, er solle nur mit allen Friede halten, sie selbst wollten sich schon so lange mit einander herumschlagen, bis sie alle geschwächt wären, und der Kaiser ohne Kampf siegte. — Idatius scheint anzunehmen, daß der Friede mit den Römern noch vor der Theilung gemacht worden sey.

q) *Orosius*. L. VII. c. 41.

dern immer nur mit einzelnen Theilen von ihnen geführt wurden.

In dieser Periode muß es um die Gränzen von Hispanien wunderlich ausgesehen haben. Außer den Vandalen, Alanen und Sueven, stehen jezt auch die Gothen und noch andere kleinere Haufen deutscher Völker im Lande r). Auch die Römer hatten noch ihren Antheil an der Provinz. Vielleicht würde es einem gleichzeitigen, im Lande lebenden Schriftsteller unmöglich gewesen seyn, diese Gränzen genau anzugeben, da sie fast täglich sich veränderten; wie viel weniger kann es zu unsern Zeiten geschehen. — Ich wende mich zur Beschreibung der Kriege selbst.

Ataulph hatte die Gothen aus Italien in das mittägige Gallien geführt; aber da ihn der Patricius Constans aus diesen Gegenden vertrieb, rückte er nach Hispanien. Als er bey Barcelona von einem seiner Leute erschlagen wurde, so folgte ihm einige Zeit nachher Wallia in der Regierung. Dieser sezte sich mit den Römern, griff aber dafür seine westlichen Nachbarn, die Alanen und Silinger, an. Der Krieg dauerte etliche Jahre, man weiß aber von den Begebenheiten in demselben nichts anders, als daß er einen König der Vandalen, (ohne Zweifel der Silinger, denn mit diesen führte er nur Krieg,) Namens Fredibal, durch List gefangen nahm, und ihn den Römern schenkte s). Der Ausgang war

r) *Possidius* in vit. Augustini c. 28. Mascov Gesch. d. Deutschen 9tes Buch, §. 5. not. 7. „Manus ingens diuersis telis armata et bellis exercita immanium gentium Vandalorum et Alanorum commixtam secum *habens Gothorum gentem*, *aliarumque diuersarum personas*, ex Hispaniae partibus transmarinis, nauibus Africae influxit etc.“ Possidius ist ein gleichzeitiger Schriftsteller, und schrieb dieses noch vor der Eroberung von Carthago, wie er selbst bezeugt.

s) *Idatius*, p. 233. C. ad A. Hon. XXII. „Fredibalum regem gentis Wandalorum sine ullo certamine ingeniose captum ad imperat. Honorium destinat.“

für die Silinger und Alanen traurig. In etlichen Treffen, welche Wallia jedem Volke besonders lieferte, wurden jene ganz vernichtet, und diese so geschwächt, daß sie nach dem Verlust ihres Führers Atax sich keinen 417—18. andern mehr zu wählen getraueten, sondern den königlichen Namen ganz abschaften, und sich mit den Vandalen zu einem Volke vereinigten t). Bisher waren die Alanen das mächtigste der verbundenen Völker gewesen, jezt wurden es die Vandalen, und ihr König Gunderich schrieb sich, so wie seine Nachfolger, von dieser Zeit an König der Vandalen und Alanen. Inskünftige habe ich also nur auf die Geschichte der Vandalen allein Rücksicht zu nehmen. Die Gothen bemächtigten sich unterdessen ohne Zweifel der karthaginensischen Provinz, und vielleicht auch von Baetica.

Das Band der Freundschaft zwischen diesen Nationen muß eben nicht sehr fest gewesen seyn, denn man findet keine Spur, daß die Vandalen an dem Krieg ihrer Brüder, der Silinger, oder ihrer Reisegefährten, der Alanen, einigen Antheil genommen hätten. Auch mit den Sueven unterhielten die Vandalen ein so schlechtes Verständniß, daß endlich ein Krieg zwischen beyden Nationen entstand. Die Sueven waren die schwächern, sie mußten sich in gebürgige Orte ziehen, und wurden in denselben von den Vandalen belagert. Die Römer

t) *Idat.* ad Annum Honor. XXIII. p. 233. D. Wallia rex Gothorum *Romani nominis caussa* inter Hispanias caedes magnas efficit barbarorum." Ad A. H. XXIV. E. „Wandali Silingi in Baetica per Walliam regem omnes extincti."

„Alani, qui *Wandalis et Sueuis potentabantur*, adeo caesi sunt a Gothis, ut extincto Atace rege eorum, pauci, qui superfuerunt, abolito regni nomine, *Gunderici* regis Wandalorum, qui in Gallaecia resederat, se patrocinio subjugarent." Hier nennt Idatius den Gunderich zum erstenmal, nachher aber noch sehr oft. Sollte es unwahrscheinlich seyn, wenn ich annehme, daß er die Regierung erst seit kurzem angetreten hat?

419 u. 20. aber, welche die Vandalen nicht wollten zu mächtig werden lassen, zogen unter dem Comes dieser Provinz, Asterius, den erstern zu Hülfe. Dadurch änderte sich die Lage der Sachen. Die bisher überlegnen Vandalen mußten sich zurückziehen und bis nach Baetica entweichen u). Daselbst kamen sie aber noch mehr ins Gedränge. Die Gothen, welche mit den eigentlichen Vandalen bisher nichts zu schaffen gehabt hatten, griffen sie mit den Römern vereinigt in dieser Provinz an; vermuthlich weil sie Baetica als ihr Eigenthum betrachteten. Die Vandalen waren sehr übel daran, der Feind hatte sie auf allen Seiten eingeschlossen und ihnen die Zufuhr abgeschnitten. Schon waren sie, durch Hunger gedrückt, dem Entschluß nahe, sich der Gnade des Siegers zu übergeben, als ein Fehler des römischen Feldherrn Castinus sie vom Verderben errettete, und die Römer in dasselbe stürzte. Castinus glaubte ohne Schwierigkeit seine ausgehungerten Feinde im ofnen Felde überwinden zu können, er gab also Gelegenheit zu einem Treffen. Begierig ergriffen sie die Vandalen, und stritten, wie hungerige und verzweifelnde Leute streiten müssen, die ihr Leben durch nichts als einen Sieg
422. erhalten können. Die Römer erlitten eine gänzliche Niederlage v). Idatius giebt die Untreue der helfenden Gothen als die Ursache derselben an; Salvian aber

u) *Idat.* chron. p. 233. E. ad A. Honor. XXV. et XXVI.

v) *Idatius*, ad A. Honor. XXVIII, p. 234. B. „Castinus, magister militum cum magna manu, et auxiliis Gothorum, bellum Wandalis in Baetica infert; quos cum ad inopiam vi obsidionis arctaret, adeo ut se tradere jam pararent, inconsulte publico certamine confligens, auxiliorum fraude deceptus ad Tarraconam victus effugit." *Salvianus*, de gubernatione Dei, L. VII. ex bibliotheca magna patrum, T. V. p. 114. *Cassiodor.* in chron. Honor. XIII. et Theodos. X. Coss. „His Coss. exercitus ad Hispanias contra Vandalos missus est."

findet sie blos in der Unvorsichtigkeit des römischen Feldherrn; welches leztere bey einigem Nachdenken weit mehr Wahrscheinlichkeit hat, ob ich gleich sonst dem Idatius, wenn er von den Begebenheiten seiner Zeit und vorzüglich seines Vaterlandes redet, viel Glaubwürdigkeit zutraue. Denn erstlich war schon Bonifacius, von dem ich bald mehr zu sagen haben werde, mit den schlechten Maasregeln dieses Castinus so übel zufrieden, daß er nicht neben ihm befehlen wollte, sondern nach Africa gieng. Zweytens hatte dieser Sieg eben für die Gothen die nachtheiligsten Folgen. Denn die Vandalen blieben nicht nur von dieser Zeit an in Baetica und eroberten die Hauptstadt Hispalis, sondern sie bemächtigten sich auch der Provinz Karthagena, ohne daß man liest, daß sich die Gothen weiter gewagt hätten, sie zu bekriegen. Vielleicht kam diese Ruhe der Vandalen von dem Kriege her, welchen die Gothen bald nachher mit dem General Aetius in Gallien zu führen hatten.

Auch zur See fiengen die Vandalen schon an einige Versuche zu machen; sie plünderten die balearischen Inseln *). Doch muß hierin ihre Kunst auf keiner hohen Stufe gestanden seyn, denn sie behaupteten sich daselbst nicht, und man hört auch sonst von keinem Seezug der Vandalen.

Drey Jahre lang saßen sie nun ruhig, hatten Friede mit den Gothen, befestigten sich in ihren Sizen und vergrößerten täglich ihre Macht. Auf einmal aber wurden sie in dieser Ruhe gestört, oder sie störten sich vielmehr selbst, durch einen Kriegszug, an welchen ein Jahr vorher, weder sie, noch die Römer, noch sonst jemand gedacht hatte. Ehe ich zur Beschreibung dieser

*) *Idat.* chron. ad A. Valentin. I. p. 234. D. „Wandali Balearicas insulas depraedantur: deinde Carthagine Spartaria et Hispali euersa et Hispaniis depraedatis, Mauritaniam inuadunt.

neuen, merkwürdigsten Periode ihrer Geschichte komme, muß ich zuvor noch einiges nachholen.

Viertes Kapitel.

Godegisclus, Gonderich, Geiserich. Verfassung der Vandalen.

Godegisclus hinterließ bey seinem Tode zween Söhne; Gunderich, einen noch jungen Prinzen aus rechtmäßiger Ehe, und Geiserich, (Gaiserich, Gizerich, Genserich, Ginzerich,) einen unehelichen Sohn. Jener war bey des Vaters Tode noch sehr jung, und ein ziemlich blöder Prinz w); dieser aber schon erwachsen, und nach dem Zeugniß der Schriftsteller dieses Zeitalters ein sehr kluger und tapferer Jüngling. Gonderich bekam die Regierung; Godegisclus aber soll ihm den ältern Bruder als Mitregenten an die Seite gesetzt, oder vielmehr beyden die Regierung gemeinschaftlich übergeben haben. Andere schweigen hievon ganz. So viel ist gewiß, daß man Geiserichs Namen als König bey Lebzeiten Gunderichs nicht findet, und daß er überhaupt bey den bisher in Spanien geführten Kriegen gar nicht erwähnt wird. Jordanes läßt ihn zwar schon zu Alarichs Zeiten Gallien und Hispanien verwüsten *); jedermann aber erkennt die Ungereimtheit dieser Erzählung beym ersten Anblick. Das wahrscheinlichste bleibt, daß Gunderich dem Namen nach König war, Geiserich aber das meiste Ansehen beym Volk hatte. In den leztern Jahren wird dieses ganz sichtbar; Bonifacius, der aus Africa Gesandte an die Vandalen schickte, treibt nicht mit Gunderich allein, sondern zugleich mit Geiserich Unterhandlungen.

w) *Proc.* de bello Vand. L. I. c. 3. „adhuc puer et parum industrius.“

*) *Iordan.* de reb. Get. c. 30.

Geiserich ist die Hauptperson in der ganzen Geschichte der Vandalen; ich werde also noch etwas bey ihm verweilen, und mir ein kurzes Gemälde seiner Person, nach der Vorstellung, erlauben, welche sich seine Zeitgenossen von ihm machten. Der Bau seines Körpers versprach nicht viel; „er war von mittlerer Größe und durch einen Pferdesturz hinkend. Nichtsdestoweniger verstund er aber doch alle Waffenübungen äußerst vollkommen.“ Was die Natur dem Körper entzogen hatte, scheint sie an Seelenkräften ersezt zu haben. „Er war der scharfsichtigste Sterbliche. Viel sprach er nie, aber seine Seele drang in das Innere der Gegenstände; Schwelgerey war ihm verhaßt, aber den Zorn konnte er nicht bändigen; etwas zu erhaschen, benuzte er jede Gelegenheit; Völker an einander zu hezen, Saamen der Uneinigkeit auszustreuen und Haß zu brüten, war er immer bereit x).“ Dies ist das Bild, welches uns die Alten vom Geiserich liefern; ob sie getreu geschildert haben, wird sich vielleicht aus der folgenden Geschichte beurtheilen lassen.

Von den Vandalen fällen die Zeitgenossen ein sehr verschiedenes Urtheil. Orosius nennt sie ein unkriegerisches, geiziges, meineidiges und betrügerisches Volk y); Jordanes spricht mit Verachtung von ihnen; und so mehrere andere: aber Salvian, der sie genau kennen mußte, ertheilt ihnen dafür fast alle mögliche Tugenden, sezt die Römer in Vergleichung mit ihnen äußerst herunter, und nach

x) *Iordanes* de reb. Get. c. 33. „Erat Gizericus statura mediocris, equi casu claudicans, animo profundus, sermone rarus, luxuriae contemtor, ira turbidus, habendi cupidus, ad sollicitandas gentes prouidentissimus, semina contentionum iacere, odia miscere paratus.“ *Procopius* de bello Vand. L. I. c. 3. „hic Gizericus in armis optime exercitatus, ac mortalium omnium sollertissimus.“

y) *Oros.* L. VII. c. 38. „Interea comes Stilico, Vandalorum imbellis, auarae, perfidae et dolosae gentis genere editus etc.“

allen Gegeneinanderhaltungen macht er den Schluß, es sey ganz natürlich, daß Gott durch dieses tugendhafte Volk die ausgearteten Römer habe strafen wollen z). Im Grunde mögen wohl beyde Partheyen neben das Ziel getroffen haben. Die Vandalen hatten eben alle die guten und schlechten Eigenschaften an sich, welche gewöhnlich bey einem noch rohen, ungebildeten Volk zu finden sind. Man kennt aus jedem Zug Deutsche an ihnen. Dies gilt vorzüglich von ihrer Keuschheit, welche Salvian nicht genug zu rühmen weiß, und im Ge-

z) *Salvianus* de gubernatione Dei, L. VIII. ex magna bibliotheca Patrum, Par. 1624. fol. T. V.

Salvian war Priester in einer gallischen Stadt, nach einigen Bischof zu Massilien (Marseille). So viel ich aus seinem Buch selbst schließen kann, schrieb er ungefehr um das Jahr Christi 440, denn er gedenkt noch der Eroberung von Carthago durch die Vandalen. Der Hauptzweck seines für diese Zeiten nicht übel geschriebenen Werks ist eine Rechtfertigung Gottes wegen der großen Unglücksfälle und Bedrängnisse, welche zu seiner Zeit fast alle römische Provinzen durch die einbrechenden Barbaren trafen. Er erklärt alles für ganz natürliche Strafgerichte Gottes wegen der ungeheuern Laster, welche in allen römischen Provinzen herrschten: diese schildert er mit starken Farben. Wirklich sind auch die ausgearteten Sitten unserer Zeiten beynahe für Tugenden zu halten, wenn man die Parallele mit jenen ziehen will. Zugleich giebt er die guten Eigenschaften und Laster der einwandernden Völkerschaften an, und macht den Schluß, daß Gott nothwendiger Weise gerade durch diese gutgearteten Leute jene verdorbenen habe stürzen müssen. Unter allen erhebt er die Vandalen am meisten. Jedes der andern barbarischen Völker bekommt ein Hauptlaster zu seinem eignen Antheil; an den Vandalen findet er nichts als Tugend. Ganz natürlich mußte also der liebe Gott gerade diesen die fettesten Provinzen der Römer, erst Spanien, dann Africa in die Hände spielen. Der Historiker findet in seiner Schrift viele Aufklärung in Ansehung der Sitten, auch Einrichtungen der deutschen Völker; er ist also mit nothwendiger Auswahl sehr brauchbar.

gentheil auch von ihrem betrügerischen, oder hinterlistigen Wesen, wie es die Römer nennen.

Von der Tapferkeit der Vandalen habe ich keine hohen Begriffe. So lange wir sie kennen, mußten sie immer andern Deutschen hierin den Vorzug lassen; sie zogen auch nie allein. Nur unter Geiserichs Regierung zeichnen sie sich aus: mit ihm fällt aber auch zugleich aller Kriegsruhm der Vandalen in sein voriges Nichts zurück; mit Recht muß er also nur auf Rechnung dieses vorzüglichen Mannes geschrieben werden. Und selbst unter diesem wurden die wichtigsten Streiche mehr durch List, als durch die Tapferkeit ausgeführt. Ihre innerliche Stärke bedeutete wenig, sie hieng blos von der Größe des Regenten ab. Kein Wunder, daß ihre Herrschaft von so kurzer Dauer war. Ein ähnliches Schicksal traf das macedonische Reich; ein ähnliches wird noch jeden Staat treffen, dessen Blüte blos von den ausgezeichneten Talenten eines Regenten entspringt.

Die Vandalen waren zwar bisher blos Kriegsleute, betrachteten auch ihren König nicht anders als ihren General, doch hatten sie wahrscheinlich schon in Pannonien den Ackerbau getrieben, da sie ihn auch gleich in den ersten Jahren ihres Eintritts nach Hispanien wieder zur Hand nehmen wollten a).

Christen waren sie schon seit langer Zeit; es ist zu vermuthen, daß sie bey ihrer Aufnahme in Pannonien durch Konstantin den Großen auch zugleich seine Religion, die ächt katholische, annahmen. Jezt finden wir sie als Arianer, welches sie, nach dem Zeugniß mehrerer, ihrem König Geiserich zu Liebe geworden waren b); und zwar, wie ich vermuthe, ganz gegen das Ende ihres Aufenthalts in Hispanien, da Idatius von keiner

a) *Oros.* L. VII c. 41.

b) *Idat.* ad A. Valentin. IV. p. 234. E. „Qui, (Gaisericus) ut aliquorum relatio habet, effectus apostata de fide catholica, in Arianam dictus est transisse perfidiam."

Verfolgung spricht. Katholiken und Arianer konnten ohnmöglich ruhig neben einander leben. Mehrere Züge von den Vandalen wird die folgende Geschichte lehren, so viel als uns Römer und Griechen hinterlassen haben. Denn Nachrichten von einem ihres Volks geschrieben, fehlen gänzlich.

Ich wende mich zur Beschreibung ihres Uebergangs nach Africa. Weil aber die Geschichte dieses Volks immer mit der römischen verwickelt ist, so ist abermal eine Ausholung nöthig.

Fünftes Kapitel.

Veranlassung zum Uebergang nach Africa. Gunderichs Tod. Geiserichs Regierung. Zählung der Vandalen und Alanen. Kurzer Krieg mit den Sueven. Uebergang.

Zu Rom war vor etlichen Jahren der schwache Honorius gestorben, und Valentinian III, der Neffe desselben, hatte nach einigen Schwierigkeiten den abendländischen Antheil des römischen Reichs bekommen. Weil er noch sehr jung war, führte seine Mutter, des vorigen Kaisers Schwester, Galla Placidia, die Regierung in seinem Namen. Und sie führte sie ziemlich gut, weil sie zween Minister und Generale an der Seite hatte, welche Rom auch in den Zeiten der Republik würden geziert haben. Aetius und Bonifacius waren ihre Namen, welche in der Geschichte dieses Zeitraums unter die sehr merkwürdigen gehören. Zum Unglück des Staats geschah hier, was sich bey Nebenbuhlern immer zu ereignen pflegt; sie wurden die ärgsten Feinde, und was noch mehr ist, sie waren es heimlich. Jeder von ihnen suchte begierig nach einer Gelegenheit, den andern von der errungenen Höhe zu stürzen,

Placidia hatte dem Bonifacius zur Belohnung seiner wirklich sehr großen Verdienste um ihre Person c) die wichtige Statthalterschaft von Africa anvertrauet. Ein neuer Reiz zum Ausbruch des Hasses beym Aetius, der jede Ehre des Nebenbuhlers sich zur Beschimpfung anrechnete. Er schmiedet also eine der listigsten, niederträchtigsten Hofcabalen, welche den Römern ihre beste Provinz kostete. Mit bestürztem Gesicht geht er zur Kaiserin, versichert ihr, genaue Kenntniß von der Untreue des Bonifacius und von seinem Abfall zu haben. Um dabey allen Schein der Partheylichkeit von sich zu entfernen, bittet er die Placidia, seinen Worten nicht zu glauben, sondern zur Probe jemand nach Africa zu schicken, und den Bonifacius nach Hof berufen zu lassen; der Gehorsam oder die Weigerung desselben würde die Unwahrheit oder Zuverlässigkeit seiner Anklage beweisen. Die Kaiserin selbst hält dieses Mittel für unfehlbar, die wahre Lage der Sache zu erforschen; sie läßt den Bonifacius aus der Provinz abrufen. Unterdessen aber hatte Aetius dem Statthalter von Africa geheime Nachrichten geben lassen, daß der Hof zu Ravenna gefährliche Anschläge wider sein Leben im Sinn habe, und daß er deswegen nächstens eine Citation bekommen werde, mit beygefügtem Rath, er möge seine Maasregeln darnach nehmen. Die Gesandten kamen mit dem Befehl, aber Bonifacius gehorcht nicht. Man schickt Truppen wider ihn, welche er zwar schlägt, aber doch fühlt, daß seine Kräfte wider die römische Macht unzulänglich seyn würden; er muß sich also nach fremder Hülfe umsehen d).

c) *Olympiodorus*, in excerpt. de legat. p. 153. C. „Solus Bonifacius fidem illi seruans, cum ex Africa, cui praeerat, pecuniam, ut poterat, submisit, tum ad alia ei obsequia praesto fuit. Qui post etiam, ut ad Imperium haec rediret, nihil non fecit tulitque.“

d) *Proc.* de B. V. L. I. c. 3.

Die nächsten Nachbarn von Africa waren die Vandalen, mit welchen Bonifacius schon länger bekannt und durch seine Gemahlin verwandt war e). Mit dieser Nation trat er in Unterhandlung, und zwar noch mit den zween Brüdern Gunderich und Geiserich zugleich. Sie sollten zu ihm nach Africa kommen, das Land in drey Theile theilen, und einander gemeinschaftlich wider jeden auswärtigen Feind beschützen. Dies waren Bonifacius Vorschläge an die vandalischen Prinzen; sie wurden auch mit Vergnügen angenommen, und Geiserich machte sich sogleich bereit, mit Anbruch des Frühlings den Zug antreten zu können.

428. Kurz vorher hatte Gunderich aufgehört zu leben. Die Art seines Todes wird verschieden angegeben. Idatius und Isidorus lassen ihn vom Teufel holen, da er eben die Hauptkirche von Hispalis ihrer Schäze berauben wollte f); wenn ich anders die Stelle recht verstehe. Procopius versichert von Vandalen gehört zu haben, daß er von andern Barbaren sey gefangen und ans Kreuz geheftet worden g). Aber wer sollen diese Barbaren seyn? Ein Vandale konnte mehr als 100 Jahre später leicht eine unwahre Tradition von der Todesart

e) *Augustinus*, epist. 220. c. 4. aus Masc. Gesch. d. Deutschen, 9tes Buch, §. 5. n. 2.

f) *Idatius* ad A. Valent. IV. p. 234. E. „Gundericus rex Wandalorum capta Hispali cum impie elatus, manus in ecclesiam ciuitatis ipsius extendisset, mox Dei judicio a Daemone correptus interiit. Cui Gensericus frater succedit in regno.“ Fast mit den nemlichen Worten schreibt es ihm der elende Schmierer Isidorus in seinem ganz kurzen chronico Wandalorum nach.

g) *Proc.* de B. V. L. I. c. 3.

„Iam enim Gontharis diem obierat, fratre autore mortis, *ut fama est:* cui refragantes Vandali, in Hispania a Germanis captum in proelio, cruciqne affixum Gontharin, et Vandalos a Gizerico, cum solus regnaret, ductos in Africam fuisse, ferunt; sic a Vandalis ipsis accepi.“

dieses Fürsten erzählen. Ich bleibe bey der dritten durch den allgemeinen Ruf bestätigten Meinung, daß ihn Geiserich umbringen ließ. Vielleicht geschah es heimlich; wie leicht kann dann beym Pöbel, vorzüglich zu diesen Zeiten, wo alles von dergleichen erbaulichen Erzählungen wimmelt, die Legende vom Teufelholen durch Beförderung des neuen Königs ausgeposaunt, und auch auf die Bischöfe dieser Zeit verbreitet worden seyn. Victor Vitensis, der fast seine ganze Lebenszeit unter den Vandalen zubrachte, sagt zwar nichts von der Todesart Gunderichs, aber er erzählt den Mord, welchen Geiserich an der Gemalin und den 10 Kindern seines Bruders begieng. »Jener, sagt er, ließ Geiserich Steine an den Hals hängen und sie in den Fluß Amsage schmeißen; die Söhne brachte er auf eine andere Art um h).« Der Erzählungston ist dabey so be-

h) *Vict. Vitensis* de persecutione Vandalica, L. II. p. 597. D. ex magna bibliotheca veterum Patrum, Paris. 1654. fol. Vol. VII. „(Hunericus) imitator existens Geiserici patris, qui sui fratris uxorem ligato pondere lapidum in Amsagam fluuium iactando demersit, et post necem matris etiam filios interfecit."

Dieser Victor, Bischof zu Vita, schrieb Anno Ch. 489 eine Geschichte von den Verfolgungen, welche die orthodoxen Bischöfe unter der Herrschaft des Königs Hunerich ausstehen mußten. Er selbst war einer von den vielen verjagten Bischöfen, und schrieb sein Werk zu Konstantinopel, um die Griechen zu einem Kriegszug wider die Vandalen aufzumuntern. Nach diesen Angaben kann man leicht urtheilen, daß sein Styl äußerst bitter und scharf ist. An den Vandalen findet er auch nicht eine gute Seite, alles ist bös an ihnen, und mit ihrer Macht hat es nach seiner Aussage gar nichts mehr zu bedeuten. In Ansehung der Anklagen wider die Vandalen ist also diesem Schriftsteller sehr wenig zu trauen; oft kann man ihn aus seinen eignen Sätzen widerlegen. Desto brauchbarer ist er aber bey andern Nachrichten von diesem Volke, da er so lange Zeit unter ihnen gelebt hat. Wunderwerke und heilige Lügen finden sich auf jeder Seite im Ueberfluß.

schaffen, daß die Sache schon als bekannt angenommen wird, und er es nur anführt, um bemerken zu können, daß ihm sein Sohn Hunerich auch hierin nachahmte. Doch geschah dieser leztere Mord nicht mehr in Hispanien, sondern erst in Africa.

Geiserich war jezt allein Herr. Mit dem Eintritt des Frühlings mußten alle Vandalen und Alanen nebst ihren Familien an der Seeküste von Baetica, Africa gegen über, zusammen kommen. Dann ließ er sie zählen; theils „um selbst die Stärke seiner Macht zu wissen, theils den Feinden durch die Menge seiner Mitstreiter Furcht einzujagen." Die Angaben der Alten sind hier sehr verschieden. Procopius sezt 50000 streitbare Mann i); Victor Vit. aber in allem nur 80000 Seelen, doch scheinen die Weiber in seiner Zählung ausgenommen zu seyn; denn er nennt ausdrücklich Alte, Junge, Kinder, Sclaven und Herren: von Weibern schweigt er k). Aber auch auch so können beyde An-

i) *Procop.* de B. V. L. I. c. 5. „Contributis in cohortes Vandalis et Alanis duces Gizericus non minus LXXX. praefecit, quos chiliarchas, seu mille virorum tribunos ideo nominauit, ut habere sub signis LXXX. bellatorum millia crederetur. Ac superiori quidem tempore Vandali atque Alani non excedere dicebantur L. millia: deinde tamen, qua liberorum procreatione, qua societatis coitione cum aliis barbaris, eorum numerus maxime creuit."

k) *Vict. Vitens.* de perf. Vand. L. I. p. 587. „Sexagesimus nunc, ut clarum est, agitur annus, ex quo populus ille crudelis ac saeuus Vandalicae gentis, Africae miserabilis attigit fines, transuadens facili transitu per angustias maris, qua inter Hispaniam Africamque aequor hoc magnum ac spatiosum, bissenis millibus angusto se limite coarctauit. Transiens igitur quantitas uniuersa, calliditate Geiserici ducis, ut *famam terribilem suae faceret gentis*, ilico statuit omnem multitudinem numerari, quam huic luci ad illam usque diem uterus profuderat ventris. Qui reperti sunt senes, juuenes, paruuli, serui, vel domini, octoginta millia numerati. Qua opinione diuulgata, usque in ho-

gaben nicht wohl vereiniget werden; immer wird beym Victor die Anzahl kleiner bleiben. Dieses scheinet auch den Herrn Schmidt und Robertson zu rechtfertigen, von denen jener die Vandalen bey ihrem Uebergang nach Africa nur auf 20000, dieser auf 30000 Mann schäzt l). Ich habe aber wichtige Gründe, dem Procopius beyzupflichten.

Die Vandalen hielten eine ziemlich lange Zeit die vereinigte Macht der Gothen und Römer aus, und machten sich ihnen sogar fürchterlich. Wie hätte dies bey so geringen Kräften geschehen können? Nie würde ferner der kluge Geiserich mit so weniger Mannschaft den gefährlichen Zug nach Africa unternommen haben. Weiter heißt es oben, Geiserich zählte sein Volk, um den Feinden durch die Menge Furcht einzujagen. Die Anzahl von 20000, oder 30000 Mann würde dieses wohl kaum gekonnt haben. Endlich finden wir noch, daß eine große Menge Gothen, Sueven und anderer Barbaren sich mit Geiserich zu diesem Zuge vereinbarten m); da würden denn seine eignen Landsleute noch geringer angesezt werden müssen. Denn wenn ich gleich nicht ganz gewiß sagen kann, daß auch diese mitgezählt wurden, so ist es doch äußerst wahrscheinlich, da Geiserich nach der Zählung sogleich den Zug antritt.

Alles war zum Einschiffen bereit, als Geiserich die Nachricht erhielt, der suevische Fürst sey in seine eben verlassenen Wohnungen eingefallen. Geiserichs Stolz litt es nicht, daß er aus Hispanien vertrieben zu seyn scheinen sollte. Schnell kehrt er also mit einigen Truppen zurück, und erreicht den Sueven, als er eben mit

diernum diem a nescientibus armatorum tantus numerus aestimatur, cum sit nunc exiguus et infirmus."

l) Schmidts Geschichte der Deutschen, 1ster Theil. Vorrede, p. 21. Robertson Gesch. Karl V. 1ster Th. 5te Anmerk. nach der neuen deutschen Uebersezung.

m) *Possidius* in vit. Augustini, c. 28. s. oben not. r.

Beute beladen wieder nach Lusitanien ziehen wollte. Geiserich greift an, und jagt beym ersten Anfall die schwerbepackten Sueven in die Flucht. Hermigarius muß fliehen, stürzt sich auf der Flucht mit seinem Pferde in den Gränzfluß Anas (Guadiana), und ersäuft in demselben. Triumphirend erreicht Geiserich die Küste wieder, steigt mit seinem Volk in die zubereiteten Fahr-
429 im Monat May. zeuge, stößt unweit Gibraltar ab, und kommt glücklich in das gegenüber liegende Mauretanien n).

Fast sollte man sich wundern, wie doch die Vandalen, oder vielmehr ihr König Geiserich, auf den wunderlichen Einfall kamen, das glückliche Hispanien zu verlassen, und statt dieser schon erworbenen und befestigten Sitze sich neue mit Gefahr suchen zu wollen. Aber der Gedanke wird nicht ungereimt scheinen, wenn man ihn genauer untersucht. Die Nachbarschaft der übermächtigen Gothen, von denen sie nur seit einigen Jahren Friede hatten, mußte die Vandalen in beständiger Unruhe erhalten: in Africa hingegen hatten sie nur die Römer allein, und auch diese kaum zu bekämpfen, da Bonifacius auf ihrer Seite war. Daß sich dieses ändern würde, konnten sie nicht voraussehen. Die glückliche Lage von Africa reizte auch nicht wenig. Der vornehmste Grund mag aber wohl in der emporstrebenden Seele Geiserichs gelegen haben. Dieser junge Held, dessen Herrschaft noch nicht hinlänglich befestiget war, suchte sein Volk durch eine kühne Unternehmung, die ganz nach ihrem Geschmack war, in Thätigkeit zu erhalten, und es von dem Gedanken so viel möglich zu entfernen, daß er der rechtmäßige Besitzer der Herrschaft eigentlich nicht sey. Wie nothwendig dieses war, bezeigt die noch in Africa wider ihn ausgebrochene Empörung.

Wenn man dem Jordanes glaubt, so haben abermals seine Gothen die Vandalen aus dem Lande ge-

n) *Idatius* in chron. ad A. Valent. V. (429) p. 234. E.

jagt, und Wallia hat sie sogar nach Africa verfolgen wollen, wenn ihn nicht die widrige See abgehalten hätte. Cassiodor scheint das nemliche zu bezeugen, und Jordanes mag seine Erzählung aus dessen Chronicon entlehnt haben; aber auch jener dedicirt sein Werkchen dem ostgothischen König Theodorich. Und beyde widersprechen der Wahrscheinlichkeit und den gleichzeitigen Schriftstellern, geben auch die Ueberfahrt um 2 Jahre zu früh an, und Salvian bezeugt ganz das Gegentheil *).

*) *Iordanes* de reb. Get. c. 33. *Cassiodorus*, Hierius et Artabures. (427) „His Coss. Bonifacio Africam tenenti infauste bellum ingeritur. Gens Wandalorum a Gothis exclusa, de Hispania ad Africam transit. Es ist fast gewiß, daß die Verdrüßlichkeiten zwischen Bonifacio und dem röm. Hof schon in diesem Jahr angiengen, aber der Uebergang der Vandalen fällt später, weil Bonifacius erst nach einem den Römern gelieferten Treffen Unterhandlungen bey den Vandalen anfängt, und dann wieder ein Jahr später erst der Zug unternommen wird. *Saluianus* de gubernat. Dei, L V. p. 115. „(Vandali) nulla formidine coacti ex Gallia in Hispaniam transcendebant. Sed esto, inter Gallias formidabant; quid in Hispania, ubi exercitus nostros etiam bellando contriuerant, numquid consistere, aut permanere metuebant jam victores, jam triumphantes? quibus ad hunc fortitudinis fastum contigerat ascendere, ut post experimenta belli *diu parati* intelligerent sibi Romanae Reip. vires etiam cum barbarorum auxiliis pares esse non posse. Potuerant ergo illic degere, *nec timebant:* sed illa utique coelestis manus, quae eos ad punienda Hispaniorum flagitia illuc traxerat, etiam ad vastandam Africam transire cogebat. Ipsi denique fatebantur non suum esse quod facerent, agi enim se diuino jussu.“

Zweytes Buch.

Geiserichs Regierung, bis an seinen Tod.

429—478.

Erstes Kapitel.

Eroberung von Mauretanien und Numidien. Treffen mit den Römern und Friede. Eroberung der Stadt Karthago.

429—439.

429, im May, o). Schrecken verbreitete sich durch ganz Africa bey der Ankunft der Vandalen. Die meisten Einwohner entflohen in Wüstenenen, Gebürge und Hölen. Und wirklich hatten sie, nach Victors Erzählung, große Ursache dazu. Denn die Vandalen verwüsteten und verbrannten nicht nur gleich bey ihrem Eintritt in das Land

o) *Idatius*, ad A. Valent. V. (429) p. 234. E. „Gaisericus rex de Baeticae prouinciae littore cum Wandalis omnibus, eorumque familiis, mense Majo ad Mauritaniam et Africam relictis transiit Hispaniis.“ Dieser Angabe ist am meisten zu glauben, da Idatius im Lande war, zur nemlichen Zeit lebte, und sogar den Monat angiebt. Ruhnken in dissert. de Galla Placidio hat die Wahrheit dieser Rechnung auch dadurch beweisen wollen, daß man noch römische Edikte nach Africa vom Jahr 429 im Cod. Theodos. findet, und die Vandalen also damals noch nicht im Lande könnten gewesen seyn; aber der Beweis hält nicht Stich. Die Vandalen konnten lange im Lande seyn, und die Römer doch noch immer Befehle dahin schicken, da die Vandalen erst viel später Karthago und die benachbarten Gegenden wegnahmen. Andere meist spätere Geschichtschreiber sind mit ihren Angaben verschieden. Stritter, der in seinen memoriis popul. etc. das J. Ch. 427 nach dem du Cange zum Uebergang der Vandalen nach Africa festsezt, fehlt durch diese Angabe auch in der Folge sehr oft wider die Zeitrechnung.

alles, was ihnen in die Hände fiel, sondern sie mordeten auch die Einwohner ohne Schonung, und hieben alle Fruchtbäume nieder, nur damit die entlaufenen Eingebohrnen auch fürs künftige nichts weiter zu ihrem Unterhalte fänden, sondern auch im Fall, daß die Vandalen wieder nach Spanien giengen, durch Hunger umkommen müßten p).

Daß ein roher Haufe, wie Geiserichs Völker waren, eben nicht zum Besten mit dem Lande mag umgegangen seyn, daß sie, um sich furchtbarer zu machen, auch wohl Grausamkeiten ausgeübt haben, läßt sich leicht gedenken: wer aber wird glauben, daß ein Heerführer von Geiserichs Klugheit alle Einwohner eines Landes, welches er nicht blos ausplündern, sondern für sich behalten wollte, auszurotten im Sinne gehabt habe? Es sagt es auch kein anderer Geschichtschreiber.

Mauretanien war schon ganz in Geiserichs Gewalt, und noch hatten die Vandalen keinen Feind gesehen: als sie aber auch in Numidien eindringen wollten, widersezte sich Bonifacius, der nemliche, auf dessen Ruf sie den Ritterzug unternommen hatten. Die Ursache war folgende. Die Kaiserin hatte bald Aetius Ränke und Bonifacius Unschuld erfahren. Ohne jenen strafen zu können, (sein Anhang unter dem Kriegsvolk und Höflingen war zu stark,) suchte sie diesen wieder mit sich auszusöhnen. Dieses hielt nicht schwer, da Bonifacius mehr aus Furcht als eignem Willen des römischen Hofes Feind geworden war. Aber zu spät. Vergebens suchte der römische Feldherr durch Drohungen und Versprechungen die Vandalen aus Africa wegzuschwazen; Geiserich wollte den Zug nicht vergeblich unternommen haben, sondern rückte immer weiter vorwärts. Als alle andere Mittel umsonst angewendet waren, nahm Bonifacius die Truppen, welche er in der Absicht gesammelt hatte, um sich mit Geiserich

p) *Victor Vitensis*, L. I. p. 588.

gegen die Römer zu wehren, nebst noch andern, welche eigentlich wider ihn waren abgeschickt worden, und griff die Vandalen, aber zu seinem Unglück, an. Denn er wurde geschlagen, und mußte sich auf der Flucht in die numidische Festung Hippo Regius mit seinen übrigen Truppen werfen. Geiserich belagert ihn und den heil. Augustin, den Bischof dieser Stadt. Aber hier war die Kriegskunst der Vandalen zu Ende; auch jezt verstunden sie sich noch nicht auf Belagerungen. Geiserich mußte nach einer zehnmonatlichen Belagerung mit Verlust von der Stadt abziehen, indem er durch Hunger eine beträchtliche Anzahl seiner Leute eingebüßt hatte q).

q) *Procopius* de bello Vandalico, L. I. c. 3. Ex scriptoribus Byzantinis, Venet. 1729. T. I.

Procopius war Geheimschreiber des berühmten Belisars, welchen er auf seinem afrikanischen Feldzug begleitete. Diesem zu Ehren scheint er auch die Geschichte des vandalischen Kriegs verfertiget zu haben. Er fängt mit den ältesten Nachrichten von diesem Volke, so weit er sie kennt, an, und beschreibt dessen Geschichte bis auf den lezten Krieg, welchem er selbst beywohnte, ziemlich kurz. Dann wird er aber weitläufig und genau, welches er vorher oft nicht ist. Vorzüglich hat er die Chronologie fast ganz in den ältern Nachrichten vernachlässigt. Zuweilen läßt er wichtige Begebenheiten, z. B. die Eroberung von Karthago, aus, und begeht überhaupt viele Fehler. Je näher er aber an seine Zeiten kommt, desto genauer wird er. Man kann ihm die Nachlässigkeit in Ansehung der vorhergehenden Zeiten einigermaßen verzeihen, da seine Absicht eigentlich blos ist, die Geschichte des lezten Kriegs zu liefern, und seine übrige Geschichte fast nur als Einleitung zu diesem zu betrachten ist. Dies muß aber den Geschichtforscher gegen seine ältern Nachrichten immer argwöhnisch machen. Er wird übrigens als ein gelehrter Mann gelobt, und seine Nachrichten sind für das 6te Seculum wirklich gut geschrieben. Mit Märchen giebt er sich nicht sehr ab; doch ist er von diesem Fehler seines Zeitalters nicht ganz frey, wie einige Proben in der Folge zeigen werden. Wenn ich ins künftige oft gar nicht citiren werde, so sind meine Nachrichten immer aus

Im freyem Felde herumzustreifen, verstunden die Vandalen besser. Dies that auch jezt Geiserich; er bemächtigte sich des flachen Landes, die Städte ließ er in Frieden.

Unterdessen hatte Bonifacius von Rom und Konstantinopel aus beträchtliche Verstärkungen unter der Anführung Aspers erhalten, und glaubte sich jezt mächtig genug, seinen Feinden auf offenem Felde unter die Augen treten zu können. Es erfolgte also ein zweytes Treffen, welches aber so unglücklich als das erste ausfiel. Geiserich blieb Meister des eingenommenen Landes, und Bonifacius gieng nebst dem Asper sogar nach Hause; jener nach Ravenna, dieser nach Konstantinopel. Vermuthlich ließen sie die noch übrigen Truppen in Besazungen zurück. Wenigstens wagte sich Geiserich auch jezt noch nicht an die Belagerung von Hippo, oder Cirtha, einer andern festen Stadt in Numidien; dafür aber bemächtigte er sich vollends gar des Flach-

diesem Schriftsteller genommen, weil es gar zu verdrüßlich werden müßte, diesen Namen immer zu wiederholen. Die übrigen byzantinischen Geschichtschreiber, welche der vandalischen Kriege gedenken, z. B. Theophanes, Cedrenus rc. haben ihre Nachrichten meist aus dem Procop entlehnt; ich führe sie also blos an, wenn sie verschieden sind, und zwar nach dem Auszug, welchen Stritter aus den Byzantinern geliefert, und dadurch dem Historiker manches Nachlesen erspart hat. Den Procop selbst aber mußte ich genau studieren, weil manche Umstände doch in dem Auszuge entweder ausgelassen, oder nicht bestimmt genug angegeben sind, und seyn können. Procop schrieb außerdem noch vom persischen Kriege unter dem K. Justinian II, und vom gothischen Kriege unter ebendemselben IV Bücher. Außer diesen, VII Bücher von den öffentlichen Gebäuden, welche Justinian in allen Theilen seines Reichs hatte anlegen lassen; und noch ein Buch geheime Nachrichten vom Hof zu Konstantinopel zu Justinians Zeiten, welches eben nicht viel Rühmliches von diesem Kaiser, seiner Gemahlin Theodora und selbst vom Belisar enthält.

feldes bis ungefehr an die karthaginensische Gränze hin, und würde wohl in einiger Zeit alle Besizungen der Römer in Africa an sich gerissen haben, wenn nicht Valentinian für dienlicher erachtet hätte, Friede mit diesen unbändigen Barbaren zu schließen.

435. Dieser kam auch bald zu Stande. Gizerich behielt, was er eingenommen hatte. Das heißt, Mauretanien und Numidien. Lezteres vielleicht nicht ganz. Keiner der ältern Geschichtschreiber ist genau genug, die Gränzen zu bestimmen.

Procopius sagt, Geiserich habe diesen Frieden aus Furcht, das Gewonnene wieder zu verlieren, geschlossen, deswegen einen jährlichen Tribut gegeben und seinen Sohn nach Rom als Geisel geschickt; wegen der engen Freundschaft aber, in welche kurz darauf Geiserich mit dem Valentinian gekommen sey, habe er den Sohn zurückbekommen. Ich kann dieser Erzählung nicht glauben; denn Geiserich hatte bey der Fortsezung des Kriegs wenig oder nichts, Valentinian alles zu befürchten. Noch mehr. Wodurch konnte denn der Vandalen König so schnell des Kaisers Freundschaft gewinnen? Procopius erklärt es nicht. Wir wissen von diesem Frieden bis auf die Wegnahme von Karthago nichts in der vandalischen Geschichte, als daß die katholischen Priester geplagt wurden; und doch muß Geiserich seinen Sohn innerhalb dieser kurzen Zeit zurückbekommen haben. Oder hat er vielleicht durch die Wegnahme von Karthago Valentinians Herz gewonnen? Uebrigens bekennen andere Schriftsteller aufrichtig, daß dieser Friede mehr aus Noth, als zum Besten des Reichs sey gemacht worden r).

r) *Prosper* in chron. consul. Theodos. XV. et Valent. IV. Coss. „Pax facta cum Vandalis, data eis ad habitandum portione per Trigetium, in loco Africae.“ *Historia Miscella*, L. XIV. p. 94. „Post eam igitur Africae cladem, data per Trigetium ad habitandum Vandalis Africae por-

Vermuthlich arbeitete Geiserich gleich nach diesem Frieden an der innern Einrichtung seines neuerworbenen Reiches. Wir finden blos, daß er etliche Jahre später, wider alles Vermuthen, mitten im Frieden Karthago angriff und eroberte. Wenn man der gewöhnlichen Lesart beym Prosper trauen dürfte, so wäre der vorige Friede eigentlich mehr ein Stillstand auf drey Jahre gewesen s), da hätten denn die Vandalen nach deren Verlauf mit gutem Recht den Krieg wieder fortsezen können; aber sie ist wohl falsch, und es bezeugen mehrere, daß die Wegnahme von Karthago und der daraus entstandene neue Krieg für jedermann etwas ganz unerwartetes war t). 439 im October.

Karthago war weit herrlicher aus seinen Ruinen emporgestiegen, als es in den Zeiten seiner Freyheit gewesen war. Nach Rom gab es nur sehr wenige Städte im römischen Reich, welche sich dieser an die Seite sezen konnten. Mit Alexandria besaß sie fast die Alleinhandlung nicht nur in Africa, sondern im ganzen mittelländischen Meer. Jene war die Versorgerin von Kon-

tione, pax cum eisdem, *necessaria magis, quam* utilis, facta est.“ Aus dem 14ten Buch des Paulus Diaconus genommen. *Isidorus* in chron. Vandalorum:

„Cui Valentinianus, *non valens subsistere*, pacem mittit, et partem Africae, quam Vandali possederant, tamquam pacifice, dedit, conditionibus ab eo sacramenti acceptis, *ne quid ultro inuaderet. Cassiodori* chronicon, Coss. Theodos. XV. et Valentin. IV.

s) Siehe not. r. es heißt in den meisten Editionen: „data eis ad habitandum portione *per triennium* etc.

t) *Hist. Miscella.* L. XIV. p. 95. „Gensericus, *de cujus amicitia nihil metuebatur*, Carthaginem dolo pacis inuadit.“ Aus dem 14ten Buch Pauli Diaconi. *Idatius*, ad A. Theod. Arcad. fil. XV. p. 236. B. „Carthagine fraude decepta die decimo quarto Kal. Nov. omnem Africam rex Gaisericus inundauit“ *Marcellinus* in chron. Theod. XVII. et Festo Coss. *Chronic. Paschale*, A. Theod. XXXI. Theod. XVII. et Festo Coss. (439) *Cassiodorus*, eisdem Coss.

stantinopel, diese von Rom. Sie hatte auch mit dieser leztern Stadt die nemliche Einrichtung, die nemlichen Magistratswürden. Victor und Salvian schildern den Reichthum, folglich den Luxus der Einwohner mit den stärksten Ausdrücken *). Eine so wichtige, große, reiche, bevölkerte Stadt mußte Geiserich nach ihrem Besiz lüstern machen. Er hatte das jus gladii auf seiner Seite, und nahm sie weg. Auf welche Art er sich derselben bemächtigte, weiß ich nicht; vermuthlich geschah es durch Ueberrumpelung. Du Cange gedenkt zwar einer 14monatlichen Belagerung u), aber die Alten, welche ich gebraucht habe, sagen nichts davon. Vielleicht verwechselt er die Belagerung von Hippo mit der Eroberung von Karthago, obwohl der Irrthum sodann groß wäre.

Die Kriegszucht der Vandalen muß sehr gut gewesen seyn. Die Stadt wurde nicht geplündert und auch keine Menschen getödtet; wenigstens geschieht keine Meldung davon, ob uns gleich Victor eine sehr lamentable Erzählung von der Eroberung dieser Stadt liefert. Wer sollte eine solche Bändigung der Begierden bey den rohen Vandalen vermuthen? Sie wurden aber durch eine reiche Beute entschädigt. Denn auf Befehl des Land- und Wasserkönigs v) (diesen Titel hatte

*) *Saluianus* de gubernat. Dei, L. VII.

u) *Du Cange* in notis ad Zonaram. Aus Stritters Auszug der Byzantiner, 1sten Th. p. 282.

v) *Theophanes* ad A. C. 448. ex Stritteri memoriis populorum. T. I. p. 284. „Τῳ Ουανδαλικῳ πληθει πολυς γενομενος, και Ρηγα καλεσας ἑαυτον γης τε και θαλασσης, και νησων πολλων τοις Ρωμαιοις ὑποτελων κατασχων, ελυπει τον Θεοδοσιον.“ Anastasius sagt das nemliche. „Eodem anno Gezerichus Wandalica multitudine opimus factus, et se regem vocans terrae ac maris insularumque multarum Theodosium contristabat.“ Was der wandalische Haufe bedeuten soll, durch welchen Geiserich beglückt, oder mächtig wurde, weiß ich nicht. Vermuthlich ists Irthum dieser spätern Schriftsteller. Denn ich finde nirgends, daß Vandalen in Hispanien

Geiserich nach Eroberung der Stadt angenommen,) wurden sogleich alle güldene und silberne, das ist, heilige Gefäße aus den Kirchen genommen und auf die Burg gebracht; außer was etwa die Geistlichen noch zu retten wußten, denn es kommen in der Folge dergleichen Abholungen noch hin und wieder vor w). Die Kirchen selbst wurden entweder verschlossen, oder den Vandalen zum Privatgebrauch angewiesen, die Geistlichen zum Theil aus ihren Wohnungen verjagt. Alle Einwohner von Karthago mußten bey Lebensstrafe alle ihr Geld und alle Kostbarkeiten nach Hofe liefern. Der Adel, der das meiste Geld hatte, kam dabey am schlimmsten weg, denn er wurde jezt auf einmal mit dem niedrigsten in eine Classe versezt. Gegen diese und gegen die Geistlichen verfuhr überhaupt Geiserich am strengsten. Mit dem übrigen Volk wurde es so genau nicht genommen. Dies bezeugt der Handel, der deswegen noch immer fortblühete, und mehrere sehr reiche Leute

zurückgeblieben sind, welche jezt erst nachziehen konnten; ob es wohl der Spanier Mariana glaubt, und Hr. Hofrath Gatterer anzunehmen scheint. Idatius hätte gewiß diese sein Vaterland betreffende Geschichte nicht ausgelassen. Vielleicht heißt es nur so viel: „er wurde durch seine Vandalen groß, mächtig, gemacht."

w) *Prosper*, in chron. consul. Theodos. XVIII. et Festo Coss. u. *Histor. Miscella*, L. XIV. p. 95. „Gensericus, de cuius amicitia nihil metuebatur, Carthaginem dolo pacis inuadit, omnesque opes eius, excruciatis diuerso tormentorum genere ciuibus, in jus suum vertit, nec ab ecclesiarum dispoliatione abstinens, quas sacris vasis inanitas, et sacerdotum administratione priuatas non jam diuini cultus loca, sed suorum jussit esse habitanda, in uniuersum captiui populi ordinem saeuus, sed praecipue nobilitati et religioni infestus, ut discerni omnino non possit, hominibus magis, an Deo bellum intulisset." Aus Prospers Chron. von Wort zu Wort genommen. Das nemliche thut auch P. Diaconus in der Fortsezung des Eutrops, L. XIV. *Victor Vit.* de pers. Vandal. L. I. p. 589. B.

unter den Einwohnern von Africa, welche bey den künftigen Verfolgungen öfters vorkommen. Mehrere Anordnungen in der Stadt und der umliegenden Gegend wurden erst nach und nach getroffen; ich verspare die Auseinandersezung. Von dieser unermeßlichen Beute bekamen ohne Zweifel alle Vandalen ihren gehörigen Antheil, wenn es gleich diesmal in den Alten nicht bemerkt ist. Aber mehrere Beyspiele belehren uns, daß Geiserich allezeit den Raub mit seinen Streitern theilte.

Zweytes Kapitel.

Krieg wider die Römer. Plünderungen zur See. Sebastian. Verschwörung der Vandalen wider ihren König.

439—456.

So fieng sich der zweyte Krieg der Vandalen wider die Römer an. Wenn man dies anders einen Krieg nennen kann, wo sich der eine Theil wenig oder gar nicht widersezt, sondern ganz leidend verhält. Geiserich war fein genug, nicht so sehr auf weitere Eroberungen in Africa zu sehen, als vielmehr die Römer von sich abzuhalten. Er brachte es auch wirklich so weit, daß bis in die lezten Jahre seiner Regierung weiter keine römische Armee nach Africa kommen konnte. Dies bewerkstelligte er größtentheils durch die häufigen Einfälle, welche er zur See in die verschiedenen Provinzen des abendländischen Reichs, vorzüglich in Sicilien und Italien, that. Um aber diesen Endzweck zu erreichen, mußte er erst sich selbst und seine Vandalen zu Seeleuten umbilden, da sie bisher nur das Schwerdt zu führen wußten. Schon in Hispanien hatten sie einige Versuche gemacht, mit der Schiffahrt bekannter zu werden, es war ihnen aber ganz natürlich nicht sehr geglückt. Denn sie selbst verstunden von dem Schiffbau und von dem Seewesen so wenig, als andere

Deutsche, und bey den Römern war Todesstrafe für den gesezt, der einen Barbaren in dieser Kunst unterrichtete x).

Jezt änderte sich die ganze Lage der Sachen. Die Bewohner der Küste von Africa besaßen den ausgebreitetsten Seehandel, und Geiserich war ihr Herr, er konnte also leicht seinen unternehmenden Geist auch hierin in Thätigkeit sezen. Noch in diesem Jahr, ob- 439 u. 40
gleich schon im November, rüstet er eine Flotte aus, besezt sie mit Vandalen, deren Schiffsleute die neuen Unterthanen seyn mußten, fällt damit das nächste feindliche Land, die Insel Sicilien, an, verheert sie, belagert die Stadt Panormum (Palermo), aber so vergeblich, wie immer, und eilt endlich wieder nach Haus, weil er Nachricht bekam, daß ein gewisser Sebastian im Anzug sey, um Karthago wieder zu erobern y).

Das Gerücht von der Ankunft Sebastians war nicht leer gewesen; er kam wirklich nach Karthago, aber nicht als Feind, sondern um bey den Vandalen Schutz zu suchen. Dieser Sebastian war ein Schwager des bekannten Bonifacius, und vermochte, so lange dieser lebte, alles an dem Hofe zu Ravenna. Als aber nach dessen Tode die Parthey des Aetius die Oberhand erhielt, mußte er sich mit der Flucht retten. Er gieng

x) *Codex Iustinianeus*, L. IX. tit. 47. leg. 25. de poenis; in qua Impp. Honor. et Theodos. rescribunt: „his, qui conficiendi naues incognitam ante peritiam Barbaris tradiderint capitale judicium proponi decernimus. Datum 8. Kal. Oct. Constantinop. Monaxio et Plinta Coss." (419)

Prosper in chron. consul. „Exinde gentibus, quae nauibus uti nesciebant, dum e concertantibus in auxilium vocantur, mare peruium factum est."

y) *Idatius*, ad A. Valent. XVI. p. 236. C. *Hist. Miscella*, L. XIV. p. 95. *Chronicon Paschale*, A. Theodos. XXXI. Theodos. XVII. et Festo Coss. „Ginzericus Vandalorum rex Carthaginem ingressus est mense Hyberberaeteo, *eodemque anno* Siciliam vastare annisus est."

erstlich nach Konstantinopel, dann zu den Westgothen nach Spanien, war aber überall nicht sicher vor den Nachstellungen des allgewaltigen Aetius. Endlich kam er in Begleitung etlicher Schiffe, mit denen er bisher Seeräuberey getrieben hatte *), zu den Vandalen. Geiserich nahm ihn gütig auf, trauete ihm aber nicht; denn er war nicht sowohl der Römer, als des Aetius Feind. Da er kein Arianer werden wollte, so schafte ihn Geiserich endlich unter einer erdichteten Ursache aus dem Wege. Geiserichs Grausamkeit bleibt bey dieser niederträchtigen Handlung ohne Entschuldigung, wenn ihm gleich Sebastians Betragen gegründete Ursache zum Mißtrauen mag gegeben haben z).

Gleich mit dem Anfang des folgenden Jahres schickte nicht nur Geiserich seine Flotte wieder nach Sicilien, welche die gewöhnlichen Verheerungen anfieng, sondern es erschienen auch, von dieser Zeit an, an vielen andern Seeküsten eine kleine Anzahl vandalischer Schiffe, welche landeten, wo sie konnten, wo man sich widersezte, wieder abzogen, und auf gut seeräuberisch wegnahmen, was ihnen in die Hände fiel. Die Handlung wurde dadurch sehr zerrüttet, und alles in Furcht und Schrecken von diesen Barbaren gesezt. Sie wagten sich sogar über die herkulischen Säulen hinaus, denn Idatius gedenkt eines Einfalls, den sie in Galläcia machten a). Kurz sie verursachten weit mehr Schaden und Lermen, als der berüchtigte Barbarossa und

*) *Suidas*, in excerpt. de legat. p. 178. „Cum autem Sebastiani satellites piratarum manum conflassent, Hellespontum et Propontidem perturbarunt." Unter dem Dat. Theodosius minor.

z) *Idatius*, ad A. Valentin. XVI. u. XXI. p. 237. B. et E. *Historia Miscella*, L. XIV. p. 95. *Victor Vitensis*, L. I. p. 590. B. C.

a) *Idatius*, ad A. Valentin. XXI. p. 237. B. „Wandali nauibus Turonio in litore Gallaeciae repente aduecti, familias capiunt plurimorum."

alle andere Seeräuber von der nemlichen Küste aus in den vergangenen Jahrhunderten gemacht haben, und einigermaßen noch verursachen.

Diese unaufhörlichen Einfälle brachten endlich den morgenländischen Kaiser Theodosius II. zu dem Entschluß, seinem Verwandten Valentinian III, dessen Seemacht in äußerst elenden Umständen muß gewesen seyn, zu Hülfe zu kommen. Es erschien alsò auf der Insel 441.
Sicilien eine ansehnliche griechische Flotte unter vier Befehlshabern; diese sollte den Vandalen das Wiederkommen auf immer vergessen machen. Sie landeten also, und — halfen den Vandalen die Insel plündern. Es fiel kein Treffen vor, und bald darauf kehrten sie unbeschädigt wieder nach Konstantinopel zurück, weil Theodosius es für zuträglicher hielt, mit den Vandalen Friede zu machen, und seine Macht gegen den Attila zu wenden, der zur Unterstüzung Geiserichs nebst mehrern Nationen in das Gebiet des griechischen Kaisers einzufallen drohete b). Mit dem morgenländischen Reiche hatte Geiserich von dieser Zeit an beynahe 20 Jahre lang Frieden.

Auch Valentinian III. war jezt gezwungen, Friede einzugehen, und den Vandalen zu lassen, was sie selbst 442.
verlangten. Eine Flotte hatte er nicht, die im Stande gewesen wäre, sich mit der vandalischen zu messen; und Landtruppen konnten nur zur See nach Africa übergesezt werden. Attila drohete überdies noch fürchterlich mit einem Einfall in Italien. Geiserich behielt also einige Inseln und die beiden Provinzen Zeugitana und

b) *Prosper* in chron. consul. Cyro Cos. *Cassiod.* Cyro Cos. *Theophanes*, ex Stritteri memor. popul. T. I. p. 285. „Dum, ut supra praefatum, legatorum Gizerichi aduentum et imperatoris mandata classis Romana praestolatur in Sicilia, interea Omnudii filius Attila — in Thraciam excurrit: quo maxime motus Theodosius, pacem iniit cum Gizericho, et ex Sicilia classem reuocat."

Byzazena, welche er während dieses Seekrieges ohne Mühe unter sich gebracht hatte. Da es im Frieden heißt, daß Valentinian doch noch einige, obwohl sehr verheerte Ländereyen in Africa erhielt, so waren diese ohne Zweifel die tripolitanische Provinz und ein Theil von Numidien, wie die Theilung Geiserichs bald zeigen wird c).

Wenn man den ganzen Zusammenhang dieses kurzen Krieges bedenkt, so wird man gestehen müssen, daß er nach einem vortreflichen Plan angefangen und ausgeführt war. Geiserich nimmt die Hauptstadt Karthago, denkt dann nicht zunächst auf weitere Eroberungen im Innern des Landes, sondern sucht sich die Obermacht zur See zu verschaffen. So schnell ist wohl nie eine ansehnliche Seemacht gebildet worden. Durch diese sezt er alles in Unruhe, und giebt den beyden Abtheilungen des römischen Reiches so viel zu thun, daß sie an den eigentlichen Krieg in Africa gar nicht denken können. Dieser Maxime folgte Geiserich seine ganze Regierung hindurch, so wie einer andern, daß er immer mit andern barbarischen Völkern ein genaues Verständniß zu unterhalten suchte. Dadurch wurde er von vielen Anfällen befreyet. Auch in diesem Kriege war Attila die Hauptursache, daß beyde Höfe mit den Vandalen Frieden schließen mußten. Stund auch eine solche Nation in Freundschaft mit den Römern, oder gar in ihrem Sold, so waren doch bey ihren Kriegsdiensten, welche sie gegen jedermann zu leisten versprachen, allezeit die Vandalen ausgenommen d). Hierin muß ich

c) *Prosper*, Dioscoro et Eudoxio Coss. (442) „Cum Gaiserico autem ab Augusto Valentin. pax est confirmata, et certis spatiis Africa inter utrumque diuisa est." *Cassiodorus* in chronic. Diosc. et Eud. Coss. *Victor Vit.* de pers. Wand. p. 589. C. „Valentiniano adhuc Imperatore reliquas licet exterminatas Prouincias defendente."

d) Theodosius und Valentinian III. hatten diesen Frieden mit den Vandalen vorzüglich wegen Attilas Einfällen machen müssen.

den König Geiserich als einen äußerst verständigen Mann bewundern, daß er so verschiedene Völker, die alle ein besonderes Interesse hatten, und für Geld jeden Augenblick bereit wären, auch ihre eignen Landsleute anzugreifen, daß er diese so fest an seinen Vortheil zu knüpfen wußte.

Gleich nach der Endigung dieses Kriegs entdeckte Geiserich eine Verschwörung seiner eignen Nation wider sich. Er unterdrückte sie schnell, aber streng. Nicht nur die unmittelbaren Theilnehmer an derselben ließ er tödten, sondern auch alle, bey denen sich einige Wahrscheinlichkeit zeigte, daß sie von der Sache könnten gewußt haben. So, daß ihm die zu harte Bestrafung

Iordanes de bello Getico, c. 36. „Huius (Attilae) mentem ad vastationem orbis paratam comperiens Gizericus rex Wandalorum, multis muneribus ad Visigothorum bellum praecipitat, metuens ne Theodoricus Visigoth. rex filiae ulcisceretur iniuriam etc. — Attila igitur dudum bella concepta Gizerici redemtione parturiens, legatos in Italiam mittit etc.

Iord. de bello Get. c. 47. „Euricus rex Vesegothorum Romani regni vacillationem cernens, Arelatem et Massiliam propriae subdidit ditioni. Gizericus etenim Wandal. rex suis eum muneribus ad ista committenda illexit, quatenus ipse Leonis vel Zenonis insidias, quas contra eum direxerant, praecaueret, agitque ut Orientale Imperium Ostrogothae, Hesperium Vesegothae vastarent, ut in utraque republica hostibus decertantibus, ipse in Africa quiete regnaret."

Malchus Rhetor, in excerptis de legationibus. Ex scriptoribus Byzantin. T. I. p. 63. edit. Paris. p. 93. Der Kaiser Leo macht mit dem König der Ostgothen Theuderich Friede und ein Bündniß auf folgende Bedingungen: „Duo millia librarum auri Gothis singulis annis pendi: Theuderichum duorum exercituum, qui maximi essent, et circa imperatorem militant, ducem constitui. In alia ditione quam Romana, Gothorum imperatorem esse, neque quemquam eorum, qui ab eo deficere voluerint, ab Imperatore admitti. Contra quemcumque voluerit imperator, *exceptis Vandalis*, a parte Imperatoris pugnare."

dieser Verschwörung mehr Leute kostete, als wenn er das blutigste Treffen verlohren hätte e).

Hieher gehört nach aller Wahrscheinlichkeit die Ermordung der Frau und 10 Kinder seines Bruders Gunderich, welche Geiserich in dem Fluß Amsaga ersäufen ließ. Vielleicht war die Zusammenverschwörung zum Besten dieser Familie unternommen, und dadurch veranlaßt worden, daß Geiserich über seine Vandalen unumschränkter herrschte, als es deutsche Nationen von ihrem Anführer gewohnt waren.

Drittes Kapitel.

Bezwingung der Mauren. Verfolgungen der Katholischen in Africa. Sitten, Anordnungen der Vandalen.

Während des lezten Kriegs war Geiserich in dem Innern seiner Staaten nicht unthätig gewesen. Er that mehr, als man von dem hellsehendsten Barbaren, der keine andere als eine kriegerische Erziehung gehabt hatte, erwarten kann. Um seinem Lande ungestörte Ruhe zu verschaffen, bekriegte er die Bewohner der innern africanischen Gegenden, die Mauren. Dieses ausgebreitete Volk lebte hordenweis unter vielen Fürsten in den gebürgigten Strichen der römischen Besizungen von Africa, und noch weiter südlich; lebten, wie die Araber noch heut zu Tag in diesen Gegenden, vom Raub der fleißigern Küstenbewohner. Die Römer hatten sie nie völlig bezwingen können. Man weiß aus dem Tacitus, wie viel Triumphzeichen der einzige Räuber Tacfarinas verursachte. Die spätern Römer mußten sich durch Geschenke eine sehr unsichere Ruhe von diesem herumschwärmenden Räubergesindel erkaufen. Geiserich aber griff sie an, und schafte seinen Unterthanen nicht nur Ruhe, sondern sich auch die Unterwür-

e) *Prosper* in chron. consul. Dioscoro et Eudoxio Coss.

sigkeit dieser Nation, so daß sie ihm zinßbar wurde, und in den folgenden Kriegen viele Dienste leistete *). Ihr Gehorsam dauerte aber nur so lange, als das Leben Geiserichs.

Zu den Anordnungen Geiserichs gehört auch die Einführung der arianischen Sekte, und die daraus folgende Bedrückung und Verfolgung der Rechtgläubigen. Gleich bey ihrem Eintritt in Africa hatten die Vandalen angefangen, mit den Geistlichen und ihren Kirchen übel zu verfahren. Wenn leztere verschlossen waren, schlugen sie die Thüren mit Beilen ein, und raubten, was von Kostbarkeiten in denselben befindlich war. Die Geistlichen zwangen sie durch Martern, die verborgenen Schäze der Kirchen zu entdecken; und da sie vieles entdeckten, wurde ihr Schicksal immer härter, weil die Vandalen vermutheten, sie gestünden blos das Schlechtere, um das Bessere zu retten †). Dieses geschah in der Hize des ersten Einbruchs.

Nach der Eroberung von Karthago betrieb Geiserich die Sache selbst nicht mehr so grausam, aber desto hartnäckiger. Die Hauptkirche der Stadt beraubte er ihrer Schäze, verschloß sie dann, und jagte den Bischof, das Haupt der africanischen Kirche, ins Exilium. Das nemliche wiederfuhr den meisten andern Kirchen in Karthago; die Priester mußten sich größtentheils entweder entschließen, ein anderes Gewerb zu ergreifen, oder auszuwandern. Einige, deren Eifer auch nach der Absezung noch wirksam war, wurden nach Victors Zeugniß sogar zu Sclaven gemacht. In die entferntern Gegenden verbreitete sich die nemliche Härte nicht; doch wurde von Zeit zu Zeit hie und da ein Bischof oder Priester abgesezt, der entweder seinen Untergebenen die

*) *Procop.* L. I. c. 5.

†) *Vict. Vit.* L. I. p. 587. C. Die ganze folgende Erzählung der vandalischen Verfolgung ist aus dem Victor genommen.

Orthodoxie zu auffallend einprägte, oder sonst an einigen Arianern böse Nachbarn hatte, welche ihn bey Hof angaben.

Layen wurden nicht gezwungen, von ihrer Religionsparthey abzugehen, außer wenn allenfalls jemand bey einem vornehmen Vandalen in Diensten stund, der es für Gewissenspflicht hielt, seinen irrenden Beamten auf den rechten Weg der Seeligkeit zu führen. Denn natürlich waren die Arianer (ihrer Meinung nach) eben so sehr überzeugt, die wahren Ausleger und Befolger der heil. Bücher, auf welche sich der Glaube der Christen gründet, zu seyn, als die Katholiken. Doch blieb bey weitem der größere Theil der alten Einwohner von Africa ächt altkatholisch, und zwar nicht nur jezt, sondern auch unter allen folgenden vandalischen Königen. Unter der Regierung Hunerichs finden sich noch über 300 katholische Bischöfe und bey 5000 andere Geistliche im Lande f).

An besondern Verfolgungen waren die katholischen Einwohner und besonders ihre Geistlichen oft selbst Schuld. Wegen ihrer Bedrängung hielten sie öfters heimliche Zusammenkünfte, wahrscheinlich blos zur Seelenerbauung g). Aber Geiserich war mißtrauisch, und hatte alle Arten von Versammlungen bey geschloßnen Thüren aus politischen Ursachen auf das schärfste verboten. Folglich wurden die Katholiken übel behandelt, wenn man dergleichen bey ihnen entdeckte, wie es bey der genauen Aufsicht Geiserichs sehr häufig geschehen

f) Notitia Prouinciarum et ciuitatum Africae: ex Iac. Sirmondi operibus variis, Venet. 1728, fol. T. I. p. 257. *Vict.* L. II.

g) *Vict. Vitens.* de persecut. Wandal. L. II. initio. „(Hunericus) coepit initius et moderatius agere et maxime circa religionem nostram, ut etiam ubi antea sub rege Geiserico praeiudicatum fuerat, ne spirituales fierent conuentus, conuenticula concurrerent populorum.“

mußte. Geiserichs Vorsicht ist hierin nicht zu tadeln. Die wider ihn ausgebrochene Verschwörung bezeugte deutlich genug, wie nothwendig dergleichen Maasregeln bey einer noch nicht genug befestigten Regierung waren. Empörten sich seine Vandalen, wie vielmehr mußte er es von einer unzählbaren Menge neubesiegter Unterthanen fürchten.

Die katholischen Geistlichen mischten ferner in ihre Predigten gerne die Namen Holofernes, Nebucadnezar, und anderer Tyrannen Namen ein, und zwar so, daß die Vandalen Anspielungen auf ihren Geiserich darin zu finden glaubten h). Dergleichen Kleinigkeiten gaben immer Anlaß zu Verdrüßlichkeiten. Wenn es auch keine Anspielungen seyn sollten, worüber sich Victor eigentlich nicht erklärt, so war es ja doch immer besser für sie selbst, keinen Anlaß zu dergleichen Mißdeutungen zu geben.

Die Hauptverfolgung Geiserichs bestund eigentlich darin, daß er die meisten Edikte, welche vorher die Kaiser zu Gunsten der Orthodoxen wider andere Sekten gegeben hatten, jezt gegen die Katholiken anwendete. Mit weit mehrerer Strenge geschah dieses nachgehends unter Hunerichs Regierung i). Geiserich begnügte sich meist mit Privationen. So untersagte er z. B. den Katholiken das feyerliche Begräbniß, und ließ keinen als einen Arianer zu Ehren-

h) *Vict. Vit.* L. I. p. 590. E. „et si forsitan quispiam, ut moris est, dum Dei populum admoneret, Pharaonem, Nabuchodonosor, Holofernem, aut aliquem similem nominasset, obiiciebatur illi, quod in personam regis ista dixisset, et statim exilio trudebatur.“

i) *Vict. Vit.* L. III. p. 607 D. „Nesciens quoque quid loqueretur, neque de quibus affirmabat, legem quam dudum Christiani imperatores nostri contra eos et contra alios haereticos pro honorificentia ecclesiae catholicae promulgauerunt, aduersum nos illi proponere non erubuerunt, addentes multa de suis sicut placuit tyrannicae potestati.“

ämtern k). Aber auch dieses Verbot wurde gar nicht strenge beobachtet. Victor, der es anführt, zählt bey andern Gelegenheiten eine Menge Personen vor, welche in des Königs und der Prinzen Diensten, z. B. als Oberaufseher der Güter rc. stunden, von diesen sehr geliebt wurden, und deswegen sollten bekehrt werden. Unter Hunerich findet sich sogar ein katholischer Proconsul von Karthago, welcher wohl nicht der erste gewesen seyn wird. Die Natur der Sache selbst bringt es schon mit sich, daß die Vandalen bey vielen Aemtern Rechtgläubige haben mußten. Sie selbst waren wegen ihrer geringen Anzahl, wenn man die Größe des Landes betrachtet, beständigen Kriegsdienste, wegen ihrer wenigern Cultur und wegen vieler Verhältnisse, in denen sie nie gewesen waren, nicht im Stande, den meisten Anstalten vorzustehen; andere taugliche Arianer fanden sie auch nicht auf der Stelle, denn Augustin hatte kurz vorher die africanische Kirche von allem, was nach Kezerey roch, sehr gut gesäubert: es blieb also nichts übrig, als daß die Katholischen die Dienste wie sonst versahen.

Umbringen ließ Geiserich niemand, so sehr es auch manche darauf antrugen, sich die Märtyrerkrone zu erwerben. Victor giebt zu verstehen, daß Geiserich die Rechtgläubigen um diese Ehre beneidet habe l).

k) *Vict. Vit.* L. I. p. 593. E. „Ipse enim Geisericus praeceperat, ita *persuadentibus episcopis suis*, ut intra aulam suam filiorumque suorum non nisi Ariani per diuersa ministeria ponerentur." *Idem*, L. I. p. 589. E. „Quis vero sustineat atque possit sine lacrymis recordari, dum praeciperet nostrorum corpora defunctorum, sine solennitate hymnorum cum silentio ad sepulturam perduci."

l) *Idem*, L. I. p 594. A. Ein Bedienter von dem königlichen Prinzen Theodorich wollte sich durchaus nicht bekehren lassen. „Quem cum Theodoricus regis filius qui eius Dominus erat, poenis non valentibus, capite truncari iussisset, a suo prohibetur Iocundo presbytero, dicente sibi: poteris eum diuersis afflictionibus interficere. *Nam si gladio*

Am härtesten gieng es den Katholischen in den Provinzen, welche den Vandalen durch das Loos ausgetheilt worden waren, von welcher Theilung wir bald mehreres hören werden. Da diese Länderepen fast ganz von Vandalen bewohnt waren, so faßte Geiserich, um alles Aergerniß bey ihnen zu vermeiden, den Entschluß, daselbst keine neuen Bischöfe mehr zu ordiniren, sondern die alten absterben zu lassen. Die Anzahl belief sich auf 164 m).

Den Bischof von Karthago, Namens Quodvultdeus, schickte er nebst mehrern nach Italien zu dem Oberhaupt der Kirche, dem Patriarchen von Rom, und räumte die Kirche den Arianern ein. Doch sezte Geiserich einige Jahre später auf Fürbitte Valentinians einen andern Bischof von Karthago, Namens Deogratias; da aber dieser starb, blieb seine Stelle, so lang Geiserich lebte, unbesezt. Die übrigen verjagten Priester dieser Stadt ließ er aber auf Fürbitte des Kaisers Zeno wieder nach Karthago kommen, und räumte ihnen ihre Kirchen ein n).

In den Provinzen der Vandalen o) wurde oft der feyerliche Gottesdienst verboten. Hielt man ihn bey verschlossenen Thüren, so wurden sie aufgebrochen, ja einst am Osterfest eine katholische Kirche unter Anfüh-

peremeris, incipient Romani Martyrem praedicare. Tunc Theodor. in Byzazenam Prouinciam ad fodiendas eum condemnat scrobes." *Idem*, L. I. p. 594. D. sagt von einem andern standhaften Orthodoxen, der Hunerichs Haushofmeister (procurator domus Hunerici) war: „Etsi *martyrem inuidus hostis noluit facere*, confessorem tamen nostrum non potuit violare."

m) *Idem*, L. I. p. 591. D.

n) *Idem*, L. I. p. 495. B. am Ende des 1sten Buchs.

o) *Idem*, L. I. p. 591. D. „Vnde factum est, ut — *Zeugitanae et proconsulari prouinciae* Episcopos interdiceret ordinandos, quorum erat numerus CLXIV."

rung eines arianischen Priesters gestürmt, und der Vorleser am Pult mit einem Pfeil erschossen.

Oft forderte man den Rechtgläubigen ihre Bücher ab, sie wendeten aber immer alles an, um dieser geistlichen Waffen nicht beraubt zu werden. Einst stritt ein Abgeordneter des Königs mit den Priestern um die Auslieferung der Bücher in der Kirche; während des Streites fiel ihm das Altartuch in die Augen. Der Stof desselben gefiel ihm; er nahm es also vom Altar, und machte sich ein Wamms (Kamisol) und Beinkleider daraus. Auch was ihm sonst noch anständig war, ließ er fortschleppen. Aber der freche Kirchenräuber entgieng seiner Strafe nicht. Eine kurze Zeit nachher biß er sich die Zunge stückgenweis ab, und mußte eines erbärmlichen Todes sterben p).

So wurden die Katholischen geplagt, und zwar meist auf Anstiften der arianischen Geistlichen, welche Geiserich nicht eher Ruhe ließen, bis er ihre Feinde, die Orthodoxen, nach Herzenslust quälte. In den Provinzen des Königs gieng es viel gelinder zu; doch gab es auch da von Zeit zu Zeit Bedrückungen, wie es sich bey solchen Umständen nicht anders denken läßt.

Die römischen Schriftsteller finden nichts als lauter abscheuliche Eigenschaften an den Vandalen. Der einzige Salvianus wird ihr Lobredner. Sehen die übrigen gar nichts Gutes an ihnen, so findet dieser keinen Fehler bey diesem Volk. Vorzüglich gewinnen sie un-

p) *Vict.* L. I. p. 593. B. „Mittit (Geisericus) Proculum quendam in Prouinciam Zeugitanam, qui coartaret ad tradendum ministeria diuina vel libros, cunctos Domini sacerdotes, ut primo armis nudaret, et ita facilius inermes hostis callidus captiuasset. Quibus se non posse tradere clamitantibus, ipse rapaci manu cuncta depopulabatur, atque de Pallis altaris, proh nefas! camisias sibi et femoralia faciebat. Qui tamen Proculus, huius rei executor, frustatim sibi comedens linguam in breui turpissima consumptus est morte."

endlich bey der Gegeneinanderhaltung ihrer Sitten mit den römischen. Alle barbarische, einbrechende Nationen, Heyden und Arianer, stehen bey ihm in moralischer Rücksicht weit über den Römern, und dies wohl mit Recht; zu ganz besonders tugendhaften Leuten macht er aber die Vandalen. Den übrigen Völkern wirft er wenigstens ein Hauptlaster vor, nur den Vandalen nicht. „Die Gothen, sagt er, sind treulos, aber keusch; die Allemannen unkeusch, aber weniger treulos; die Franken lügenhaft, aber gastfrey; die Saxonen haben eine wilde Grausamkeit, aber ihre Keuschheit ist bewundernswürdig q)“

Schlimmer kann man sich im Gegentheil kaum etwas gedenken, als seine Beschreibung von den Sitten der Africaner, und insbesondere der Karthaginienser. „Fast bey allen Africanern, sagt er, sucht man keine Bosheit vergeblich.“ Nur die Knechte Gottes, (die Geistlichen,) und außer ihnen noch einige wenige, ausgenommen. Zu dieser Gottlosen Besserung hatte also Gott die Vandalen nach Africa geschickt.

Unkeuschheit war eins der ärgsten Laster bey den Africanern. Oeffentliche Hurenhäuser gehörten mit zur guten Lebensart, und was ausschweifende Wollust für abscheuliche Folgen bey sich führt, herrschte im höchsten Grade zu Karthago. Diesem Laster halfen die Vandalen aus dem Grunde ab. Auf Geiserichs Befehl mußten alle Huren Männer nehmen. Da aber dieses Gebot vielleicht das Uebel nur ärger gemacht hätte, so sezte er zugleich die schwersten Strafen auf den Ehebruch; „daß sich also jezt die Keuschheit auf eine gedop=

q) *Salvianus*, de gubernatione Dei, Libri VIII. Ex magna bibliotheca Patrum, T. V. p. 116. „Gothorum gens perfida, sed pudica est: Alamannorum impudica, sed minus perfida: Franci mendaces, sed hospitales: Saxones crudelitate efferi, sed castitate mirandi. — In Afris pene omnibus nescio quid non malum.“

pelte Stüze gründete, indem man zur Befriedigung der Liebe etwas im Hause, und von aussen her die Furcht vor den Gesezen hatte r).“ Dadurch wurden nicht nur die Vandalen von diesem Laster zurückgehalten, sondern auch zugleich die alten Einwohner des Landes selbst zur Keuschheit gezwungen. Salvian ruft deswegen in Entzückung aus: „schämen müssen wir uns. Bey den Gothen ist schon niemand weiter unzüchtig, als die Römer: bey den Vandalen nicht einmal die Römer mehr. So viel hat bey ihnen das Bestreben nach Keuschheit gefruchtet. Nicht blos, daß sie selbst keusch sind; sondern, eine neue, unglaubliche, beynahe unerhörte Sache! selbst die Römer haben sie keusch gemacht s)!“

Auch andern Bedrückungen des Volks half Geiserich ab. Die Magistratspersonen hatten bisher auf das ausschweifendste gelebt, das Recht blos nach dem Gewicht des Goldes verkauft, und die armen Einwohner auf das äußerste gedrückt. Dies durften sie nicht ferner thun. Die Abgaben der Unterthanen waren sehr leidlich; wenigstens däuchten ihnen in der Folge, als sie wieder unter römische Herrschaft kamen, die Steuern derselben etwas ganz unerträgliches. Ueberhaupt muß

r) *Saluianus*, L. V. p. 121. „Iusserunt siquidem et compulerunt omnes maritalem thorum transire meretrices. Scorta in connubia verterunt“ — „Addiderunt quoque hoc ad libidinem comprimendam, seueras pudicitiae sanctiones decretorum gladio impudicitiam coercentes, ut puritatem scilicet utriusque sexus, et domi connubio reseruaret affectus, et in publico metus legum: ac sic duplici praesidio castimonia niteretur, cum et intus esset, quod amaretur, et foris quod timeretur.“

s) *Idem*, p. 122. „Erubescamus quaeso et confundamur. Iam apud Gothos impudici non sunt, nisi Romani: jam apud Vandalos nec Romani. Tantum apud illos profecit studium castimoniae, tantum seueritas disciplinae. Non solum quod ipsi casti sint, sed ut rem dicamus nouam, rem incredibilem, rem pene etiam inauditam, castos etiam Romanos fecerunt.“

die Lage der Einwohner von Africa unter der vandalischen Regierung nicht übel gewesen seyn, und sie wären gewiß bald zu einem Volke mit jenen zusammengeschmolzen, wenn der Unterschied der Religion, und die daraus fließende Verfolgung nicht ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt hätte.

Mehrere Einrichtungen der Vandalen kennen wir so genau nicht. Größtentheils behielten sie die Anordnungen der Römer bey. So findet sich eine Art fahrender und reutender Post; Bearbeitung der Bergwerke, lauter von den Römern angeordnete Dinge. Die Sprache derselben blieb auch die gewöhnliche, und war sogar die Canzleysprache. Alle Edikte Hunerichs sind darin geschrieben. Die Namen der obrigkeitlichen Würden waren immer die nemlichen, wie vorher. Auch die Titulaturen der Römer gefielen ihnen. Es kommen in der Folge öfters Comites und andere Vornehme unter den Vandalen vor t).

Viertes Kapitel.

Fernere Einrichtungen der Vandalen. Theilung der Provinzen.

Die Kriegsmacht der Vandalen theilte Geiserich in 80 Theile, deren jeder aus 1000 Mann bestehen sollte, und einen eignen Obristen (χιλίαρχος) hatte. Doch merkt Procopius zugleich an, er habe diese Anstalt mehr deswegen getroffen, damit man glauben sollte, sein Heer bestehe aus 80000 streitbaren Vandalen, als

t) *Victor Vit.* de perf. Vand. L. II. p. 601. „Die ascensionis Domini legatus Zenonis imperatoris regina praesente legendum in media ecclesia episcopo Eugenio dirigit praeceptum, quod etiam uniuersae Africae *veredis currentibus* destinauit.“ *Proc.* de B. V. L. I. c. 16. „Eodem die cursus publici procurator equos omnes publicos sponte tradidit.“ *Vict. Vit.* L. I. u. II.

daß ihrer wirklich so viele gewesen wären u). Das Heer bestund meistens aus Reuterey, und ihre Waffen waren außer dem Schild blos Angrifswaffen, wie bey andern Deutschen; Bogen und Pfeile gebrauchten sie nicht viel, sondern meist Spieß und Schwerdt. Ihre Kleidung war ganz die gothische. Sie legten dieselbe in Africa nicht ab, es mußte vielmehr jeder Römer, oder Africaner, der in Hofdiensten stund, sich derselben bedienen; ja es scheint, daß sie ein Vorzug war, der nur wenigen zu Theil wurde.

Noch bis auf diese Zeit war es unverkennbar, daß die Vandalen und Gothen einst nur ein Volk ausmachten. Procopius, der beyde Nationen genau kennt, sagt: „Den Namen nach sind sie von einander unterschieden, übrigens aber durch nichts. Beyde haben eine weiße Haut, gelbes Haar, einen schlanken Körper, freyen Anblick, die nemlichen Geseze, die nemliche Religion; endlich auch einerley Sprache, welche wir die gothische nennen: so daß ich glaube, sie gehörten einst zu einerley Stamm, und unterschieden sich in der Folge nur durch die Namen ihrer Fürsten v).“ Die gothische Sprache war sehr ausgebreitet, und unter andern auch die gewöhnlichste an Attilas Hofe w). Von Büchern,

u) *Procop.* de B. V. L. I. c. 5. „Contributis in cohortes Vandalis et Alanis duces Gizericus non minus LXXX praefecit, quos Chiliarchos seu mille virum Tribunos ideo nominauit, ut habere sub signis LXXX bellatorum millia crederetur.“

v) *Procop.* de B. V. L. I. c. 2. „Vocabulis quidem omnes, nulla vero re praeterea inter se differunt. Cutis omnibus candida, flaua caesaries, corpus procerum, facies liberalis, eaedem leges, eadem sacra, Ariana scilicet, una demum lingua, quam gothicam vocamus: ita ut ad unam uniuerso gentem pertinuisse quondam, ac suorum deinde Ducum nominibus discretos fuisse existimem.“

w) *Ex Prisci hist.* Gothica, in excerptis de legationibus, p. 40. in edit. Paris. p. 59. „Etenim (Hunni) intra

in vandalischer Sprache geschrieben, kann ich keine Spur finden. Ehe sie noch mit den Römern nahe bekannt wurden, schrieben sie wohl nicht, und bey den Römern bedienten sie sich auch zum Schreiben ihrer Sprache.

Unter die merkwürdigsten Einrichtungen Geiserichs gehört die Theilung der eroberten africanischen Provinzen. Dem Procopius zufolge geschah sie erst später, nach der Eroberung von Rom, aber, wie ich schon bemerkt habe, dieser Schriftsteller ist in den etwas von seiner Zeit entferntern Geschichten oft nachlässig: Victor sezt sie um diese Zeit an, welchem man mehr glauben muß, da er bey der Theilung gewesen seyn kann, die Sache nicht mit zu den Verfolgungen gehört, und er noch überdies angiebt, daß Valentinian die noch übrigen Provinzen, so lange er lebte, erhielt.

Geiserich behielt das eroberte Land nicht für sich, sondern er mußte, wie bey jeder Beute, auch von dem Lande einen Theil seinen Vandalen abtreten. „Die byzazenische Provinz, Abaritana und Getulien, nebst einem Theil von Numidien eignete er sich zu; unter die Armee aber theilte er die zeugitanische Provinz, oder proconsularis, erblich x).“

Was aber Victor unter diesen Provinzen verstanden wissen will, ist schwer auszumachen. Unter Getulien versteht er wahrscheinlich ganz Mauretanien; denn diese Provinz, die doch unstreitig den Vandalen schon gehörte, ist in der Theilung ausgelassen. Von einer

sua conclusi barbaricam linguam colunt et affectant, neque tam Hunnorum, quam Gothorum, aut etiam Ausoniorum, hi scilicet, quibus cum Romanis frequentius est commercium. Neque quisquam eorum facile graece loquitur.“

x) *Victor Vit.* L. I. p. 589. C. „Disponens quoque (Gesericus) singulas quasque prouincias: sibi Byzazenam, Abaritanam atque Getuliam et partem Numidiae reseruauit: exercitui vero Zeugitanam *vel* proconsularem funiculo haereditatis diuisit, Valentiniano adhuc imperatore, reliquas licet exterminatas prouincias defendente.“

Provinz Abaritana finde ich nirgend etwas. Vielleicht war es ein Strich von den Bewohnungen der Mauren, welche Geiserichs Herrschaft erkennen mußten; wenigstens bleibt keine Provinz übrig, welche man dafür gelten lassen könnte. Wenn nicht etwa Abaritana ein Schreibfehler ist, deren es im Victor mehrere giebt.

Die Vandalen bekamen nach dieser Abtheilung nur eine, aber die wichtigste, die bestbevölkerteste Provinz, Zeugitana, oder Proconsularis. Mascou giebt ihnen zwo; die zeugitanische und proconsular Provinz. Seine Ausgabe vom Victor mag so lesen; wenigstens sind die Worte in den Noten durch das Und verbunden angeführt *); aber Proconsularis wird zwar meist bey den Alten in weiterer Ausdehnung genommen, als Zeugitana, allein nie kann diese ausgeschlossen seyn, wenn Proconsularis genennt wird. Ueberdies kann er Byzazena nicht meynen, denn diese Provinz hatte sich Geiserich vorbehalten. Also versteht hier Victor unter Zeugitana und Proconsularis nur eine und eben dieselbe Provinz.

Aber Victor selbst macht mir in einer schon oben angeführten Stelle einen sehr wichtigen Einwurf, wo er sagt, daß Geiserich in der zeugitanischen und Proconsular Provinz keine Bischöfe habe mehr ordiniren lassen. Ich kann mir hier nicht dadurch helfen, daß ich das Und für einen Schreibfehler erkläre, denn es steht dabey, daß die Anzahl dieser Bischöfe 164 war. In der notitia Africae sind aber auf die Proconsular Provinz nur 54, und auf Byzazena 107 Bischöfe gerechnet †), welches augenscheinlich beweißt, daß beyde Provinzen verstanden sind. Diesen Widerspruch zu heben, weiß ich nur eine Auskunft. Unter Proconsularis werden

*) Mascou Geschichte der Deutschen, 9tes Buch, §. 18. not.

†) Notitia prouinciarum et ciuitatum Africae, Ex Iac. Sirmondi operibus variis, T. I. p. 257.

gewöhnlich Zeugitana und Proconsularis zugleich verstanden; wenn man nun die eine Provinz, z. B. Byzazene mit Namen, und die andere Proconsularis nannte, so wußte jedermann schon, daß Zeugitana blos verstanden seyn konnte. Diese wechselseitige Benennung mag wenigstens in Africa selbst im gemeinen Leben gewöhnlich gewesen seyn. Denn daß ich annehmen sollte, Victor sey ein so gar ungeschickter Geograph gewesen, daß er die Hauptprovinzen seines Vaterlandes nicht kennen sollte, er, dem man die notitia prouinc. Africae zuschreibt, dies wäre übertrieben. Man wird mir diese mikrologische Untersuchung verzeihen, da sie nothwendig ist, um den eigentlichen Siz der Vandalen zu bestimmen.

Valentinian behielt nichts als einen Theil von Numidien, (weil Geiserich den andern besaß,) und Tripolis. Es müssen in diesen Provinzen einige feste Städte gewesen seyn, welche Geiserich nicht wegnehmen konnte; sonst sehe ich nicht ein, wie sich die Römer in diesem Lande noch haben erhalten können.

Procopius benennt die Provinzen nicht, aber er belehrt uns dafür von der Art der Austheilung. Die Güter der Adelichen und Reichen nebst ihren Personen selbst eignete Geiserich seinen Söhnen Hunerich und Genzo zu. (Der jüngste Theodorus war schon ohne Nachkommenschaft gestorben.) „Nach dem Loos der Knechtschaft,“ sagt Procopius. Dunkel genug. Wahrscheinlich ist eine Art von Lehnbarkeit darunter zu verstehen, daß die Adelichen zwar bey ihren Gütern bleiben durften, übrigens aber ganz von der Willkühr der Prinzen abhiengen, deren leibeigne Unterthanen sie eigentlich waren. „Den übrigen (also den erstern nicht) Africanern nahm er ihre Ländereyen, die besten nemlich, und theilte sie unter das vandalische Volk;“ daher werden diese Felder noch bis auf den heutigen Tag die Loose der Vandalen genennet, weil sie durch das Loos getheilt

worden waren. Die in das äusserste Elend gebrachten vorigen Besitzer behielten ihre Freyheit, und konnten gehen, wohin es ihnen beliebte. Alle diese Ländereyen seiner Söhne und der Vandalen waren auf Geiserichs Befehl von aller Steuerbarkeit frey. Die schlechtern Felder blieben zwar den alten Eigenthümern, aber sie wurden mit so vielen Abgaben beladen, daß sie von ihren Gütern wenig oder gar keine Einkünfte zogen y). Doch sagt der nemliche Procopius in seiner geheimen Geschichte ganz das Gegentheil, und rühmt, daß sie weit geringer als unter den Römern angelegt waren.

Diese Erzählung ist wohl nur von Zeugitana, der eignen Provinz der Vandalen, zu verstehen; wo hätte Geiserich sonst in den übrigen Provinzen Bebauer der Felder finden wollen?

Daß Geiserich seine Vandalen in einer Provinz beysammen hielt, war eine sehr kluge Anstalt. Dadurch hatte er sein Heer immer in wenig Tagen vereinigt; die Vandalen konnten, weil sie in der Nähe miteinander lebten, ihre Sitten leichter erhalten und ihren Gewohnheiten getreu bleiben, da sie, in alle Provinzen zertheilt, unter der großen Menge der alten Einwohner

y) *Proc.* de B. V. L. I. c. 5. „Si qui inter Afros nobilitate et opibus florebant, eos ipsorumque latifundia ac rem omnem familiarem cum onere seruitutis (εν ανδραποδων μοιρα) addixit filiis suis Honorico atque Genzoni: quorum frater natu minimus Theodorus jam ante obierat, nulla nec virili nec sequioris sexus relicta prole. Agros ceteris ademit Afris, plurimos sane et optimos, ac Vandalis diuisit; unde Vandalorum sortes etiamnum vocantur. Redactis ad summam inopiam veteribus praediorum dominis, retenta libertate, integrum erat, quo luberet, concedere. Quoscumque Gizericus fundos filiis suis ac Vandalis assignauerat, immunes omnino omnes jussit esse: quidquid soli non adeo frugibus commodum judicauit, id pristinis possessoribus reliquit, tantis vectigalibus obrutum, ut sua quamuis praedia retinerent, inde tamen ad eos nihil rediret."

sich verlohren haben würden. Dieses war aber wohl eine der vorzüglichsten Ursachen mit, daß Geiserich die Mauern aller Städte, Karthago ausgenommen, in seinem Reiche niederreißen ließ z); denn wegen Entfernung der Vandalen würden die noch römisch gesinnten Einwohner gewiß Bewegungen gemacht haben, sich der Herrschaft Geiserichs zu entreißen. Deswegen aber waren doch in allen beträchtlichen Städten Vandalen, welche entweder in öffentlichen Aemtern stunden, oder sonst Geschäfte trieben; nur ihre Hauptwohnung und besonderes Eigenthum hatten sie in der zeugitanischen Provinz.

Fünftes Kapitel.

Eroberung und Plünderung der Stadt Rom und Italiens.

Der Friede zwischen den Römern dauerte diesmal 13 Jahre, so lange Valentinian III. lebte; aber mit dem Tode dieses Kaisers fangen sich neue Kriege an, welche von dieser Zeit bis etliche Jahre vor Geiserichs Absterben währen. Die Gelegenheit dazu ist sonderbar, der Vandalen König wurde von Römern selbst aufgefordert. Dieses zu verstehen, ist abermals eine kleine Einschaltung aus der römischen Geschichte nöthig.

Valentinian hatte von seiner Mutter eben nicht die beste Erziehung, und wurde also in der Folge ein schwacher, wollüstiger Regent. Unter seine Fehler gehörte auch jene ausgeartete Liebe zu dem andern Geschlecht. Wer eine schöne Frau hatte, mußte sie gewiß

z) *Proc.* de B. V. L. I. c. 5. „Dehinc placuit Gizerico urbium Africae, praeterquam Carthaginis, muros dirnere, ut nec Afri studiosi Romanae partis e munito loco erumpere, nouaque moliri possent, nec iis, quos imperator mitteret, reliqua spes ulla esset attinendae urbis cuiusquam, et imposito praesidio Vandalos infestandi.“

mit dem Kaiser theilen. Diese Ehre traf auch den Maximus, einen der vordersten Senatoren, ob er sich gleich so viel möglich dafür hütete. Weil die Gemalin desselben nicht freywillig nach Hof kommen wollte, so lockte er sie einst durch List dahin, und verübte durch Zwang, was sie gutwillig nicht hatte zugestehen wollen. Maximus, dem seine Frau die ganze Sache entdeckte, kochte zwar Rache im Herzen, wußte sich aber doch so gut zu verstellen, daß er den Schein der Unwissenheit annehmen konnte, und dem Kaiser dadurch allen Argwohn des Hasses gegen sich benahm. Er wußte sich sogar in der Gunst desselben so fest zu sezen, daß Valentinian ihn an den Staatsangelegenheiten Theil nehmen ließ, und, auf Maximus heimliches Angeben, den Aetius, seinen vorzüglichsten General, für einen Verräther hielt, und mit eigner Hand erstach. Aetius war der einzige, der sich den Absichten des Maximus hätte entgegen sezen können; nichts stund ihm also zur Ausführung seines schon lange gefaßten Anschlags mehr in dem Wege. Er ermordete den Kaiser auf dem Martisfelde, schwang sich auf den Thron, und da unterdessen seine Gemalin zu sehr bequemer Zeit gestorben war, nöthigte er die Wittwe Valentinians, das Ehebett mit ihm zu theilen, um dadurch seine neue Regierung zu befestigen. Damit er die Gewogenheit seiner Gemalin ganz gewinnen möchte, versicherte er sie zu Nacht im Bette, daß er blos ihr zu Liebe den vorigen Kaiser aus dem Wege geräumt habe. Sie aber wurde über diese Erklärung sehr empfindlich, vermuthlich weil ihr die Eigenschaften des ermordeten Mannes weit vorzüglicher geschienen hatten, und schickte gleich mit Anbruch des folgenden Tages eine heimliche Botschaft nach Karthago zu dem König, mit der Bitte, daß er kommen, sie von dem Mörder ihres Gemals und Rom von seinem Tyrannen befreyen sollte. Dieser Bitte war die Versicherung beygefügt, daß er sich dadurch eine Stufe in

den Himmel bauen würde. An Geiserich hatte sie sich gewendet, weil sie von Konstantinopel aus, wo ihr Bruder einige Jahre vorher gestorben war, und einer, der nicht zur theodosianischen Familie gehörte, Marcianus, den Thron besaß, sich keine Hülfe versprechen konnte.

Der Vandalen König ließ sich um so etwas nicht zweymal bitten; noch in diesem Jahr erschien er mit 455. einer Flotte an den Küsten Italiens, und landete ohne Widerstand. Krantz läßt seine Armee aus 300000 Mann bestehen a); er mags verantworten. Ziemlich stark aber muß die Anzahl seiner Truppen gewesen seyn, denn er hatte außer den Vandalen und Alanen auch noch ein ansehnliches Corps Mauren bey sich b). Mit dieser Macht eilt er nach Rom. Daselbst war bey der Nachricht dieses unvermutheten Einbruchs alles in Verwirrung. Die meisten Vornehmen flohen; auch Maximus hielt dieses für das beste Mittel zu seiner Sicherheit: aber das Volk und die Soldaten waren mit seiner Feigheit unzufrieden, verfolgten ihn anfänglich mit Steinen, und hieben ihn dann vollends nieder. Sein Körper wurde verstümmelt in die Tiber geworfen.

Die Rache war vorbey, Geiserich hätte jezt mit Dank wieder nach Hause ziehen können; aber er dachte anders als die Römer, und drang nach wenig Tagen in die Hauptstadt des römischen Reichs. Der Papst Leo, der dem im Anzuge begriffenen Geiserich entgegen gieng, soll sie durch seine Vorstellungen noch von Mord und Brand losgebeten haben. Aber Geiserichs Absicht war weder Mord noch Brand, er suchte Raub, und diesen fand er.

Vierzehn Tage blieb er in der Stadt, und suchte innerhalb dieser Zeit mit Musse die Schäze derselben zusammen. Den kaiserlichen Ornat und Schaz, das kupferne, stark vergoldete Dach des Jovistempels, die

a) *Krantzii* (Alb.) Wandalia, L. I. c. 33.
b) *Auct. Miscellae*, L. XV. p. 98. Marcian. Aug.

schönsten Statuen, alle öffentliche Schäze, die schönsten Zierrathen der Tempel, nahm Geiserich für seine Person hinweg; die Vandalen hielten sich an die Güter der Privatpersonen. Bey seinem Abzug wählte er noch viele tausend junge Römer aus, und führte sie, nebst der Kaiserin Eudoxia, und ihren zwo Töchtern, Eudoxia und Placidia, als Gefangene mit sich hinweg. Mit dieser unermeßlichen Beute noch nicht zufrieden, streifte er noch einige Zeit in dem untern Italien herum, plünderte und verheerte Flecken und Dörfer, unter andern die wichtigen Städte Nola und Capua; Neapel belagerte er, aber, wie gewöhnlich, mit unglücklichem Erfolg. Jezt erst schift sich Geiserich mit seinem Heer wieder ein, und kommt mit allem Raube glücklich nach Karthago c). Nur ein einziges Schiff, mit Statuen beladen, verunglückte d).

Bey dieser ganzen Plünderung hört man nicht das geringste von einem Widerstand der Römer, auch nichts von einer Anstalt dazu. So tief war ihre Tapferkeit gesunken, daß sie ohne Widerstreben viele tausend ihrer jungen Mitbürger in die Sklaverey führen ließen, daß sie ruhig zusahen, wie die Vandalen fast einen Monat lang nach Belieben Italien, die Herr-

c) *Auct. Misc.* L. XV. p. 98. „Relicta Roma per Campaniam sese Vandali *Maurique* effundentes, cuncta ferro flammisque consumunt, quidquid superesse potest, diripiunt. Captam nobilissimam ciuitatem Capuam ad solum usque deiiciunt, captiuant, praedantur. Nolam nihilominus, urbem ditissimam, aliasque complures pari ruina prosternunt. Neapolim praeterea, quasque ob firmitatem capere non poterant, rebus agrariis inanitas relinquunt. Quicumque gladio superfuerant, captiuitatis jugo subiiciuntur.“ Auch diese Erzählung ist aus dem 15ten Buch des Paulus Diaconus entlehnt.

d) Die ganze Erzählung der Eroberung Roms ist aus Procops Gesch. des vandal. Kriegs genommen. L. I. c. 4. u. 5. *Prosper* chron. ad A. IV. Marciani. *Cassiodorus* in chronic. Valentin. VIII. et Anthemio Coss.

scherin der Welt, verwüsteten. Dies war der lezte Stoß für die Stadt Rom, von dem sie sich nicht wieder erholte *). Alarichs Eroberung derselben war an Härte mit der vandalischen gar nicht zu vergleichen; jene hatte bald nachher keine Spur mehr zurückgelassen, nach dieser nimmt sie täglich an Einwohnern, folglich an Gebäuden, ab, und kam nach und nach von dem größten und bevölkertsten Ort zu einer gewöhnlichen Stadt herunter.

In Karthago wurde die Beute und die Gefangenen getheilt. Der leztern waren so viele, daß man sie nicht alle unterzubringen wußte, sondern, um einen Theil von ihnen zu beherbergen, zwo geräumige Kirchen anweisen mußte †).

Sechstes Kapitel.

Kriege Geiserichs wider die Römer bis an seinen Tod.

455—478.

Von der Plünderung Roms bis nahe an seinen Tod lebte Geiserich in beständiger Uneinigkeit mit den abendländischen, und bald nachher auch mit den morgenländischen Römern, oder, um mich bestimmter aus-

*) *Cassiodorus* in chronic. Valentin. VIII. et Anthemio Coss. „Eodem anno per Gensericum omnibus opibus suis Roma vacuata est.“

†) *Victor Vit.* de persec. Vandal. L. I. p. 591. B. „Factum est peccatis urgentibus, ut urbem illam *quondam* nobilissimam et famosam XV. regni sui anno Geisericus caperet Romam. Et simul exinde regum multorum diuitias cum populis captitauit. Quae dum multitudo captiuitatis Africanum attingeret littus, diuidentibus Vuandalis et Mauris ingentem populi quantitatem, ut moris est Barbaris, mariti ab uxoribus, liberi a parentibus separabantur. Et quia loca nulla sufficiebant ad capessendam multitudinem tantam, Basilicas duas nominatas et amplas Fausti et Nouarum eorum lectulis atque straminibus deputauit.“

zudrücken, er streifte mit kleinern Flotten als ein mächtiger Seeräuber in allen Theilen des mittelländischen Meeres herum, nahm alles weg, was ihm aufstieß, und wo er Gelegenheit fand, stieg er an das Land, plünderte es, verbrannte Dörfer und Flecken, auch Städte, welche er in der Eile überrumpeln konnte, führte Sachen und Menschen mit sich hinweg, und sezte auf diese Art alle Gegenden an der See, zuweilen auch tiefer im Lande, in Furcht und Schrecken. Italien und Sicilien insonderheit hatten das meiste auszustehen. Zuweilen wurde er zwar mit Verlust zurückgetrieben, aber dann fiel er mit desto größerer Wuth in andere Gegenden ein, wo er weniger Widerstand fand. Schon im Jahr 456 wagten die Vandalen einen abermaligen Einfall in Italien, wurden aber von dem bekannten Ricimer geschlagen, und bald nachher wiederfuhr ihnen das nemliche auf der Insel Sicilien durch den Marcellinus, von dem wir mehr hören werden e).

Mit den morgenländischen Römern lebten die Vandalen noch immer in Frieden. Denn der griechische Kaiser Marcian hatte mit Geiserich, dessen Gefangener er noch vor der Eroberung der Stadt Karthago war, das unter dem Theodosius geschlossene Bündniß erneuert, und bis an seinen Tod mit der größten Genauigkeit gehalten. Deswegen schlug er auch den Kaisern Avitus und Majoranus die verlangte Hülfe wider die Vandalen ab; welche Theilung des Interesse der zween römischen Höfe Priscus als eine den Römern höchst nachtheilige Sache beklaget. Aber es war sehr klug gehandelt; Marcians Nachfolger brach den Frie-

e) *Idatius* in chron. A. V. Marciani. „Iisdem diebus Richimeris comitis circumuentione magna multitudo Wandalorum, quae se de Carthagine cum LX. nauibus ad Gallias vel ad Italiam mouerat, regi Theudorico nunciatur occisa per Auitum." — „Wandali per Marcellinum in Sicilia caesi effugantur ex ea." *Priscus*, p. 28.

den mit den Vandalen, wurde aber dafür eben so wie die abendländischen Römer geplagt.

Zu seinen unaufhörlichen Einfällen mußte Geiserich doch einen Vorwand haben, und dieser fehlte ihm auch nicht. Er hatte von beyden römischen Höfen die Auslieferung eines Theils der theodosianischen Güter verlangt, und von Konstantinopel aus auch erhalten, von Rom aber nichts bekommen; daher sollten seine Einfälle nur das Zwangsmittel zur Auslieferung seines vermeinten Eigenthums seyn f).

Der Anspruch, welchen er auf diese Güter machte, gründete sich auf die gefangenen kaiserlichen Prinzessinnen, welche die zwo lezten Sprossen aus des großen Theodosius Familie waren. Die ältere derselben Eudoxia hatte Geiserich seinem Kronprinzen Hunerich zur Gemalin bestimmt, und sie ihm auch gegeben; die Mutter Eudoxia schickte er, nebst ihrer jüngern Tochter Placidia, welche schon an den Patricius in Rom, Olibrius, versprochen war, nach vielen Gesandtschaften, Drohungen und Bitten der beyden Höfe, endlich zu Anfang der Regierung des Kaisers Leo wieder nach Konstantinopel zurück, nachdem er zuvor die ältere Tochter mit seinem Sohn vermählt hatte g). 458---59.

f) Historia *Prisci Rhetoris*, in excerpt. de legat. ex script. Byzant. T. I. edit. Venet. p. 28. edit. Paris. p. 42. „Gezerichus non alias bellum positurum minatus est, nisi sibi Valentiniani et Aetii bona traderentur. Etenim ab Orientalibus partem bonorum Valent. obtinuerat, Eudoxiae nomine, quae Honoricho eius filio nupserat. Atque hanc belli occasionem renouandi singulis annis usurpabat."

g) *Priscus*, hist. Gothica, p. 50. edit. Paris p. 74. „Missa est ad Gezerichum legatio ab eo, qui apud Romanos in oriente rerum potiebatur, (Leone) ut ab Italia et Sicilia abstineret, et regias mulieres redderet. Gezerichus vero multis ad eum ex diuersis partibus legatis missis, non ante mulieres liberauit, quam maiorem natu filiarum Valentiniani Eudoxiam nomine, Honoricho filio desponderet.

Die Angaben der Alten sind in Ansehung der Zurücksendung der kaiserlichen Wittwe und ihrer jüngern Tochter sehr verschieden. Theophanes läßt sie gleich im J. 456 wieder nach Konstantinopel kommen, und Priscus führt zwo sich widersprechende Nachrichten an, von welchen die eine in die ersten Jahre der Regierung des Kaisers Leo, die andere erst nach dem lezten Krieg 474 fällt.

Eudoxia heurathete den Prinz Hunerich wohl blos aus Zwang, weil es heißt, Geiserich ließ die andern Prinzessinnen nicht aus Africa, bis er diese mit seinem Sohn vermählt hatte. Dieses würde noch mehr bekräftiget, wenn man folgender Erzählung des Theophanes glauben wollte. »In den Kriegen, welche Geiserich mit dem Kaiser Majoranus zu führen hatte, ersah die jüngere Eudoxia, die Enkelin des Theodosius, ihre Gelegenheit, und floh, da sie schon 16 Jahre verheurathet war, nebst ihren Kindern, aus Africa weg, und wendete sich nach Jerusalem. Die Ursache war der

Tunc enim Eudoxiam Theodosii filiam remisit cum Placidia altera eius filia, quam duxit Olibrius.“ Nach andern Zeugnissen des Priscus hatte auch Marcianus schon vorher zwo vergebliche Gesandschaften der Prinzessinnen wegen nach Karthago geschickt; so auch Avitus. *Idatius*, A. V. Leonis (462) „Gaisericus Valentiniani relictam Constantinopolim remittit. Filiae eius, una Gentoni Gaiserici filio, alia Olybrio senatori urbis Romanae jure matrimonii copulatur.“ Nach dem Theophanes kamen sie schon 456, nach einer andern Angabe des Priscus erst 472—74 zurück. Sie sind aber sicher falsch. Olybrius hatte die jüngere Prinzessin schon zur Gemahlin, ehe er noch Kaiser im Abendland wurde, ja schon bald nach Majorans Tode, weil ihn Geiserich der Verwandtschaft wegen damals schon auf den Thron bringen wollte. *Priscus*, p. 50. Die erstere braucht gar keine Widerlegung. — Nach dem Idatius heurathet die ältere Prinzessin den zweyten Prinzen Genzo, und nach dem Auct. Misc. den Trasamund. Es begehen noch mehrere Alte diesen Irthum.

Haß wider ihren Mann als einen Arianer. In Jerusalem lebte sie nur noch einige Tage, vermachte ihre mitgebrachten Schäze dem Tempel der heiligen Auferstehung, empfahl einen gewissen Eurco, der ihr zur Flucht behülflich gewesen war, nebst ihren Kindern dem Erzbischof zu Jerusalem, und verschied in Frieden.“

Das ganze Factum ist aber gewiß falsch. Denn die Erzählung selbst hat viel ungereimtes und sich widersprechendes, z. B. die 16 Ehejahre Hunerichs bis zu dem Krieg mit Majoran, der 460 geführt wurde; und dann finden wir unter Hunerichs Regierung die Königin noch, und damit es ja keine andere seyn kann, so finden wir sie in der katholischen Kirche zu Karthago h).

Geiserich schloß zwar öfters Verträge mit den Kaisern Avitus und Majoran und mit Ricimer, aber er hielt sie nur so lange es ihm beliebte, und fiel mitten im Frieden in Italien und Sicilien ein, nicht um Krieg zu führen, sondern nur die Auslieferung der Güter seiner Schwiegertochter zu betreiben i). Dieser Staatsgrif muß Ludwig XIV. nicht übel gefallen haben, er hat ihn wenigstens in der Pfalz und in einigen andern Gegenden sehr glücklich nachgeahmt.

Diesem verderbenden Uebel suchte endlich Majoranus, ein für diese Zeiten sehr vorzüglicher Kaiser, aus dem Grunde abzuhelfen, das heißt, die Vandalen in ihrem Lande, in Africa, anzugreifen. Nichts war leichter als ein Einfall in diese Provinz; die Städte hatten keine Mauern, in den entferntern Provinzen waren wenige Vandalen, und die alten Einwohner noch ganz für die Römer eingenommen. Geiserich fühlte es auch, wie wenig Widerstand die Römer bey einer Landung finden würden, deswegen ließ er in der

h) *Theophanes*, ex Stritt. memor. pop. T. I. p. 291. *Victor Vit.* L. II. p. 601. B.

i) *Priscus*, p. 49. 50.

Provinz Mauretanien, wo er den Einfall vermuthete, weil er von Hispanien aus geschehen sollte, am Seeufer hin viele Meilen breit alles verheeren, damit der eindringende Feind, durch Mangel an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen gedrängt, wieder zurückkehren, oder aufgerieben werden müßte. Sogar die Brunnen ließ er vergiften k).

Nur konnte eine solche Landung nicht ohne eine Seemacht geschehen, die der vandalischen überlegen
458—60. war. Auch dafür sorgte Majoranus; er ließ zu Karthagena eine ziemliche Flotte ausrüsten, sezte sich erst mit den Gothen und andern unruhigen Köpfen in Gallien, und führte dann von allen Seiten Truppen herbey, um sich nächstens einzuschiffen. Aber Geiserichs List vereitelte diese Zurüstungen. Er war viel zu klug, als daß er nicht jede Anstalt, jede Bewegung der Römer hätte genau beobachten sollen. Er wußte den Bau der Schiffe, er wußte, daß der Zug ihm gelten sollte, obgleich erst kurz vorher Gesandte mit freundschaftlichen Aufträgen von Seiten der Römer bey ihm gewesen waren; er wußte endlich, daß die noch nicht seegelfertigen Schiffe sehr schlecht bewachet würden. Eine so günstige Gelegenheit, ein gefährliches Unternehmen der Feinde zu vernichten, ließ Geiserich nicht unbenuzt aus den Händen. Er seegelt mit wenigen Schiffen nach Hispanien, überrumpelt den Hafen, und schleppt die Fahrzeuge mit sich hinweg l).

k) (Geisericus) „Maurusiorum terram, in quam ex Iberia Maiorani nauales copiae appulsurae erant, omnem igni ferroque vastauit, et quacumque ratione potuit, afflixit, et aquas infecit.“ *Priscus*, p. 28.

l) *Priscus*, p. 28. edit. Par. p. 42. „Maiorano Romanorum occidentalium imperatore Gothi, qui in Gallia erant, socii confoederatique facti sunt, et gentes ditionis Romanorum accolas partim armis, partim verbis ad deditionem compulit. Hic etiam in Libyam *trecentis* fere *nauibus* sibi coactis, cum magno exercitu penetrare tentauit. Sed Van-

So vereitelten die schlechte Wachsamkeit der Römer, Geiserichs scharfer Blick, und das Glück, die gutgemeinte Absicht Majorans, von der, wie überhaupt von seiner Tapferkeit, sich die Römer schon zum voraus sehr viel gutes versprochen hatten. Er machte zwar Anstalten zu einem neuen Zug, kam aber im folgenden Jahr um, nach dem Procopius an einer Dysenterie, nach den bessern Zeugnissen mehrerer aber durch 461.
die Nachstellungen des damals am römischen Hofe allgewaltigen Ricimers, der schon vorher einen Kaiser ermordet hatte, und nach diesem noch etliche aus der Welt schickte, ohne je selbst die Regierung annehmen zu wollen m).

Die Einfälle der Vandalen geschahen nach Majorans Tode häufiger als jemals. Außer der Zurückforderung der Güter des theodosianischen Hauses, von denen der morgenländische Hof einen Theil schon geliefert hatte, bekam Geiserich noch einen neuen Beweggrund, die Römer zu verfolgen. Er suchte so viel möglich den Olibrius, seinen nahen Anverwandten, auf den römischen Thron zu bringen. Dieses schlug aber fehl, und dafür mußten Sicilien und Italien büßen n).

Hatten die Vandalen diese ausgeraubt, so kam die Reihe an das Illyricum, an den Peloponnes und an

dalorum dux prius legatos misit, qui illum, si quae essent inter eos controuersa, amice transigere paratum esse dicerent. Quod ubi obtinere non potuit, Maurusiorum terram, in quam ex Iberia Maiorani nauales copiae appulsurae erant, omnem igni ferroque vastauit et quacumque ratione potuit, afflixit, et aquas infecit." *Cassiodorus* Leo et Maiorano Coss. (458) „His Coss. Maioranus in Africam mouit procinctum." *Idatius* ad A. IV. Maiorani. (460)

m) *Idatius*, A. V. Maiorani. *Marcellinus* in chron. Vagalaifo et Seuerino Coss. *Procop.* L. I. c. 7. Procopius liefert überhaupt eine ganz andere Erzählung, von der Flotte sagt er gar nichts.

n) *Prisc.* in hist. Goth. p. 50. in edit Paris. p. 74.

das übrige Griechenland; denn gleich nach dem Tode des Kaisers Majoranus fieng sich der Krieg auch mit dem konstant. Hof an, weil Leo den Absichten Geiserichs in Ansehung der Wahl des Olybrius vorzüglich zuwider gewesen war. Von dieser Zeit an machten es also die Vandalen mit den Provinzen des morgenländischen Reiches nicht besser, als bisher mit dem abendländischen. Leo zeigte sich aber weit thätiger, als die geschwächten Beherrscher Roms. Er rüstete gleich anfangs eine Flotte aus, und schickte sie unter seiner Gemahlin Bruders, Basiliskus, Befehl, auf das Kreuzen wider die Vandalen. Dieser traf auch auf Geiserichs Schiffe, als sie eben wieder auf eine Plünderung Italiens ausgiengen, schlug und nöthigte sie, leer wieder nach Haus zu ziehen o). Aber die Vandalen sezten dem ohngeachtet ihre gewöhnlichen Plünderungen fort.

Wie gering Geiserich die Römer schäzte, und wie gefährlich die Vandalen für alle angränzenden Völker waren, wird folgende Anekdote beweisen. „Einst da Geiserich an Bord stieg, die Seegel schon gespannt wären, und der Steuermann fragte, wider welches Volk der König zu seegeln befehle, soll er geantwortet haben, gegen das, auf welches Gott erzürnt ist *). So griff er ohne Unterschied jede Provinz an. Ich glaube nicht, daß die Römer je von dem Attila, oder sonst von einem andern Feinde, so viel haben ausstehen müssen, als von den Vandalen. Kein Mensch war je einen Tag seines Lebens, seiner Freyheit, oder wegen des Besizes seiner Güter sicher, wenn er nicht in einer befestigten Stadt wohnte.

Da keine Verträge, keine Gesandtschaften, keine Bitten und Drohungen bey dem harten König der Vandalen helfen wollten, so dachte endlich Leo im Ernst darauf, den Entwurf Majorans mit Gewalt durchzusezen.

o) *Auct. Miscellae*, A. III. Seueri.

*) *Procop.* de B. V. L. I. c. 5.

Er bot, um diesen Endzweck zu erreichen, alle Kräfte seines Reiches auf, und rüstete eine fürchterliche Flotte aus, welche die Eroberung von Africa unstreitig zu versprechen schien. Wie bey der Belagerung von Troja, wurden mehr als 1000 Schiffe ausgerüstet, und mit 100000 Mann besezt. Die Schiffe waren aus allen Häfen des Morgenlandes zusammengezogen, folglich die besten dieser Zeit. Die Unkosten werden auf eine ungeheure Summe angegeben p). Eine andere nicht unansehnliche Flotte des abendländischen Kaisers Anthemius vereinigte sich mit dieser. Da aber diese Zurüstungen nicht in einem Jahre geschehen konnten, und Leo doch den Vandalen keine Zeit geben wollte, sich in gehörige Gegenverfassung zu sezen, so wußte er ihnen unterdessen einen andern Feind zu erwecken.

Marcellinus, ein vertrauter Freund des Aetius, war seit der Ermordung dieses Generals von den Römern abgefallen, und hatte mit einem Corps ausländischer, meist hunnischer, Truppen Dalmatien eingenommen, ohne daß die Römer sich unterstunden, ihn anzugreifen, denn er war ein sehr tapferer Mann, und hatte eine auserlesene Armee. Er blieb nicht immer in seinem Dalmatien, man findet ihn in Gallien, wo sich die Gothen und Römer vor ihm fürchten; er erscheint auch in Sicilien, wo er ungefehr im J. 460 die Vandalen abgetrieben hatte. Diesen Mann reizte Leo wider die Vandalen auf, so daß er ihnen Sardinien wegnahm, und nachgehends im J. 467 bis vor Karthago drang und es belagerte. Vermuthlich waren auch römische Truppen bey ihm. Durch diese wurden einige seiner

p) *Theophanes*, ex Stritteri mem. pop. T. I. p. 296. „Excandescens imperator (Leo) naues ex toto oriente centies mille (ἑκατον χιλιαδας, l. ἑκατον και χιλιυς) contraxit, ipsasque militibus et armis plane munitos aduersus Gizerichum destinauit. In eam classem mille et trecenta auri centenaria expendisse narrant.

leute verführt, daß sie ihren Herrn hinterlistig ermordeten. Er war den Römern zu groß und zu gefährlich geworden, darum ließen sie diesen Mann, der öffentlich für sie stritte, durch Hinterlist aus dem Wege räumen. Seine Armee gieng vermuthlich nach dem Tode des Feldherrn zurück und begab sich in römische Dienste. Ueberhaupt sagt nur der einzige Marcellinus von Karthagos Belagerung; andere lassen ihn auf der Insel Sicilien umbringen q).

468. Durch diesen Angriff und durch die sich jezt nahende Flotte kam Geiserich wirklich sehr in das Gedränge. Seine Schiffe durften sich in Ansehung der Güte und der geübten Seeleute kaum, noch weniger aber in Ansehung der Menge, mit den Römern vergleichen. Etlichemal versuchte er seine Kräfte wider diese ungeheure Flotte, kam aber allezeit übel weg, so daß er sich endlich, ohne einen weitern Versuch zu machen, in den Hafen von Karthago einschließen ließ. Die Alten behaupten, Basiliskus, der die große Flotte kommandirte, hätte mit leichter Mühe bey dieser Gelegenheit sogar die Stadt Karthago erobern können, er habe es aber aus Nachlässigkeit oder Verrätherey unterlassen. Ich weiß nichts dagegen anzuführen, als die Unwahrscheinlichkeit der Sache.

Geiserich stellte sich noch furchtsamer, als er wirklich war, schickte einen Herold zur römischen Flotte, und ließ um fünf Tage Waffenstillstand bitten, nach dieser Zeit wolle er sich ganz in den Willen des Kaisers fügen,

q) *Marcellinus* in chron. Ind. VI. Anthemio II. solo Cos. „Marcellinus occidentis patricius, idemque paganus, dum Romanis contra Wandalos apud Carthaginem pugnantibus opem auxiliumque fert, iisdem dolo confoditur, pro quibus palam venerat pugnaturus." *Proc.* de B. V. L. I. c. 6. *Idatius*, chron. ad A. Leonis X. *Priscus*, p. 28. in excerpt. de legationibus. *Idatius*, in fastis consular. D. Olybrio et (Rustico.) 464. *Cassiodorus* in chron. Anthemio Aug. II. Cos. (468). Hoc cos. in *Sicilia* Marcellinus occiditur."

und unterdessen Bereitungen zur Uebergabe machen. Nach einigen soll er dem Feldherrn eine große Summe Geldes mitgeschickt haben, nach andern war Basiliskus zwar ein tapferer und getreuer, aber leicht zu betrügender Mann *). Der Stillstand wurde äußerst unklug bewilliget; dadurch bekamen die Vandalen Zeit, sich in gehörige Verfassung zu sezen.

Anstatt auf die Uebergabe zu denken, rüstete Geiserich binnen dieser fünf Tage alles, was er von Schiffen übrig hatte, aus, besezte sie mit seinen Vandalen, füllte andere leichte Fahrzeuge mit Pech und andern feuerfangenden Materien aus, und erwartete so zugerüstet einen günstigen Wind. Die Natur stund ihm auch zu Gebot. Es erhob sich ein Südwind, und Geiserich zieht gleich in der nächsten Nacht wider die Feinde, indem er die kleinern leeren Fahrzeuge mit Tauen an den besezten Schiffen befestigte und mit sich fortschleppte. Als er nahe an den Feind kam, und es schon anfieng Tag zu werden, spannte er die Seegel der kleinern Fahrzeuge auf, zündete die brennbaren Materien an, kappte die Taue, an denen sie bisher befestiget waren, und ließ sie durch den Wind mitten unter die Feinde führen.

Auf der Flotte derselben waren noch nicht die geringsten Anstalten, wenigstens wider Feuerschiffe, getroffen, man kann sich also die Verwirrung der Griechen vorstellen. Einige suchten die gefährlichen Fahrzeuge, oder die Schiffe ihrer eignen Flotte, welche schon Feuer gefangen hatten, von sich abzuhalten, andere stießen bey zu großer Eilfertigkeit an ihre Nachbarn und zerbrachen einander die Ruder, oder brachten sich sonst einen Schaden bey, daß das Schiff nicht weiter gelenkt werden konnte; noch andere sahen sich schon nach der

*) *Suidas*, unter dem Wort Basiliskus. „In pugnis quidem felix: at ingenio tardus, et impostoribus opportunus, ita ut ab illis facile deciperetur.“

Bayerische Staatsbibliothek München

Flucht um, und unter diesen war Basiliskus der erste. Die ganze Verwirrung wurde noch fürchterlicher durch das Geschrey der Seeleute, und durch das Geknister der sich schnell verbreitenden Flamme.

Geiserich sah eine Zeitlang mit seiner Flotte ruhig zu, bis die Unordnung auf der römischen Flotte allgemein wurde: jezt mußten die Vandalen angreifen. Ohne Mühe wurden die Feinde niedergemacht, oder schäzten sich glücklich, wenn sie mit ihren Schiffen gefangen wurden. Viele verunglückten durch das Feuer, oder auf der Flucht, die übrigen entflohen mit ihrem Feldherrn Basiliskus, und sammelten sich endlich wieder auf der Insel Sicilien. Am Ende fand sich, daß von dieser ungeheuern Flotte mehr als die Hälfte verlohren war r). Eine Parallele zur Geschichte der unüberwindlichen Flotte, nur daß Geiserich seine Feinde auf eine hinterlistigere Art verjagte: doch wünschte ich auch die Erzählung eines Vandalen von diesem Kriege zu haben.

Der Krieg wurde zwar zur See noch einige Jahre fortgesezt, man lieferte aber weiter kein Haupttreffen, sondern Geiserich fuhr vielmehr fort, alle Küsten der Römer zu verwüsten, so daß man das lezte Beyspiel im J. 474 findet *).

Während des Seekrieges hatte Leo die Vandalen noch auf einer andern Seite angreifen lassen, um sie
470. ganz in die Enge zu treiben. Der General Heraklius wurde mit einigen Truppen zur See, nach andern, von Egypten aus, in die Provinz Tripolis geschickt. Er griff daselbst die Vandalen an, schlug sie, nahm einige

r) *Proc. Theophanes*, *Cedrenus*.

*) *Malchus* p. 58., ed. Paris. p. 87. „Vandalus, ubi didicit legationem ad se venire, praeoccupauit cum classe traiicere et Nicopolim cepit. Seuerus autem soluens e Sicilia Carthaginem venit, et magnopere questus est cum Vandalo, quod classe transmisisset. Ille vero dixit, se haec ut hostem fecisse. Nunc cum de pace ad eum legatus missus sit, sermonem excipere."

ihm gelegene Städte weg, und eilte mit starken Märschen auf Karthago zu. Schnell aber rufte ihn der Kaiser zurück, weil er eine heimliche Verschwörung wider sich zu Konstantinopel entdeckt, und also diesen Mann und sein Heer zur eignen Beschüzung nöthig hatte s). So half das Glück dem König der Vandalen aus dieser dreyfachen Verlegenheit.

Leo starb 474, und noch in dem nemlichen Jahre 474.
schloß sein Nachfolger Zeno Frieden mit Geiserich, der schon unter Leo darum angehalten hatte. Es wurde in demselben festgesezt, daß alle Zwistigkeiten abgethan seyn, und keine Nation inskünftige weiter etwas an der andern zu fordern haben sollte t). Dies zeigt doch, daß Geiserich beym ganzen Kriege nicht viel muß gewonnen haben, weil er selbst um Friede bittet und seine vielen Ansprüche schwinden lässet. Doch mag das Alter dieses Königs viel zu dem Schluß eines festen Friedens beygetragen haben. Hunerich bestätigte ihn gleich beym Anfang seiner Regierung noch feyerlicher, und hielt ihn auch, so wenig dies die Römer vermutheten. Auch unter den folgenden Königen blieb er ununterbrochen, bis in der Regierung Justinians der ganze Staat zu Grunde gieng.

Siebentes Kapitel.

Geiserichs Tod. Allgemeine Uebersicht.

Geiserich lebte noch 4 Jahre nach Endigung dieses Kriegs, und starb als Greis u). Seine Lebens- 478.
jahre kann ich nicht genau bestimmen, sie müssen bis in

s) *Procop. Theophanes* ad A. 463. sec. aeram Alexandr. Nach dem Zeugniß des leztern waren die Truppen aus Aegypten ꝛc. gezogen, und der Angrif von da aus gemacht worden, welches fast wahrscheinlicher ist.

t) *Procop.* de B. V. L. I. c. 7.

u) *Procop.* L. I. c. 7. *Theophanes.*

die achtzig gereicht haben. Neun und vierzig Jahre lang beherrschte er die Vandalen und Alanen, von dem Uebergang nach Africa an gerechnet. Gewöhnlich aber werden seine Regierungsjahre auf 39 angegeben, weil die Geschichtschreiber dieser Zeit von Karthagos Eroberung zu zählen anfangen.

In Ansehung der Geisteskräfte wird man den großen Mann an Geiserich nicht verkennen. Jede Sache wußte er gleich zu übersehen und durchzuschauen. Aber was noch weit seltner ist, er vereinigte mit einem schnellen Blick und durchgedachten Anschlag, auch eine gute und äußerst schnelle Ausführung. Oft dachte der Feind gar noch nicht auf Gegenwehr, und Geiserich griff schon an. Immer führte er seinen Entschluß schneller aus, als andere Menschen ihn fassen v). Diese unermüdete Aufmerksamkeit auf alle ihm etwas günstige Umstände, und die geschwinde Benuzung derselben, brachten ihm meistens dieses unveränderliche Glück zuwege, mit welchem er alle wichtigern Begebenheiten in seiner Regierung durchsezte. Bey keinem seiner Kriege wird man lange vorher geschmiedete Plane finden; die Gelegenheit bietet sich dar, er benuzt sie schnell und so gut als möglich.

In kleinern Treffen wurde er zwar öfters geschlagen, aber auch der Sieg brachte den Feinden Schaden, er wußte sich so zu drehen, daß er auch geschlagen und flüchtig mit Beute wieder nach Hause kam. Seine Hauptregel, welche er immer befolgte, war, den Feinden niemals Ruhe zu lassen. Dadurch, daß er ihn in kleinern Haufen an verschiedenen Orten unaufhörlich angriff, zertheilte er die feindliche Macht, die zur Vertheidigung immer stärker seyn mußte, als die seinige, und verhinderte dadurch, daß man nicht leicht etwas nachdrückliches wider ihn unternehmen konnte. Zu dem

v) Ex hist. *Malchi Rhetoris*, in excerpt. de legat. Script. Byzant. T. I. p. 58., ed. Ven. p. 87. ed. Paris.

Untergang des abendländischen Reiches hat Geiserich gewiß mehr, als alle andere barbarische Völker, welche es um diese Zeit angriffen, beygetragen.

Sein moralischer Karakter wird sich aber, wenigstens nach unsern Sitten, in kein vortheilhaftes Licht sezen. Selten hielt er ein gegebenes Wort, so bald er seinen Nuzen beym Gegentheil fand. Aber, leider, gehört ja wohl dies auch mit zur Staatspolitik unserer Zeiten. Kein anderer großer Fehler wird ihm von den Römern selbst nicht vorgeworfen. Rauh und trozig war er, aber meist nur gegen seine Feinde. Wir wissen von seinem häuslichen Leben viel zu wenig, als daß wir ihn nach demselben beurtheilen könnten; und selbst das wenige, was wir wissen, spricht mehr für als wider ihn. So schäzte er z. B. den römischen Gesandten Severus, der den lezten Frieden schloß, und sich eine Zeitlang an seinem Hofe aufhielt, wegen seiner strengen und rechtschaffenen Lebensart, auf das äußerste, erzeigte ihm alle Ehre und beschenkte ihn königlich w). That er dies einem Fremden, warum sollte er Verdienste seiner eignen Unterthanen nicht noch mehr geschäzt und belohnet haben? Die Verfolgung der Orthodoxen darf man lange nicht so hart beurtheilen, als es die leidende Parthey, die Römer, thaten. Schon nach dem Wiedervergeltungsrecht hielt sich Geiserich dazu befugt. Noch andere Fehler müssen mehr den Vandalen, als der Person Geiserichs, zugeschrieben werden. Natürlich konnte seine Denkungsart nicht mit den Gesinnungen der Römer übereinstimmen.

Er hinterließ ein mächtiges, ein den Römern äusserst fürchterliches Reich, und seinem Nachfolger die

w) *Victor Vit.* L. III. p. 618. B. „Rex omnes (morbo periculoso affectos) urbe pelli illico iubet, ne contagio deficientium, commune pararet quoque exercitui eius sepulchrum."

vollkommensten Zurüstungen, welche er nur zu erhalten brauchte. Wider die Gewohnheit der damaligen Zeit hatte er immer eine ausgerüstete Flotte, und das ganze Heer seiner Vandalen als eine stehende Armee. Es ist Schade, daß wir nicht genau bestimmen können, in welcher Lage der Vandale mit seinem König im Frieden lebte. Sie hatten ihre liegenden Güter in der zeugitanischen Provinz und wohnten daselbst, und doch waren Geiserichs Soldaten auf jeden Wink bereit. Ueberdies lag in Karthago immer eine Armee von Vandalen x). Ich vermuthe, daß seine Krieger umwechselten, eine Zeitlang zu Hause waren, dann wieder ihren Dienst antraten.

Geiserich herrschte bey weitem nicht unumschränkt über die Vandalen. Jeder von ihnen war ganz frey, zahlte dem König nicht die geringste Abgabe, nur Kriegsdienste mußte er leisten. Dafür aber war der König gezwungen, die Beute immer gleich bey seiner Nachhausekunft zu theilen, ohne daß er einem das geringste entziehen konnte. Nicht einmal so weit erstreckte sich Geiserichs Gewalt, daß er einem Vandalen hätte befehlen dürfen, seine Beute für baare Bezahlung abzutreten. Dieses sagt er selbst zu dem oben erwähnten Gesandten Severus, als ihn dieser um die Erledigung der griechischen Gefangenen bat. „Alle Gefangene, sagt Geiserich, welche mir und meinen Söhnen durch das Loos zugefallen sind, übergebe ich dir; die übrigen aber, welche unter die Armee durch das Loos sind getheilt worden, magst du mit meiner Erlaubniß von ihren Besizern loskaufen, wenn sie anders einwilligen.

x) Ex hist. *Malchi*, in excerpt. de legat. p. 64. edit. Paris. p. 95. (Vandali) „exercitus alere haud continuerant, quos Ginzerichus ad omnes occasiones instructos habebat, ut semper celeritate exequendi aliorum consilia praeueniret et anteuerteret." (ὡς θαττον ἀει πραττειν, η ὡς αν αλλοι βουλευσαιντο.)

Denn ich kann die Herren derselben wider ihren Willen nicht dazu nöthigen y).“

Die Kriegsmacht Geiserichs war sehr ansehnlich. Oben schon habe ich angezeigt, daß er sie in 80 Theile theilete, und jedem einen Obristen vorsezte, um zu zeigen, daß er 80000 streitbare Männer habe, mit dem Beysaz, daß es damals nur Pralerey gewesen sey. Jezt aber füllten sie wirklich diese Anzahl z). Außer ihnen hatte er noch ein ansehnliches Corps Mauren in seinen Diensten, welche wir fast bey allen Einfällen und Plünderungen namentlich mit antreffen.

Bey Auswärtigen war das Ansehen Geiserichs und der Vandalen äußerst groß. Zum Beweis mag der Zug dienen, daß man nur immer Personen vom ersten Rang als Gesandte nach Africa schickte. So wählte der Kaiser Zeno den Senator Severus zum Gesandten an den vandalischen Hof, „weil er an Bescheidenheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit andere zu übertreffen schien. Um nun dieser Gesandschaft eine Würde beyzufügen und sie glänzender zu machen, wählte er

y) *Malchus*, p. 58. ed. Parif. 87. „Seueri vitam frugi et modestam admiratus, eius consuetudine et colloquio delectabatur, quippe qui eius iustitiae quotidie periculum faceret, ex quo omnia exequi, quae proponebat, paratus erat. Maxime illi visus est iustus esse in eo, quod cum ei barbaras pecunias largiretur et munera legato digna daturus esset, omnia reiecit, dicens, nullum donum viro legato dignius et conuenientius, quam captiuos in libertatem vindicare. At barbarus homine macte ista pia cogitatione esse iusso et collaudato; omnes, inquit, captiuos, qui mihi et filiis meis sorte obtigerunt, tuae potestati permitto, reliquos vero inter exercitum sorte diuisos per me tibi licet, ut lubet, ab his, qui eos possident, si modo consenserint, redimere. Nec enim possem eos, quorum dominio cesserunt, ad id inuitos cogere.“

z) *Procopii* historia arcana, c. 18. „Βανδηλων μεν των ὁπλα αναιρομενων, ενταυθα μυριαδες οκτω ετυγχανον ουσαι“ Ist in der lateinischen Uebersezung durch 160000 ausgedruckt.

ihn zum Patricier a).“ Eine Würde, die damals fast so viel als einen Prinzen von Geblüt bedeutete.

Bey seinen Seezügen mußte er wohl Fußtruppen haben, übrigens waren aber die Vandalen noch immer lauter Reuter. Ihre Verlezungswaffen bestunden aus einem Spieß und großen Schwerdt. Zur Vertheidigung bedienten sie sich wahrscheinlich blos des Schildes. „Mit Wurfspießen und Pfeilen wußten sie nicht gut umzugehen, und als Fußgänger zu streiten, verstunden sie auch nicht b).“ Mit Römern von altem Schrot und Korn würden sie also nicht viel haben ausrichten können. Vielleicht liegt auch hierin der Grund, warum sie sich bey ihren Einfällen und Streifereyen sehr leicht davon jagen ließen. Ihre Kleidung behielten sie noch immer bey, so daß man einen Vandalen und Eingebohrnen des Landes gleich beym ersten Anblick unterscheiden konnte c). Von den Alanen hört man gar nichts weiter; es ist zu vermuthen, daß ihre Sprache, ihre Sitten, Kleidung, und was sonst eine Nation vor der andern Eigenthümliches hat, unter der größern Anzahl verlohren gieng.

Bisher haben wir die Vandalen als eine rohe, ungebildete, übrigens aber mäßige, harte, tapfere und keusche Nation kennen lernen. In kurzem werden wir sie aus einem ganz andern Gesichtspunkt erblicken. Das Klima und das Beyspiel der alten Einwohner des Landes machte sie weichlich; sie lernten begreifen, es sey

a) *Malchus*, p. 58. Zeno „Seuerum ex senatu legatum deligit virum, qui modestia et temperantia et iustitia praestare existimabatur; itaque, quo dignationem legationi adderet et eam augustiorem redderet, patricium creauit.“

b) *Procop.* de B. V. L. I. c. 8. „Vandali nec iaculatores, nec sagittarii periti erant, nec didicerant praeliari pedibus: (ουδε πεζοι ες μαχην ιεναι ηπιςαντο) sed equites omnes et hastis maxime atque ensibus utebantur.“

c) *Vict. Vit.* L. II. p. 596. D.

besser, in Wollüsten zu Hause zu sizen, als mit Gefahren und Strapazen auswärts zu kämpfen.

Procopius liefert uns von den spätern, von den ausgearteten Vandalen folgende Schilderung. „Unter „allen Völkern, welche wir kennen, lebt keines weichli„cher, als die Vandalen; denn sie bedienen sich, seitdem „sie Africa besizen, alle miteinander täglich der Bäder, „und besezen ihren Tisch mit allem, was nur die Erde „und das Meer köstliches und gaumenreizendes hervor„bringt. Sie tragen auch sehr stark Gold, und ziehen „modische Kleidung an, die man jezt seidene (Σηϱικην) „nennt. Im Theater, im Pferderennen, in andern „Vergnügungen, vorzüglich aber mit der Jagd, (noch „ein deutscher Zug,) bringen sie ihre Zeit zu. Sie ha„ben auch Tänzer und Gaukler, kurz alles, was man „nur für das Gehör und Gesicht herrliches bey den „Menschen finden kann. Die meisten von ihnen woh„nen in Gärten, die durch Bäume und Quellen lieblich „sind. Sehr oft giebts Schmäuße bey ihnen. Liebes„angelegenheiten werden mit der größten Delicatesse ein„gefädelt d). Kurz, sie sind ganz wollüstige Africaner.“ Dieses Bild sticht beym Procop noch mehr durch die Schilderung der harten, ärmlichen Lebensart der Mauren ab, welche unmittelbar darauf folgt.

Die alten römischen Einwohner waren als bezwungene Unterthanen die einzigen, welche Abgaben geben mußten; doch waren sie bey weitem nicht so stark, als nachgehends, da sie wieder unter römische Herrschaft kamen. Der Handel nahm in diesen lezten Zeiten ziemlich zu, wie wir aus verschiedenen Spuren sehen. Die alten Einrichtungen unter den Römern sind meist noch unter den Vandalen vorhanden. Es giebt zu Hunerichs Zeiten noch Proconsules, Grafen und andere Adeliche in Africa. Auch Vandalen finden sich mit dergleichen lateinischen Ehrennamen. Sogar die theodo-

d) *Procop.* de B. V. L. II. c. 6.

stanischen Titel, z. B. Illustris, Spectabilis rc. waren noch gewöhnlich e).

Ich halte für nothwendig, die Gränzen und den Umfang des weitläufigen Reichs zu bestimmen, welches Geiserich mit den Vandalen erobert und seinem Sohn Hunerich hinterlassen hat. Erstlich war ihm das ganze feste Land an der nördlichen Küste von Africa unterwürfig, so viel vorhin zum abendländischen Reich gehört hatte. Von der Meerenge an, welche Europa von Africa trennt, bis an Cyrenaica f), welches, wie die östlichern Provinzen von Africa, zur morgenländischen Portion des römischen Reichs gerechnet wurde. Und dann besaß er noch auf dem mittelländischen Meere Sardinien, Corsica und die balearischen Inseln, nebst einem Theil der Insel Sicilien, das meiste von dieser hatte er dem Odoacer gegen einen jährlichen Tribut abgetreten.

Das feste Land bestund aus 4 Hauptprovinzen. I) Mauretanien, welche wieder in 2 oder auch 3 Theile getheilt wird. II) Numidien, besteht aus zween Theilen. III) Die karthaginiensische Provinz (prouincia proconsularis) hatte ebenfalls zween Theile, 1) Zeugitana, und 2) Byzazene. Die kleinste, aber volkreichste und wichtigste Provinz, der eigentliche Siz der Vandalen, in welcher auch die Haupt-

e) *Vict. Vit.* in mehrern Stellen. L. III. p. 612. B. kommt der Proconsul von Karthago Victorianus vor, wie er unter Hunerichs Regierung Märtyrer wird. L. II. p. 597. C wird erzählt, daß er viele Comites und Edle seiner Nation verbrannt und erwürgt habe, weil sie zur Parthey seines Bruders gehörten. L. III. p. 608. E. werden die verschiedenen Strafen für die Anhänger der katholischen Parthey nach dem Stande der Personen bestimmt, unter denen die Illustres, Spektabiles rc. vorkommen.

f) *Proc.* de B. V. L. I. c. I. „Ad imperatorem occidentis pertinebat pars Africae maxima, quae dierum XC iter patebat: tantumdem enim distat a Gadibus limes Tripoleos, quae est in Africa.“

stadt Karthago lag. IV) Tripolitana, nicht von einer Hauptstadt Tripolis, welche noch nicht existirte, sondern von drey andern Städten, Oea, Sabrata und Leptis magna, welche in dieser Provinz lagen, so genannt.

Die Länge aller dieser Provinzen, von Westen nach Osten gerechnet, giebt Procop auf 90 Tagereisen an, wenn man 210 Stadien für eine Tagereise annimmt g). Möchte beynahe 500 geographische Meilen ausmachen. Man sieht leicht, daß nicht der gerade Durchschnitt angenommen wird, sondern daß die Beugungen der Wege mit gerechnet sind, welche ein Reisender nicht vermeiden kann. Die Breite läßt sich ungefehr auf 100 Meilen angeben, nemlich manchmal mehr, manchmal weniger, vorzüglich da die südlichen Gränzen zu ihren Zeiten selbst sich gewiß nicht genau bestimmen ließen. Große Wüsteneyen, herumstreifende Völker, leiden keine genaue Bestimmungen.

Alle diese Striche waren an der Küste, und wo Wasser war, auch in den innern Gegenden äußerst fruchtbar, sehr gut bewohnt und bebaut. Den wenigsten Theil der Einwohner machten die Vandalen aus; die alten ursprünglichen Bewohner dieser Länder mit Römern vermischt, waren bey weitem die meisten. Schade, daß ich die Anzahl aller Einwohner des festen Landes nicht angeben kann; wie ungeheuer sie aber gewesen ist, wird folgende Stelle des Procops beweisen: „von Vandalen, welche die Waffen tragen konnten, „waren 80000 im Lande. Wer sollte von Weibern, „Kindern und Sclaven die Menge bestimmen können? „Oder wie sollte jemand im Stande seyn, die Zahl der „Afrikaner, die den vorzüglichsten Theil der Städte „bewohnen, der Landleute, der Seeleute, deren Men„ge ich mit eignen Augen sah, die Zahl aller Menschen

g) *Proc.* L. I. c. 1. „Vnius autem diei iter ad stadia CCX euadit, quantum conficit, qui Athenis Megaram petit.“

»angeben zu können? Und doch ist die Anzahl der »Mauren noch größer h).« Bald hierauf sucht er die Volksmenge zu bestimmen, welche in dem lezten Kriege wider die Vandalen und Mauren umgekommen sind, und giebt sie auf 5 Millionen an. Vielleicht übertrieben; denn es steht in seinen Anecdotis. Doch werden wir uns von der Bevölkerung der africanischen Provinzen einen größern Begriff machen können, als er bisher gewöhnlich war.

Man vergleiche mit dieser Angabe noch die folgende. In den africanischen Provinzen waren gegen das Ende der Regierung Hunerichs noch 4961 katholische Geistliche i). Vorher muß die Anzahl weit größer gewesen seyn, da Geiserichs und Hunerichs Verfolgungen ihre Zahl schon vermindert hatten. Davon besaß die Stadt Karthago allein noch um ein Jahr später, da die Verfolgung unterdessen sehr gewüthet hatte, 500 Köpfe k). Bischofssize waren um die nemliche Zeit 466; aber im Amte waren damals nur 332 l).

Die Mauren, (bey den Lateinern Mauri, bey den Griechen Μαυρουσιοι,) von denen bisher schon manches gesagt worden, sind eigentlich die ursprünglichen Bewohner von Mauretanien. Aber fast alle, von denen hier

h) *Proc.* hist. arcana, c. 18. „Ex Vandalis, qui arma tractarent, ad octoginta millia hic degebant, puerorum vero, mulierum, ac seruitiorum quis numerum dicat? quis Africanorum veterum indigenarum, qui urbes, qui agros colerent, qui maritimam mercaturam facerent? (εργατιαν την κατα θαλασσαν εργαζομενων) quorum ego infinitam vim longo tempore praesens contemplatus sum. His omnibus longe plures erant Mauritani. — Quare haud scio, an satis conueniat numerus, si quis affirmet in Africa quinquies decies centena hominum millia deleta."

i) *Vict. Vit.* L. II. p. 599. D.

k) *Vict. Vit.* L. III. p. 613. D.

l) Notitia prouinciarum et ciuitatum Africae. Ex Sirmondi operibus variis, T. I. p. 257.

die Rede ist, haben ihre Size in den mittägigen Theilen von Numidien, Byzazene und Tripolis, und erstrecken sich noch tiefer in das südlichere von Africa. Die meisten Gebürge in dem Gebiete der Vandalen waren von diesen Mauren besezt, wo sie unter vielen Fürsten hordenweis lebten. So wohnte ein solcher maurischer Hause nur etliche Tagereisen von Karthago auf dem aurasischen Gebürge.

Vielleicht steht eine kleine Ausschweifung von dem Ursprung der Mauren, so wie ihn Procop erzählt, hier nicht ganz am unrechten Orte. Nach diesem Geschichtschreiber sind sie Phönicier, welche aus Furcht vor dem Heerführer der Israeliten, Josua, flohen, sich erstlich nach Egypten wandten, und als sie daselbst keine bleibende Stätte finden konnten, weiter westlich drangen, und endlich die ganze Küste bis an die Meerenge hin besezten. Der Beweis ist nicht nur die phönizische Sprache, welche sie redeten, sondern auch zwo weiße steinerne Säulen, welche sie neben einer großen Quelle, bey der Stadt Tigisis, die auch von ihnen erbaut ist, aufgerichtet hatten. In diese Säulen sind mit phönizischen Buchstaben folgende Worte eingehauen: »wir »sind die Fliehenden vor dem Angesichte Jesu des Räubers, des Sohns Nave m).«

Ist die ganze Erzählung gleich unwahrscheinlich, so ist sie doch merkwürdig genug, um nicht mit Stillschweigen übergangen zu werden. Die Sprache beweißt nichts, diese haben sie wohl von den vielen phönizischen Pflanzstädtern gelernt, welche das ganze Ufer besezt hatten. Die steinernen Säulen mit der Aufschrift habe ich nicht gesehen, und vermuthlich Procop auch nicht, wenn er gleich sagt: sie sind daselbst; nicht: sie waren. Sallustius giebt ihren Ursprung anders, aber nicht besser an n).

m) *Procop.* de B. V. L. II. c. 10.

n) *Sallustii* bellum Iugurthinum, c. 18 et 19.

Die meisten waren noch Heiden. Ihre Lebensart schildert Procop als die härteste, die elendeste, welche man sich nur gedenken kann. „Die Mauren bringen „den Winter und Sommer in Hüttchen zu, in welchen „man kaum Athem holen kann; aus diesen treibt sie „weder Schnee, noch Hize, noch irgend eine Unbequemlichkeit des Lebens. Ihr Bette ist die Erde: wer reich „ist, breitet sich zuweilen einen Pelz unter. Die Klei„der wechseln sie nicht mit den Jahrszeiten, sondern „ihr Anzug besteht immer aus einem dicken Mantel und „grobem Unterrock. Brod, Wein, oder was andres „gutes, haben sie nicht. Ihr Korn, den Dinkel und „die Gerste kochen sie nicht, und mahlen sie nicht, son„dern essen es so, wie andere Thiere o).“

Solche Leute konnten freylich nicht lange unter dem Joche der Vandalen stehen; sie machten sich auch gleich nach Geiserichs Tode los, und die Vandalen mußten ihnen noch überdies jährlichen Tribut geben, wenn sie Friede vor ihnen haben wollten.

Sonderbar ist es, daß die Fürsten der Mauren immer die römische, und jezt die vandalische Oberherrschaft erkannten, und sich allezeit von diesen belehnen ließen. Dies geschahe auch, wenn sie im Kriege mit den Vandalen lebten, und keiner ihrer Fürsten, oder Könige, hielt sich für den rechtmäßigen Besizer seiner Herrschaft, bis er die Belehnung von den Römern, oder nachgehends von den Beherrschern der Vandalen bekommen hatte. Weil die Insignien, welche sie bey dieser Gelegenheit bekamen, ziemlich kostbar waren, so mag dies wohl die Hauptursache seyn, warum sie so sehr auf die Belehnung drangen. Diese bestunden aus folgenden Stücken: 1) einem silbernen und vergoldeten Scepter; 2) einer auf Kronenart gemachten silbernen Hauptbedeckung; 3) einem weißen Mantel, der auf der rechten Schulter mit einem goldenen Haft befe-

o) *Proc.* de B. V. L. II. c. 6.

stiget wurde; 4) einem weißen gestickten Unterrock; und 5) aus goldgestickten großen Pantoffeln.

So ausgerüstet, glaubten die maurischen Könige erst vollkommen in dem rechtmäßigen Besitz ihrer Herrschaft zu seyn. So lange die Vandalen in Africa waren, verrichteten diese immer die nemliche Cerimonie, wie die Römer zuvor; die Mauren aber hielten den Besitz ihres Reichs während dieser Zeit nie für fest gegründet p).

Vielleicht kommt diese Gewohnheit noch aus den republikanischen Zeiten der Römer her; wenigstens finden wir im Livius zweymal ähnliche Geschenke, welche das römische Volk dem numidischen König Masanissa machte q).

Geiserich hinterließ bey seinem Tode zween Söhne, den ältesten und Kronerben Hunerich, und Theoderich. Der dritte, Genzo, war vor wenigen Jahren gestorben, (man findet ihn noch bey dem Seetreffen wider die Griechen,) hatte aber Kinder hinterlassen; auch die zween andern Söhne hatten Kinder. Noch ein anderer war schon lange ohne Nachkommenschaft todt. Diesen ganzen Haufen ließ Geiserich vor sein Sterbebett kommen, empfahl ihnen Einigkeit, und übergab ihnen sein Testament, welches für die Zukunft zum

p) *Procop.* de B. V. L. I. c. 25. „Haec enim vetus erat consuetudo, ut nemo, quamuis Romanorum hostis, pro Maurorum rege se ante gereret, quam ab imperatore romano insignia regia accepisset: quibus donati solum a Vandalis, male fundatam regni possessionem putabant. Ea porro insignia sunt huiusmodi. Virga argentea, auro oblita: argenteus item pileus, qui non totum caput obtegit; sed coronae instar eminet, argenteis circumdatus vittis: alba insuper lacerna, quam ad humerum dextrum aurea fibula colligit, morsuque nectit, in modum Thessalicae chlamydis. Accedit alba itidem tunica, figuris variata: denique illitum auro calceamentum.“

q) *Livius*, L. XXX, c. 15. et L. XXXI, c. 11.

Fundamentalgesezbuch für die Vandalen werden sollte, und auch wurde. Außer vielen andern Dingen, von denen wir aber nichts weiter wissen, war auch eine Verordnung darinnen von der Thronfolge in seiner Familie. Sie lautete folgendermaßen: „daß das vandalische Reich „demjenigen immer zukommen sollte, der von männli„chem Stamme in gerader Linie mit dem Geiserich ver„wandt sey, und älter wäre, als alle andere aus der „Familie r).“ Mit deutlichern Worten: der Senior der Familie sollte immer die Regierung haben.

Die Absicht Geiserichs war sehr gut. Er wollte in seinem Reiche Theilungen und Minorennitäten vermeiden; aber er gab dadurch Anlaß zu unendlichen Zwistigkeiten unter den Prinzen von Geblüt, und endlich größtentheils zum Untergange des Reiches selbst. Jeder König wußte zum voraus, daß sein Sohn die Regierung nicht bekommen konnte; er verfolgte also seine Anverwandten, die nächsten Thronerben, wie wir bald aus Hunerichs Beyspiel sehen werden.

Man findet noch Münzen von den vandalischen Königen, z. B. von Hilderich und Gundamund *).

r) *Proc.* de B. V. L. I. c. 7. „Gizerichus grandaeuus decessit, condito testamento: quo, praeter *alia multa*, illud Vandalis mandauit, ut regnum Vandalicum ei semper obueniret, qui per virilem stirpem recta serie propinquitatis Gizerichum ipsum attingens, cognatos suos aetate praecurreret.“ *Iordanes* de reb. Geticis, c. 33. „Ante obitum suum filiorum agmen accitum ordinauit, ne inter ipsos de regni ambitione esset dissensio, sed ordine quisque et gradu suo, quo, qui aliis superuiueret, id est, seniori suo, fieret sequens successor, et rursus ei posterior eius. Quod obseruantes annorum multorum spatium, regnum feliciter possedere, nec, quod in reliquis gentibus assolet, intestino bello foedati sunt, suoque ordine unus post unum suscipiens regnum, in pace populis imperarunt.“

*) Ezech. *Spanheim* de praestantia et usu Numismatum antiquorum, diss. Lond. 1706. fol. T. I. p. 555. et D. Anselm. *Banduri* in numism. imperat. Rom. T. II. Par. 1718.

Drittes Buch.

Geschichte der Vandalen unter ihren fünf lezten Königen. Untergang des ganzen Reiches.

478—534.

Erstes Kapitel.

Hunerich. Von 478—486.

Die Ordnung der Zeit bringt mich jezt zur Geschichte der übrigen vandalischen Könige; ich werde auch ihre elende Regierung beschreiben, obgleich meine Seele dieses Geschäft mit Widerwillen unternimmt. Denn keine einzige durch Größe, Schönheit, oder Güte sich auszeichnende Handlung findet man weiter von einem ihrer Könige, oder vom Volk. Jene wie dieses sind ausgeartet, ganz in Weichlichkeit versunken, und man weiß meistens entweder gar nichts von ihnen, oder Dinge, welche man lieber der Vergessenheit übergeben möchte. Man darf auch keine nur einigermaßen vollständige Geschichte erwarten; alles, was uns gleichzeitige Geschichtschreiber von ihnen hinterlassen, sind entweder Verfolgungen wider die Orthodoxen, oder Unthaten in ihrer eignen Familie, oder unglückliche Kriege und Streifereyen zwischen den Vandalen und Mauren.

Hunerich hatte schon eine Gemahlin gehabt, die Tochter des westgothischen Königs Theodorichs; sein Vater aber hatte ihr Nasen und Ohren abschneiden, und sie so verstümmelt dem Vater wieder nach Hause schicken lassen, weil Geiserich glaubte, sie habe ihm Gift beybringen wollen s). Die Zurücksendung muß vor

s) *Iordanes,* de reb. Get. c. 36. „Huius (Attilae) mentem ad vastationem orbis paratam comperiens Gizerichus rex Wandalorum, multis muneribus ad Vesegothorum bella praecipitat, metuens ne Theodoricus Vesegothorum rex

dem J. Ch. 450 geschehen seyn, denn Jordanes versichert, Geiserich habe seinen Bundesgenossen Attila aufgemuntert, die Gothen anzufallen, damit Theodorich den seiner Tochter erwiesenen Schimpf nicht rächen könnte. Attila's Einbruch in Gallien aber fällt auf das Jahr 450, also muß man diese Begebenheit um einige Zeit früher ansezen. Nach dieser Angabe war Hunerich bey dem Antritt seiner Regierung ziemlich alt.

Hunerichs zweyte Gemahlin ist schon aus der vorhergehenden Geschichte bekannt. Er hatte mit ihr den Hilderich und noch mehrere Kinder, von denen wir nichts wissen, erzeugt. Seine Gemahlin hat entweder fast eben so lang als er, oder noch länger gelebt, da im Victor von ihr gesprochen wird, wie sie neben ihm auf dem Thron saß, und dies trift in das 7te Jahr seiner Regierung. Es fällt also entweder die obige Erzählung aus dem Theophanes ganz weg, oder er muß noch eine Gemahlin gehabt haben, wovon aber keine Spur zu finden ist.

Gleich im Anfange seiner Regierung ließ er den
479. Frieden am Hofe zu Konstantinopel bestätigen, welcher vor etlichen Jahren mit seinem Vater gemacht worden war. Die Römer wollten es kaum glauben, denn jedermann vermuthete, Hunerich würde gleich mit dem Antritt seiner Herrschaft losbrechen und die Römer bekriegen. Aber es war bey ihm wirklich Ernst. Theils die schon beschriebene Weichlichkeit der Vandalen verhinderte ihn, an auswärtige Kriege zu denken; theils

filiae ulcisceretur iniuriam, quae Hunericho Gizerici filio juncta, prius quidem *tanto* coniugio laetaretur; sed postea, ut erat ille et in sua pignora truculentus, ob suspicionem tantum veneni ab ea parati, cum naribus abscissis, truncatisque auribus spolians decore naturali, patri suo ad Gallias remiserat, ut turpe funus miseranda semper offerret, et crudelitas, qua etiam mouerentur externi, vindictam patris efficacius impetraret. Attila igitur dudum bella concepta Gizerici redemptione parturiens, legatos misit, etc."

erlaubten es die Mauren nicht, welche gleich nach seines Vaters Tod Unruhen anfiengen, und von der Zeit an nicht mehr gebändiget werden konnten. Er entsagte seinen Ansprüchen auf die Güter des Valentinians, schlug selbst vor, daß man alle Zwistigkeiten, welche bisher wegen Wegnehmung der Güter karthaginiensischer Kaufleute entstanden waren, ganz beruhen lassen sollte; und gieng einen sogenannten ewigen Frieden ein, der auch unter allen folgenden vandalischen Königen fortdauerte t).

Das abendländische Reich war unterdessen zu Grunde gegangen; mit diesem hatte Geiserich keinen Frieden gemacht, sondern sowohl er, als auch Hunerich, verwüsteten die Insel Sicilien noch immer, und hatten den größten Theil davon in ihrer Gewalt; daher kann Hunerich Priester in diese Insel relegiren. Erst im J. 491 traten die Vandalen diese Insel dem ostgothischen König Theodorich ab. Cassiodor, der um diese Zeit lebt, und diesem König sein Chronicon zueignet, bezeugt es *).

t) Ex hist. *Malchi*, ex script. Byz. T. I. p. 64., edit. Par. p. 95. „Eodem quoque anno (479) legati a Carthagine Byzantium venerunt. Dicebant vero Honorichum velle cum imperatore sine fraude amicitiam contrahere. Quae antea repetebat, de reditibus, de pecuniis uxoris suae, et Leo acceperat, omnia a mercatoribus per bellum, quod nuper fuerat, rapta et ablata, et in uniuersum ea de quibuscumque pater eius Romanis faciebat controuersiam, remittere et condonare. Firmam et stabilem pacem petere, neque quidquam suspicionis Romanis deinceps relinquere statuisse; se sincere et sine fuco fidem suam ad ea, quae proposuit, obseruanda adstringere. — Neque vero ista, quae in speciem dici videbantur, quia magnam belli suspicionem dederat, a verisimilitudine abhorrebant. Etenim a morte Ginzerici in omnem mollitiem deuenerant, neque amplius sollicitudini, aut timori Romanis erant, quos Ginzerichus ad omnes occasiones instructos habebat.“

*) *Cassiodorus* in chron. Olybrio Iun. Cos. (491) „nunc etiam Vandali, pace suppliciter postulata, a Siciliae solita depraedatione cessarunt.“

Die Regierung Hunerichs war, dieses Friedens ohngeachtet, nicht ruhig. Denn er hatte mit einigen maurischen Stämmen, vorzüglich mit den numidischen, seine ganze Regierung hindurch zu kämpfen. Es fielen mehrere Treffen mit abwechselndem Glücke vor, und endlich bemächtigten sich die Mauren des aurasischen Gebürges, welches sie bisher schon meist bewohnt hatten. Aus diesem konnten sie weder vom Hunerich noch von den nachfolgenden vandalischen Königen mehr vertrieben werden, weil die Lage dieser Gegend für die Mauren sehr vortheilhaft war. Hiedurch gieng zugleich der größte Theil von Numidien verlohren; denn die Mauren unterjochten die Nachbarschaft, die entferntern Theile verheerten sie. Blos die Seeküsten und einige Städte blieben den Vandalen noch übrig u).

Gegen seine Unterthanen bezeigte sich Hunerich im Anfange sehr gelinde. Vorzüglich ließ er den Katholischen ein ruhiges und vergnügtes Leben unter seiner Regierung hoffen; denn er verfolgte nicht nur die Manichäer, welches die Orthodoxen sehr gern sahen, sondern erlaubte auch, auf Fürbitte des Kaisers Zeno und seiner Schwiegermutter Placidia, daß die Kirche von Karthago sich wieder einen Bischof erwählen durfte, nachdem sie 24 Jahre verwaist gewesen war. Doch fügte er gleich die Clausel hinzu, daß die Bischöfe seiner Sekte, welche zu Konstantinopel, oder in andern Gegenden des Orients wären, ebenfalls ihre freye Religionsübung haben sollten. (Ohne Zweifel hatte er diesen Punkt zuvor mit dem Kaiser Zeno ausgemacht.) Würde es aber bey jenen in der Zukunft anders gehalten, so sollten alle Bischöfe der africanischen Provinzen mit ihrer Clerisey zu den Mauren geschickt werden v).

Dieses Edict wollte den katholischen Geistlichen nicht gefallen, theils weil sie nicht gern sahen, daß die

u) *Procop.* de B. V. L. I. c. 8.
v) *Vict. Vit.* L. II. p. 595 et 96.

Arianer in den römischen Staaten die freye Religionsübung haben sollten, theils weil sie fürchteten, die griechischen Kaiser würden den Vertrag nicht halten, und sie dadurch in bedrängte Umstände kommen. Die meisten waren also der Meinung, man sollte keinen neuen Bischof wählen; aber das Volk, welches schon lange keinen Vorsteher ihrer Kirche auf seinem Throne hatten ~~sitzen~~ gesehen, brachte es durch Lermen und unerträgliches Geschrey dahin, daß die Wahl vor sich gieng.

Sie traf den Eugenius, einen heiligen und Gott gefälligen Mann. Der Pöbel freuete sich außerordentlich, daß die katholische Kirche auch unter barbarischer Herrschaft doch wieder einen Bischof erhalten hätte; vorzüglich da dieser Mann sich gleich anfangs durch seine guten Werke äußerst beliebt bey Katholiken und Arianern machte; (reuerendus habetur, etiam ab iis, *qui foris sunt.*) Er theilte ganz unglaublich reiche Allmosen aus, so daß man nicht wußte, wo er sie hernehmen konnte, denn dies war jedermann bekannt, daß die Kirche, seitdem die Barbaren das Heft in den Händen hatten, keinen Pfennig Vermögen besaß. Weil der Ruf von ihm sich aber zu sehr verbreitete, fiengen die arianischen Bischöfe an ihn zu beneiden. Sie verklagten ihn beym König, daß er den ganzen Tag nur auf seinem Thron säße, und den Vortrag des göttlichen Wortes bey dem Volk vernachlässigte.

Es kam so weit, daß Hunerich gebot, es sollte niemand, der eine vandalische Kleidung an hätte, in die katholische Kirche gehen. Eugenius antwortete zwar, er könne niemand den Zutritt zu Gottes Wort verwehren, um so weniger, da auch Katholische, welche in Hofdiensten wären, sich der vandalischen Kleidung bedienten; diese Vorstellung fand aber keinen Eingang, sondern Hunerich stellte Henkersknechte (tortores) vor die Kirchthüren. So bald nun jemand, Mann oder Weib, in vandalischer Kleidung kam, so erwischten sie ihn mit

Zangen, an welchen Zähne waren, bey den Haaren, wickelten sie etlichemal herum, und zogen sodann Haut und Haar zugleich vom Kopf. Der Schmerz war erstaunend groß; einige wurden auf der Stelle blind, andere starben daran w). So suchte Hunerich die Vandalen von der katholischen Religion abzuhalten; die Orthodoxen aber ließ er bis in die lezten Jahre seiner Regierung geruhig ihre Religionsübungen fortsezen.

So gelind sich anfangs Hunerich seinen Unterthanen gezeigt hatte, so streng und grausam wurde er in der Folge. Er belastete alle Provinzen mit verschiedenen Plagen und Steuern. Seine Grausamkeit aber fieng sich bey seiner eignen Familie an. Da er einmal auf dem Throne saß, that es ihm wehe, daß seine Kinder durch Geiserichs Testament von der nächsten Thronfolge nach ihm ausgeschlossen waren. Denn es lebte noch sein jüngster Bruder Theodorich, und sowohl dieser, als der schon verstorbene Genzo, hatten Prinzen, welche älter waren, als Hunerichs Sohn, Hilderich. Er fieng also an seine Familie grausam zu verfolgen.

Erstlich ließ er die Gemahlin seines Bruders Theodorichs unter einem erdichteten Vorwande mit dem Schwerdt hinrichten. (Eine listige Frau, von welcher Hunerich fürchtete, sie möchte ihrem Gemahl, oder ältern Prinzen, den man für verständig hielt, gefährliche Anschläge wider ihn einflößen, wie Victor glaubt.) Ihr folgte dieser verständige und gelehrte Sohn, der, als der älteste unter allen, nach dem Hunerich das Reich hätte bekommen sollen. Auch der arianische Patriarch Jocundus kam an die Reihe; Hunerich ließ ihn mitten in der Stadt Karthago verbrennen, weil er im Hause Theodorichs viel galt, und das Volk leicht für seinen Bruder einnehmen konnte. Einige Zeit nachher verbannete er auch den Theodorich nackend und ohne Unterstützung. Als dieser starb, nahm Hunerich dessen

w) *Vict.* L. II. p. 596. D.

noch ganz kleinen übriggebliebenen Sohn und seine zwo mannbaren Töchter, sezte sie auf Esel, und schafte sie zu noch fernern Plagen weg x).

Zwischen dieser Zeit zeigte Hunerich seine Grausamkeit auch an dem ältern Sohne des 2ten Bruders Genzo. Diesen sezte er mit seiner Gemahlin, ohne die geringste Hülfe eines Sclaven, in einen elenden Verweisungsort. Auch viele Comites und Adeliche seines Volkes verfolgte er durch falsche Anklagen, und ließ sie theils verbrennen, theils mit dem Schwerdt hinrichten, weil sie Anhänger seines Bruders waren. Das nemliche Schicksal hatten sehr viele Geistliche von der arianischen Parthey; die meisten ließ er verbrennen, einige wurden den wilden Thieren bestimmt.

So war Hunerich gegen alle Stände seiner eignen Vandalen tyrannisch und grausam. Die Katholischen hatten bisher das wenigste davon leiden müssen; als er aber glaubte, sein Reich durch dergleichen gewaltthätige Vorkehrungen genug befestiget zu haben, so ließ er, ungefehr in den zwey lezten Jahren seiner Herrschaft *), auch den Katholiken fühlen, daß er nur zur Plage seiner Unterthanen auf der Erde lebe.

Zweytes Kapitel.

Hunerichs Verfolgung der Rechtgläubigen.

Der Anfang zur Verfolgung der Rechtgläubigen war die Erneuerung des Verbotes, daß niemand als ein Arianer ein öffentliches Amt bekleiden solle. „Der „Tyrann gebietet mit fürchterlichem Befehl, daß nie„mand bey der Leibgarde seyn, noch ein öffentliches Amt „bekleiden solle, woferne er nicht ein Arianer geworden

x) *Victor*, L. II. p. 597 u. 98.

*) *Marcell.* in chron. Ind. VII. Theodorico et Venantio Coss. (484) „Haec Arianorum crudelitas suprascriptis Coss. mense Febr. coepit infligi.“

wäre y).“ Wenn ich anders das fürchterliche Latein des Victors nicht unrecht verstehe. „Eine sehr große „Anzahl ließ mit unbesiegtem Muth den zeitlichen Kriegs„dienst fahren, damit sie den Glauben erhalten möchte. „Diese alle warf er nachgehends aus ihren Häusern, be„raubte sie alles ihres Vermögens, und verwies sie in „die Inseln Sicilien und Sardinien.“

„Zur andern Zeit ließ er schleunig den Befehl durch „alle africanische Provinzen ausgehen, daß die Schaz„kammer das Vermögen der verstorbenen Bischöfe ein„ziehen solle. Der Nachfolger des verstorbenen sollte „nicht eher ordinirt werden, bis er in den königlichen „Schaz 500 Solidos gegeben hätte. Aber als der „Teufel sich bemühete, dieses Gebäude zu errichten, „nahm sich Christus gleich selbst die Mühe, es einzureis„sen. Denn seine Minister brachten ihm bey, daß die „arianischen Bischöfe in Thracien und in andern Gegen„den ein noch härteres Schicksal zu erwarten hätten, „wenn er diesen Befehl in Vollziehung brächte.“

„Die Verfolgung wurde bald heftiger. Er be„fahl, daß man die Nonnen (sacras virgines) zusam„menbringen sollte; schickte dann Vandalen mit Heb„ammen dieses Volks hin, um wider die Rechte der „Schamhaftigkeit die Schamtheile derselben zu besichti„gen und zu betasten, ohne daß ihre Mütter, noch sonst „eine Matrone dabey war. Sie hiengen die Jungfern „auf, befestigten schwere Gewichte an ihre Füße, und „berührten sie mit glühendem Blech an dem Rücken, „Bauch, Brüsten und Seiten. Bey diesen Martern

y) *Vict.* L. II. p. 598. E. „Censet tyrannus jussione terribili, ut nemo in eius palatio militaret, neque publicas ageret actiones, nisi sese Arianum fecisset. Quorum ingens numerus vigore inuictus ne fidem perderet, militiam temporalem abiecit. Quos postea domibus proiectos, omnique substantia exspoliatos, in insulas Sardiniam et Siciliam relegauit.“

»sagten sie immer: bekennet, wie eure Bischöfe und »Geistlichen bey euch schlafen. Durch diese herbe »Strafen starben einige, andere wurden durch die ver»schrumpfte Haut krumm. Hunerichs Absicht aber war, „einen Weg zur öffentlichen Verfolgung zu finden, wel»che auch ausbrach. Aber auch auf diese Art konnte »er keinen Fehler an der Kirche Christi finden.«

Ohne die vorhergehenden Ursachen anzuzeigen, erzählt Victor unmittelbar nach der vorhergehenden Geschichte, daß alle katholische Geistliche zu den Mauren in die Wüste verwiesen wurden. Er zeigt keine Beweggründe, keine Ursachen an, warum Hunerich so hart mit ihnen verfuhr. Waren etwa die arianischen Priester im orientalischen Reiche verfolgt worden? Oder hatten die Geistlichen einige Vorschriften Hunerichs übertreten? Ich weiß es nicht. Victor macht sich dadurch etwas verdächtig, daß er nur die Folge erzählt, die Ursache ausläßt. Ein Mandat, welches Hunerich einige Monate später ergehen ließ, giebt vielleicht einiges Licht. Er spricht: »nicht Einmal, sondern öfters ist es „verboten worden, daß in den Besizungen der Vanda»len (in sortibus Vandalorum) eure Priester schlechter»dings keine Zusammenkünfte halten sollen, damit sie »durch ihre Verführung die christlichen Seelen nicht auf „Abwege bringen. Man hat aber mehrere gefunden, »die dieses Verbot verachteten, und Messen (missas) in »den Besizungen der Vandalen gehalten haben, indem »sie behaupteten, sie besäßen die unverfälschte Richtschnur »des christlichen Glaubens. Weil wir aber in unsern »Provinzen kein Aergerniß haben wollen, so haben wir „beschlossen, daß ihr künftigen Feber alle nach Karthago »kommen und euch daselbst vertheidigen sollt &c.«

Es ist dieses zwar das Edict zum Religionsstreit, welchen die Katholiken mit den Arianern halten sollten, wovon ich bald sprechen werde; aber ich glaube, es ist in den angeführten Worten die Ursache der Verban=

nung enthalten. Weil nemlich die Rechtgläubigen die Vandalen und andere Arianer zu bekehren suchten, und verbotene Zusammenkünfte hielten.

Die Verbannung war äußerst hart. „Bischöfe, „Presbyters, Diaconen und andere Glieder der Kirche, „4961 Seelen, wurden zur Verbannung in die Wüste „bestimmt.“ Welche ungeheure Anzahl; wie viele Katholiken müssen noch in Africa gewesen seyn! „Unter „diesen waren **sehr viele Podagristen** z), und an„dere durch das Alter des zeitlichen Lichts beraubte Män„ner.“ Alle diese mußten marschiren, oder wenn sie nicht gehen konnten, auf Eseln reiten. Sicca und Laris waren die zwo Gränzstädte und Sammelplätze, in welchen alle unter Begleitung der Vandalen zusammenkamen. Daselbst nahmen sie die Mauren auf, schleppten sie auf die erbärmlichste Art mit sich fort, und brachten sie an den Ort ihrer Bestimmung. Was die Mauren aßen, bekamen sie auch, nemlich Gerste, und sonst nichts. Nachgehends wurde ihnen auch diese entzogen. Wovon sie jezt lebten, weiß ich nicht. Victor hätte es doch wissen können, denn er war selbst dabey. Er scheint aber zu verstehen zu geben, daß es durch ein Wunder geschehen sey.

Auf welche Art alle diese Geistlichen wieder zurückkamen, davon giebt uns der verwirrte Victor ebenfalls keine Nachricht. Er läßt sie gleich, jeden an seinen bestimmten Ort, zum Religionsgespräch nach Karthago citiren.

Der griechische Kaiser Zeno nahm sich der Katholiken in Africa bey jeder Gelegenheit so viel möglich an. Er scheint auch die Ursache von der Zurückberufung

z) *Vict.* L. II. p. 599. B. „Quibus autem prosequar fluminibus lacrymarum, quando Episcopos, Presbyteros, Diaconos et alia Ecclesiae membra, id est quatuor millia DCCCCLXI ad exilium Eremi destinauit? in quibus erant podagri quamplurimi.“

ihrer Geistlichen aus der Verweisung in die Wüste gewesen zu seyn. So viel ist wenigstens gewiß, daß sich Hunerich entschloß, zwischen den arianischen und katholischen Geistlichen ein Religionsgespräch halten zu lassen, und daß er den Befehl dazu durch den kaiserlichen Gesandten dem Bischof Eugenius in seiner Kirche am Himmelfahrtstag in Gegenwart der Königin einhändigen ließ a). Einen Theil des Decrets habe ich oben schon angeführt. Der Inhalt war folgender: da die homousianischen Geistlichen wider das königliche Verbot den Vandalen predigten, Zusammenkünfte hielten, und noch dazu behaupteten, allein die ächtchristliche Religion zu besizen, so lade er sie auf den ersten Feber alle nach Karthago, wo sie sodann vor seinen ehrwürdigen Bischöfen aus der heil. Schrift beweisen sollten, daß sie den reinen Glauben besäßen. Gegeben den 16ten May, im 7ten Jahr Hunerichs.

Der nemliche Befehl wurde durch ganz Africa den katholischen Bischöfen durch eine Art von fahrender Post zugeschickt. Alle erschracken äußerst über diese Botschaft, weil sie leicht voraus sehen konnten, daß ihre Gegner Parthey und Richter zugleich seyn würden. Eugenius suchte sich auch damit zu entschuldigen, daß man erst auch Bischöfe aus andern Ländern einladen müßte, weil sie ja allein die Kirche nicht ausmachten; vorzüglich könne dabey die römische Kirche nicht ausgelassen werden, „da sie das Haupt aller Kirchen sey b).“ Bey Hunerich halfen diese Ausflüchte nichts; er sagte:

a) *Victor Vit.* L. II. p. 601. B. „Die ascensionis Domini legatus Zenonis imperatoris regina praesente legendum in media Ecclesia Episcopo Eugenio dirigit praeceptum, quod etiam universae Africae veredis currentibus destinauit.“

b) *Victor*, L. II. p. 602. B. „Scribam fratribus meis, ut veniant Coepiscopi mei, qui vobis nobiscum communem fidem valeant demonstrare, et praecipue Ecclesia Romana, quae caput est omnium Ecclesiarum.“

„bringe den ganzen Erdkreis unter meine Botmäßigkeit, so will ich thun, was du begehrst, Eugenius.“ Ob nun wohl dieser zwischen der Zeit einen Blinden auf eine wunderthätige Art zu seinem Gesichte half, so daß ganz Karthago die Sache wußte, so mußten die homousianischen Bischöfe doch bey dem Religionsstreit erscheinen, der etwas später gehalten wurde, als es Hunerich vorher befohlen hatte.

486 den 23 und 24sten Feber. Man kam an dem Orte zusammen, welchen die Arianer bestimmt hatten. Damit diese den Orthodoxen nicht vorwerfen könnten, daß sie durch ihr Geschrey eine Verwirrung verursachten, so lasen sie 10 Männer aus, welche in ihrem Namen den Vortrag machen sollten. Um den bestimmten Plaz herum stand eine erstaunende Menge katholischer Einwohner von Karthago. Von Arianern ist es nicht angemerkt. Man sieht daraus, daß fast diese ganze Stadt noch der katholischen Religion anhieng. In der Mitte stund ein erhabner Thron, auf welchem der arianische Patriarch Cyrila saß. Als dieses den Orthodoxen nicht gefallen wollte, und sie sich merken ließen, es stünde besser, wenn keine stolze Erhebung auf einer Seite herrschte; da sie ferner nach dem Schiedsrichter fragten, und als man das gemeine Volk zurück wies, baten, man möchte es doch wenigstens zuhören lassen, „so wurde befohlen, daß man allen Söhnen der katholischen Kirche 100 Prügel aufzählen „sollte.“ Die Söhne der Kirche sind ohne Zweifel die Geistlichen. Vermuthlich blieb es nur bey der Drohung. Denn es heißt gleich darauf, daß die Katholiken über Verfolgung schrieen, und sich in alle Bedingungen fügten.

Eine neue Schwierigkeit machte die Sprache, in welcher die Religionsuntersuchung gehalten werden sollte. Der Patriarch Cyrila gab vor, er verstünde kein Latein, um die Unterredung, bey welcher ihm nicht ganz wohl zu Muthe war, zu erschweren. Die Orthodoxen wuß-

ten aber das Gegentheil, und da er dem ohngeachtet seinen Vortrag nicht anfangen wollte, so lasen sie ihr Glaubensbekenntniß ab, in welchem sie die Vandalen nicht schonten, und den Saz von der Dreyeinigkeit, an welchem der ganze Streit hieng, so gut sie konnten, bewiesen c).

Den folgenden Tag sollte die Sache genauer untersucht werden; aber es entstund gleich anfangs auf beyden Seiten so viel Lermen, daß man unverrichteter Sache auseinander gehen mußte. Bey dem Könige wurden die Katholiken als die Störer des Gespräches ausgegeben, und dieser ließ gleich ein Edikt ergehen, durch welches an einem Tage in ganz Africa alle Kirchen geschlossen, und die Güter der Bischöfe und ihrer Kirchen den arianischen Bischöfen geschenkt wurden.

Das Edikt ist ganz im Victor, und es ist merkwürdig: ich werde, so weit ich es verstehe, einen Auszug daraus zu liefern suchen. Er gründet sich auf das Gesez der Wiedervergeltung, indem sehr genau alle Strafen, welche unter der Herrschaft der Kaiser den Arianern gesezt waren, jezt wider die Orthodoxen angewendet werden.

„Hunerich, der Vandalen und Alanen König, al„len unserm Reich unterworfenen Völkern. Unsere Ge„lindigkeit folgt dem Wink des göttlichen Gerichts, das „einem jeden nach seinen Werken vergilt. Da wir also „von diesen, welche unsers hochseeligen Vaters und un„sere Vorschriften verachten, gleichsam aufgefordert „werden, so wollen wir den Weg der Strenge ein„schlagen.

„Wir haben bey allen unsern Völkern auf das „strengste verboten, daß die homousianischen Priester „keine Zusammenkünfte, noch weniger Mysterien in den

c) Diese ganze Erzählung von der Verfolgung der Rechtgläubigen ist aus dem 2ten Buch von Victors Geschichte der vandalischen Verfolgung genommen.

„Besizungen der Vandalen halten sollten. Da sie aber „dies nicht nur vernachlässigten, sondern auch noch be„haupteten, die unverfälschte Richtschnur des Glaubens „zu besizen; so haben wir ihnen den 1sten Feber im 3ten „Jahr unsers Reichs bestimmt, um ihre Meinung zu „verfechten. Aber sie konnten dieses aus der heiligen „Schrift nicht thun, suchten Aufruhr zu erregen, und „machten am zweyten Tage der Unterredung einen sol„chen Lermen, daß man gar nicht zum Streit kommen „konnte. Weil sie es nun nicht besser haben wollen, so „befehlen wir, daß ihre Kirchen so lange verschlossen „seyn sollen, bis sie ihre Hartnäckigkeit brechen und „zum Endzweck kommen wollen. Denn es ist nothwen„dig und äußerst gerecht, auf sie zurück zu drehen, was „der Inhalt ihrer eignen Geseze zeigt, welche von ver„schiedenen Kaisern, die sie damals mit sich in den Irr„thum gerissen haben, gegeben worden sind.

„Der Inhalt dieser Vorschriften besteht ungefehr „in folgenden Säzen. Es soll keine Kirche geben, als „die rechtgläubige; kein anderer Mensch darf eine Zu„sammenkunft, oder Kirche, an irgend einem kleinen, „oder großen Orte haben; sondern was man erwischt, „soll dem Fiscus heimfallen. Kezerische Priester sollen „aus allen Städten vertrieben werden, und weder das „Recht zu taufen, noch über die Religion zu streiten, „noch andere zu ordiniren, haben, bey schwerer Strafe, „so daß die ordinirenden, und die, welche sich auf solche „Art ordiniren ließen, jeder um 10 Pfund Geld ge„straft werden, ohne daß sie je um Nachlaß bitten, noch „besondere Verdienste zu ihrem Besten anführen dür„fen. Und wenn sie in ihrer Hartnäckigkeit verharren, „sollen sie die Landesverweisung mit einer den Umstän„den anpassenden Verfolgung bekommen.

„Auch gegen das übrige Volk haben die Kaiser „nicht weniger gewüthet, indem sie ihnen das Recht zu „verschenken und zu testiren benahmen, auch nicht er-

„laubten, daß sie eine Erbschaft, oder ein Geschenk, „unter welchem Namen es seyn mochte, antreten durf„ten; so daß auch die Staatsbedienten, jeder nach sei„ner Würde, um Ruf, Geld und Amt gestraft wur„den. Denn jeder, der als Kezer überwiesen war, „mußte nach seinem Range bezahlen: ein Illustris 500 „Pfund Gold; ein Spektabilis 400 Pfund; die Se„natoren 300 Pfund; Geistliche 300 Pfund ꝛc. Und „wenn etwa einer in seinem Verderben blieb, so wurde „dessen Vermögen eingezogen, und er des Landes ver„wiesen. Dann ließen sie ferner alle Schriften der Prie„ster, welche sie verfolgten, wegnehmen, und ins Feuer „werfen. Wenn jemand einen Kezer verbergen, oder „nicht anzeigen wollte, so sollte er in die nemliche Strafe „verfallen seyn.

„An diese Verordnungen müssen also jezt alle Ho„mousianer gebunden seyn; alle sollen auf die nemliche „Art gestraft werden, auf welche vorher die Kaiser an„dere Religionsparthenen straften. Bis auf den ersten „Junius dieses Jahres erstreckt sich die Gnadenzeit, wer „sich bis dahin zur wahren Religion, welche wir vereh„ren, zurückwenden will, soll Gnade haben, die Hart„näckigen werden passende Strafen bekommen. Den „wahren Verehrern der göttlichen Majestät, das heißt, „unsern Priestern, schenken wir alle Kirchen der vorbe„nannten Geistlichen, mit den Gütern, welche dazu ge„hören, in unserm ganzen Reich. Dieses Gesez, das „aus der Urquelle der Gerechtigkeit fließt, mag sich je„dermann bekannt machen, damit niemand seine Un„wissenheit vorschüze. Wir wünschen, daß ihr wohl „leben möget. Gegeben den 24sten Feber zu Kar„thago d).“

Dieses Edict wurde wirklich vollzogen; die Kirchen verschlossen, und die Bischöfe nach einiger Zeit theils ins Exilium als Kolonisten, theils nach Corsica

d) *Victor*, L. III. p. 607, 608, 609.

geschickt, um daselbst Holz für die königlichen Schiffe zu hauen.

Auch das Volk schonte nun Hunerich nicht weiter. Wenn wir auch Victors Glaubwürdigkeit hierinnen wenig zugestehen dürfen, so bleibt nach einem großen Abzug die Verfolgung noch immer äußerst grausam, unmenschlich. Der König schickte in alle Provinzen Peiniger aus, welche die Katholiken aufsuchen und quälen mußten. Kein Geschlecht, kein Alter wurde dabey verschont. Einige wurden todt geprügelt, andere aufgehangen, und noch andere verbrannt. Weiber, vorzüglich adeliche, quälten sie nackend an öffentlichen Orten.

Eine Stadt in Mauretanien, Typsa, vorher ganz katholisch, sollte jezt einen arianischen Bischof bekommen; ehe dieser aber ankam, waren fast alle Einwohner der Stadt mit Fahrzeugen entflohen, nur wenige mußten zurückbleiben, weil man ihnen den Weg zur See abgeschnitten hatte. Diese sollten nun Arianer werden. Der neue Bischof versuchte sie anfänglich durch Liebkosungen, nachgehends durch Drohungen dazu zu bringen. Aber vergeblich. „Sie waren stark in „dem Herrn, und lachten nicht nur des Unsinns ihres „Verführers, sondern begiengen auch ihre göttlichen „Geheimnisse in einem Hause. Der Bischof meldet es „heimlich nach Karthago, und Hunerich schickte voll „Zorn einen gewissen Comes, der auf dem Markt da„selbst die Einwohner der ganzen Provinz zusammen„kommen, und ihnen allen die rechte Hand und die „Zungen von Grund aus wegschneiden ließ. Wie es „geschehen war, redeten sie alle, und reden noch jezt, „wie sie zuvor redeten. Wollte einer hartgläubig seyn, „so kann er nach Konstantinopel gehen, daselbst wird er „einen von ihnen, den Subdiaconus Reparatus, fin„den, der ohne Anstoß die geschliffensten Reden heraus„spricht. Deswegen hält man auch im Pallast des

„Kaisers Zeno sehr viel auf ihn, und vorzüglich ver„ehrt ihn die Königin mit ganz besonderer Ehr„furcht e).“

Eins von den vielen Wunderhistörchen, welche beym Victor in großer Anzahl erscheinen. Von einem Geistlichen dieser Zeit, von einem Manne, der seine und seiner Brüder Leiden recht eingreifend vorstellen, und ihre außerordentliche Heiligkeit zeigen will, sind solche Erzählungen so auffallend nicht, zumal da es der Lieblingston dieses und des gleich darauf folgenden Zeitalters ist; aber verwundern muß man sich, daß es auch andere, daß es auch ein Staatsmann, wie Procopius, mit bestimmender Gewißheit nacherzählen mag.

e) *Vict.* L. III. p. 613. A. „— linguas eis et manus dextras radicitus abscidit. Quod cum factum fuisset, spiritu sancto praestante, ita loquuti sunt et loquuntur, quomodo antea loquebantur. Sed si quis incredulus esse voluerit, pergat nunc Constantinopolim, et ibi reperiet unum de illis subdiaconum Reparatum, sermones politos sine ulla offensione loquentem. Ob quam causam venerabilis nimium in palatio Zenonis imperatoris habetur, et praecipue *regina* mira eum reuerentia veneratur.“ Nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthe ich, daß diese regina die Wittwe Hunerichs ist, welche nach dem Tode ihres Gemals mit Hilderich, ihrem Sohne, nach Constantinopel floh. *Procop.* de B. V. L. I. c. 8. „Multis linguam faucium tenus abscidit, qui nostra etiam aetate superstites Byzantii, explanate loquuntur, nullum capientes sensum illius poenae.“ *Theophanes*, *Anastasius*, *Isidorus* in chron. Wandal. *Auctor Miscellae*, L. XV. p. 100. regn. Zenone. Noch besser macht es *Marcellinus* in chron. Ind. VII. Theodorico et Venantio Coss. (484) „Rex Hunericus unius Catholici adolescentis, vitam a natiuitate sua sine ullo sermone ducentis, linguam praecepit excidi, idemque mutus, quod *sine humano auditu* Christo credens fide didicerat, mox praecisa sibi lingua locutus est, gloriamque Dei in primo vocis suae exordio dedit. Denique ex hoc fidelium contubernio aliquantos ego religiosissimos viros praecisis linguis, manibus truncatis, apud Byzantium integra voce *conspexi* loquentes.“

Noch einige Proben von dem harten Verfahren der Arianer gegen die Homousianer. Als der ganze Klerus von Karthago, 500 Geistliche, ins Exilium geführt wurde, so hatten sie unterwegs nichts, als was gutherzige Seelen ihnen auf ihre Bitte zuwarfen. Aber auch dieses nahmen ihnen einst unvermuthet die Vandalen alles weg, weil einer oder der andere von ihnen öfters folgenden Vers sang: nackend bin ich in die Welt gegangen, nackend werde ich auch wieder hinaus kommen.

„Die arianischen Bischöfe und die Geistlichkeit wü„theten ärger, als die Könige und Vandalen. Denn „sie selbst liefen mit Schwerdtern umgürtet überall zur „Verfolgung herum.“ Vorzüglich zeichnete sich einer, Namens Antonius, an Grausamkeit ganz besonders aus. Er ließ die Leute binden, und ihnen einen Knebel in den Mund stecken; so taufte er sie, und glaubte sie dadurch zu Arianern gemacht zu haben. Aber alle diese Grausamkeiten machten die Festigkeit des Glaubens bey den Katholiken nur desto größer. Victor sagt äußerst wenig von Abtrünnigen; es ist zu vermuthen, daß er mit Fleiß davon schweigt.

Noch eine besondere Art zu bekehren findet sich. „Auf allen Straßen waren Vandalen ausgestellt, wel„che jeden Wanderer, er mochte Handelsmann, oder „sonst etwas seyn, auffiengen, und ihren Priestern hin„brachten, um sie zu würgen (geistlich nemlich). Wenn „diese sie durch das Schwerdt des betrügerischen Was„sers ins Verderben gestürzt hatten, so gaben sie ihnen „ein schriftliches Zeugniß ihres Verderbens mit auf den „Weg, damit sie nicht wo anders auf ähnliche Art miß„handelt würden; denn kein Mensch durfte über Land „reisen, wenn der Unglückliche nicht seinen Tod schrift„lich verzeigen konnte.“ — „Die Bischöfe und Prie„ster giengen zu Nachts mit bewafneter Mannschaft in „den Flecken und Landstädten herum, brachen die Thüren

„auf mit Wasser und Schwerdt in der Faust, als See„lenräuber. Wen sie zu Hause fanden, manche auch „schlafend, besprengten sie mit dem feurigen Regen, „und nannten sie mit teuflischer Ausrufung Christen und „die ihrigen, daß sie in der That mehr ein Gespött für „ihre Kezerey, als irgend eine Religion zeigten." Alles dieses aber machte wenig Eindruck. Manche lachten darüber, andere, deren Gewissen zarter war, suchten sich durch Aschenbestreuungen von diesem Greuel wieder zu reinigen.

Diese Verfolgungen würden ohne Zweifel noch länger gedauert haben, wenn Hunerich nicht im 8ten Jahre seiner Regierung an einer schmerzhaften Krankheit gestorben wäre. 486. Nach dem Zeugniß des Victors faulte er ganz, und sein Körper wimmelte von Würmern, so daß nicht sein ganzer Körper, sondern nur Theile desselben begraben werden konnten f). Procop sagt davon nichts.

So sehr Hunerich sich bestrebt hatte, die Thronfolge auf seinen Sohn Hilderich zu bringen, so war es doch vergeblich; Gundamundus, des zweyten Bruders Genzo Sohn, wurde König, und Hilderich gieng wahrscheinlich gleich nach dem Tode seines Vaters mit der Mutter nach Konstantinopel g).

f) *Victor*, L. III. p. 626. A. „Tenuit sceleratissimus Hunericus dominationem regni annis septem, mensibus decem, meritorum suorum mortem consummans. Nam putrefactum et ebulliens vermibus, non corpus, sed partes corporis eius videntur esse sepultae." Die ganze bisherige Erzählung ist aus dem 3ten Buch Victors von der vandalischen Verfolgung genommen. *Isidorus* in chron. Wandal. „Interioribus cunctis effusis miserabiliter vitam amisit Hunericus, sicut Arrius pater eius."

g) Siehe die not. e) u. *Proc.* L. I. c. 9.

Drittes Kapitel.

Gundamund, Trasamund, Hilderich, Gilimer.

Gundamund, Genzos zweyter Sohn, regierte von Hunerichs Tode an 12 Jahre. Diese ganze Zeit hindurch hatte er mit den Mauren zu streiten. Die Verfolgung wider die Katholiken wurde noch immer
497. fortgesezt. Er starb an einer Krankheit. Nähere Nachrichten finden sich nicht h).

Trasamund, Gundamunds Bruder, war nach Geiserichs Testament Erbe des Throns. Ein verständiger, kluger und edeldenkender Mann. Auch dieser verfolgte die Katholiken, nicht wie die vorigen Könige mit Feuer und Schwerdt, sondern durch das Gegentheil, durch Schmeicheleyen, Geschenke, Ehrenstellen, und durch Verachtung der Beständigen. Vielleicht that gerade diese Verfolgung die meiste Wirkung.

Wir dürfen uns nicht verwundern, daß die Orthodoxen unter jeder Regierung geplagt wurden. Durch die vorigen Verfolgungen war zwischen Arianern und Katholiken die äußerste Verbitterung entstanden; jede Parthey hatte ihr besonderes Interesse, und von den Rechtgläubigen mußte man noch überdies mit Grund befürchten, daß sie die Zerstörung der vandalischen Herrschaft wünschten. Es mußte also schon blos das politische Verhältniß jeden König so antreiben, nur seine Parthey zu verstärken, oder gar keine Gegenparthey im Staat zu lassen.

Der Auctor Miscellae bemerkt, daß Trasamund 220 Bischöfe nach Sardinien relegirte. Wo kommen diese her? Von den vorigen finden wir keine Spur, daß sie zurückgerufen worden sind, und neue konnten nicht gewählt werden. Vermuthlich waren die Verfolgungen unter Hunerich und Gundamund nicht so arg, als sie Victor macht; vielleicht kamen manche wieder zu

h) *Procop.* de B. V. L. I. c. 8.

ihrer Heerde, da sie dann gewiß nicht zauderten, Nachfolger zu ziehen *).

Von der ersten Gemahlin hatte Trasamund keine Kinder. Sie starb, und an ihre Stelle nahm sich der König Amalafrida, die Schwester des Ostgothenkönigs Theodorich, die eben auch vor kurzem ihren Gemahl verlohren hatte. Jung kann sie eben nicht mehr gewesen seyn, denn sie hatte schon eine mannbare Tochter, welche um die nemliche Zeit mit dem König der Thüringer Ermenfred verheyrathet wurde, und einen Prinzen, der bald hierauf den gothischen Thron bekam, Namens Theodotus i). Theodorich schickte seine Schwester mit großem Pomp, in Begleitung einer adelichen Leibwache von 1000 Mann, welche zu ihrer Bedienung noch 5000 streitbare Soldaten bey sich hatten. Zur Morgengabe bekam sie das den Vandalen am nächsten gelegene Vorgebürge von Sicilien, Lilybäum, mit; so daß Trasamund für den mächtigsten unter allen vandalischen Königen gehalten wurde k).

Wie wenig er dieses war, zeigt die große Niederlage, welche ihm Kabaon, Fürst der tripolitanischen Mauren, beybrachte. Weil die Armee der Vandalen blos aus Reuterey bestand, so brauchte der Maure die List, daß er vor die erste Linie seiner ganzen Armee Kameele, und zwischen diese die streitbarste Mannschaft stellte. Die Vandalen konnten nicht angreifen, weil die Pferde sich den Kameelen nicht nähern wollten; Wurfspieß und Pfeile führten sie auch nicht, sondern nur große Schwerdter und Spieße; also mußten sie sich

*) *Auct. Misc.* aus dem 17ten Buch des *Paul. Diaconus* entlehnt.

i) *Iordanes* de reb. Get. c. 58. „(Theodoricus) germanam suam Amalafredam, matrem Theodoti, qui postea rex fuit, Africae regi Wandalorumque coniugem dirigit Trasamundo, filiamque eius, neptem suam, Amalbergam, Thuringorum regi consociat Hermenfredo."

k) *Procop.* de B. V. L. I. c. 8.

unthätig in der Ferne halten, und so lange von den Feinden todt schießen lassen, als es jenen beliebte. Endlich kamen sie in Unordnung; jeder suchte sein Heil in der Flucht; aber die Mauren brachen jezt los, und tödteten eine solche Menge, daß von der großen Armee nur sehr wenige wieder nach Hause kamen. Diese Mauren waren noch Heiden.

523—24. Trasamund starb im 27sten Jahre seiner Regierung. Ihm folgte endlich Hilderich, Hunerichs Sohn, nach langem Warten. Seit dem Tode seines Vaters waren schon 38 Jahre verflossen. Diese Zeit hatte er in Konstantinopel zugebracht, wo er mit Justinian, der noch nicht Kaiser war, in genauer Bekanntschaft lebte. Es ist zu bewundern, daß die Vandalen sich so sehr genau an Geiserichs Testament banden, und einen Prinzen zum Regenten annahmen, den sie lange Zeit nicht gesehen hatten, und dessen Grundsätze durch die mütterliche Erziehung, und durch den langen Aufenthalt an einem katholischen Hofe unmöglich mit den ihrigen übereinstimmen konnten.

Hilderich zeigte sich gleich beym Antritt seiner Herrschaft als ein leutseeliger, ganz zur Güte gebohrner Herr; vorzüglich konnten die Christen (so nannten sich die Rechtgläubigen ausschließend) sich seiner Huld rühmen. Denn er ließ alle ihre Kirchen wieder eröfnen, und verstattete ihnen die freye Religionsübung. Dies machte aber einen schlimmen Eindruck auf die Vandalen; sie hielten ihren König selbst für einen Katholiken, wie er es im Grunde auch seyn mochte l). Ueberdies glaubten sie, er handle wider das Interesse des Reichs, oder wolle es gar verrathen, weil er mit dem griechischen Hofe ein genaues Verständniß unterhielt. Dazu kam

l) *Auct. Miscellae*, L. XV. imp. Iustino. „Eo tempore Childericus — Vandalorum regnum adeptus est, qui non patrem haereticum, sed matris catholicae monita sequens cultor rectae fidei enituit.“

noch, daß Hilderich ganz unkriegerisch war, und von Dingen, welche dahin einschlugen, gar nicht reden hören konnte; daß er seines Bruders Sohn Hoamar das Commando der Truppen überließ, der von den Mauren öfters geschlagen wurde, ob man ihn gleich den Achilles der Vandalen hieß.

Alle diese Ursachen gaben zu Verschwörungen wider ihn Anlaß; von denen einige zwar glücklich entdeckt und die Theilnehmer bestraft wurden, die lezte ihm aber den Thron und endlich das Leben kostete.

Durch Amalafrida, die Gemahlin des vorigen Königes, brach die erste Verschwörung wider ihn aus. Sie hielt sich mit ihren Gothen noch in Africa auf, und hatte einen starken Anhang von vornehmen Vandalen. Auch mit den Mauren trieb sie Unterhandlungen, und diese versprachen ihre Absichten zu unterstüzen. Ihre Anschläge wurden aber noch zu rechter Zeit entdeckt, die Mauren abgehalten, die Gothen alle erschlagen, und sie in lebenslängliches Gefängniß gebracht. Theodorich, ihr Bruder, suchte sie auf alle Art los zu machen, aber vergeblich. Einen Krieg wider die Vandalen anzufangen, wär seine Macht zu gering.

Aus Geiserichs Geschlecht war auch Gilimer, Genzos Enkel. Nach dem Tode Hilderichs mußte die Regierung auf ihn fallen, denn er war nach jenem der älteste in der Familie. Hilderich lebte ihm aber zu lange, deswegen suchte er Mittel, die Herrschaft früher an sich zu bringen. Es fiel ihm auch gar nicht schwer. Denn das Wesentliche der königlichen Würde war schon einige Zeit in seinen Händen, da Hilderich zu schwach war, selbst die Maschine zu lenken. Die Gunst der Vandalen hatte er auch gewonnen, weil es nicht schwer hielt, sich vorzüglicher als Hilderich zu zeigen, weil er mehr Vandale war, als dieser, und weil sie ihn endlich nach einigen glücklichen Treffen wider die Mauren für den tapfersten Mann ihrer Nation hielten. Ueberdies brachte

er den Vornehmsten seiner Nation bey, die häufigen Gesandtschaften Hilderichs nach Konstantinopel zielten dahin ab, daß Gilimer von der Thronfolge ausgeschlossen, und wohl gar das Reich den Römern unterwürfig gemacht würde. Bey der ersten Unternehmung schlug sich also jedermann auf seine Seite, und daher konnte er in der Folge sagen, daß die Vandalen ihren vorigen König ab, und ihn auf den Thron gesezt hätten.

In einem Kriegszuge wider die tripolitanischen Mauren schlug Gilimer diese nicht nur, sondern er wußte auch Bundesgenossen aus seinen Feinden zu machen. Mit ihnen und seinem Heer gieng er eiligst nach Karthago zurück, bemächtigte sich des Königs und seiner
531. Familie, sezte sie in Gefängnisse, und sich auf den Thron m). (Procop ...)

527 den 1sten Apr. Petav. Justinian, der erst vor einigen Jahren römischer Kaiser geworden war, erfuhr es bald, und suchte anfänglich Gilimer durch zween Briefe zu bereden, daß er die Krone dem rechtmäßigen Besizer wieder zustellen sollte. Aber dieser antwortete, die Vandalen hätten ihren untüchtigen König abgesezt, also wäre er nach dem Gesez der nächste und rechtmäßige Besizer. Uebrigens giebt er ihm den guten Rath, sich um anderer Leute Sachen unbekümmert zu lassen.

Bald nachher schloß Gilimer den Hilderich enger ein, und seinen Bruder Hoamar ließ er blenden, weil er vermuthete, sie hätten eine Entweichung nach Byzanz im Sinne. Justinian wurde äußerst aufgebracht über

m) *Ioannes Malela*, Histor. Chron. Part. II. p. 196. (ed. Oxon. 1691.) „Opposuit Mauris Afrorum numerosum exercitum, cuius dux erat Gilimer: qui, proelio cum Maurusiis commisso, eos penitus profligauit. Caeterum foedere deinde cum iis inito belli socios eosdem sibi adiunxit, tyrannidemque capessens in Gildericum ipsum arma mouit, Carthaginemque veniens ipsum cum uxore liberisque comprehensum custodiae tradit, primoribus interim regni de medio sublatis."

diese Beleidigungen, hatte aber den Muth noch nicht, einen Krieg mit den Vandalen anzufangen.

Unterdessen war ein africanischer Einwohner vom Gilimer abgefallen, und hatte die Provinz Tripolis zu eben dem Entschluß gebracht. Er erbat sich vom Justinian Unterstüzung, und erhielt ein kleines Corps. Gilimer hätte aber diese Provinz leicht bezwingen können, wenn nicht noch ein anderer Unfall dazwischen gekommen wäre.

Gilimer hatte die Insel Sardinien einem gewissen Gothen, Namens Godas, den er für einen sehr getreuen und tapfern Mann hielt, gleichsam lehnsweise übergeben, so daß er einen jährlichen Tribut bezahlen mußte. Godas aber konnte sein Glück nicht ertragen, schickte nach einiger Zeit keinen Tribut mehr, und suchte die Insel den Vandalen zu entziehen. Zu diesem Endzweck verlangte er auch Hülfe aus Byzanz, bekam aber nach einer ziemlichen Zeit nur 400 Mann. Gilimer hielt für das beste, die Wiedereroberung von Tripolis noch einige Zeit anstehen zu lassen, und unterdessen die Insel Sardinien zum Gehorsam zu bringen. Er rüstete also eiligst 120 Schiffe aus, besezte sie mit 5000 Mann, und schickte sie mit seinem Bruder Tzazo wider den abtrünnigen Godas n).

Viertes Kapitel.

Lezter Krieg, bis zur Einnahme von Karthago.

Justinian brannte vor Zorn wider den König der Vandalen, und war deswegen lange unentschlüssig, ob er diesem, oder der Vernunft Gehör geben sollte, welche

n) Die Geschichte der lezten Könige ist ganz aus dem Procop genommen; so wie die Erzählung, welche ich von dem lezten Kriege, in welchem das vandalische Reich vernichtet wird, liefere, nur ein Auszug dieses Geschichtschreibers ist.

531--33. den Krieg widerrieth. Doch schloß er gleich darauf mit den Persern einen vortheilhaften Frieden, um seine Macht und seinen vorzüglichsten General Belisarius auf allen Fall wider die Vandalen gebrauchen zu können. Alle Minister des Kaisers mißbilligten den Krieg, und alle Generals geriethen in Angst, weil sie fürchteten, die Wahl Justinians möchte auf sie fallen.

Wenn man die Gründe erwäget, welche Johannes, der Präfectus Prätorii, dem Kaiser vorlegte, so wird man auch ihre Furcht nicht ganz tadeln können. Will man die Feinde zu Lande angreifen, sagte er, so erfodert es einen Marsch von 140 Tagen, bis man nur zu ihnen kommt. Auch zur See ist das Land der Vandalen so weit entfernt, daß man kaum innerhalb eines Jahrs bey Hof erfahren kann, was im Lager vorgeht. Ueberdies ist auf keine Art ein Vortheil zu erjagen. Besiegst du die Feinde, so kannst du deine Eroberungen nicht behaupten, weil Sicilien und Italien in fremder Gewalt sind. Geht es unglücklich, so wird der gebrochene Friede den Krieg in deine Gränzen ziehen.

Dies waren die Gründe des ersten Ministers, der damals beym Kaiser alles vermochte. Wichtigere hatte er wohl mit Fleiß ausgelassen. Das Andenken der unglücklichen Kriege wider die Vandalen unter Geiserichs Regierung war noch sehr lebhaft. Man vermuthete mit der größten Wahrscheinlichkeit gegenwärtig ein ähnliches Schicksal, vorzüglich weil die Seemacht der Griechen in sehr schlechten Umständen war.

Der Eifer des Kaisers ließ durch diese Vorstellung ziemlich nach, und Gilimer würde ohne Zweifel den Stolz Justinians ungestraft beleidigt gehabt haben, wenn nicht ein gewisser Bischof aus dem Orient gekommen wäre, und behauptet hätte, daß Gott selbst ihn durch seine Person zum Krieg wider die Vandalen aufmuntern ließe. In der Audienz, welche er bey dem Kaiser erhielt, eiferte er wider diesen, daß er die Be-

freyung der Christen in Africa, welche er schon beschlossen hätte, wegen einer leeren Furcht wieder fahren lassen wollte. „Aber, sagte der Priester, so hat der Herr „im Traum zu mir gesprochen: ich will ihn im Krieg „unterstüzen und ihn zum Herrn über Africa sezen.“

Justinian glaubte gern, was er wünschte, und von diesem Augenblick an war der Krieg beschlossen, vorzüglich da er zwischen dieser Zeit von dem Abfall der Provinz Tripolis und der Insel Sardinien hörte, wovon ich schon geredet habe. Dieser angebliche, oder wahre Traum, machte der vandalischen Herrschaft ein Ende.

Die Macht, welche Justinian zur Eroberung von Africa anwenden, oder, wie jedermann gedachte, aufopfern wollte, war nicht beträchtlich. Die ganze Armee bestund aus 10000 Fußgängern und 5000 Reutern, theils Römern, theils im römischen Sold stehenden Barbaren. Belisarius, der sich bisher schon im persischen Kriege ausgezeichnet hatte, bekam uneingeschränkte Macht über diese Truppen; so wie er auch, den ganzen Krieg nach eigner Einsicht und Willkühr zu führen, vom Kaiser Vollmacht erhielt. Diese ziemlich kleine Armee sollte in 500 Schiffen nach Africa übergesezt werden, auf welchen sich 20000 Matrosen befanden.

533, den 22sten Junius.

Als alles bereit war, ließ Justinian das Admiralschiff vor seinem Pallast anlanden, und es durch Epiphanius, den Hohenpriester der Stadt, einseegnen. Dann seegelte es mit der ganzen Flotte, und mit dem Geschichtschreiber dieses Kriegs, dem Procopius, der als geheimer Secretair beym Belisarius stund, ab.

Auch dieser wurde durch einen glückbedeutenden Traum bewogen, den Zug mit zu unternehmen, da er es vorher aus Furcht nicht hatte wagen wollen. Durch einen Traum gieng also das vandalische Reich zu Grunde;

dem andern haben wir die Erzählung des Kriegs zu verdanken.

Die Seeleute müssen ihre Kunst nicht sehr gut verstanden haben, denn sie landeten 9mal, bis sie Africa erreichten, ohne daß sie übele Witterung hatten. Es gieng auch sehr langsam. Gleich bey Perinthus, kaum zwo Tagereisen von Konstantinopel, seegelte Belisarius mit der ganzen Flotte an das Land, weil er einige schöne Pferde einnehmen wollte, welche ihm der Kaiser geschenkt hatte, und blieb daselbst 4 Tage. An andern Orten verweilte er sich noch länger. So kam er endlich immer am Ufer weg um das Vorgebürg Malea in Peloponnes mit vieler Gefahr, ob es gleich völlige Windstille war, und nahm auf der Insel Zazynthus (Zante) frisches Wasser ein, um die Ueberfahrt nach Sicilien aushalten zu können.

Auch auf dieser Insel kam die ganze Flotte in der Gegend des Berges Aetna ohne widrigen Zufall an. Die gothische Königin Amalasunthe hatte dem Kaiser die Unterhaltung derselben versprochen; sie hielt auch ihr Wort.

So weit war alles gut gegangen, aber jezt fieng die Angst der Soldaten und die Unentschlossenheit des Feldherrn an sichtbar zu werden. Die Vandalen stunden noch immer in dem Rufe tapferer Soldaten; kein Römer kannte ihre Art zu fechten; in Africa konnten sie nicht die geringste Unterstüzung hoffen; und was noch mehr als alles auf sie wirkte, täglich fürchteten sie einen Ueberfall von der feindlichen Flotte, von welcher sie glaubten, daß sie schon in einem Winkel von Sicilien verborgen läge. Die Furcht der Soldaten gieng so weit, daß sie ihrem Feldherrn freymüthig gestunden, der erste Angriff der feindlichen Flotte würde sie augenblicklich zur Flucht bewegen.

Um einige sichere Nachrichten von der Anstalt der Feinde zu erlangen, schickte Belisar den Procop nach

Syracus, und dieser hatte das Glück, daselbst einen alten Bekannten anzutreffen, dessen Sclav erst vor etlichen Tagen aus Karthago zurückgekommen war. Von diesem erfuhr er, daß die Vandalen von dem ganzen Kriege noch nicht das geringste wüßten, und daß der König in einem seiner Schlösser sich wohl seyn ließe, ohne an einen feindlichen Einfall zu denken. Nach dieser trostvollen Nachricht seegelten die Römer gleich ab, fuhren an der Insel Maltha vorbey, und kamen, ohne noch einen Feind gesehen zu haben, bey einem Flecken Caputroda in Byzazene, 5 Tagereisen östlich von Karthago, glücklich ans Land, wo sie sich gleich verschanzten 533 im Sept. und stille hielten. Ihre Seereise hatte drey Monat lang gewähret.

Eigentlich hätte die Flotte nach Karthago seegeln, und die Truppen dort an das Land sezen sollen; die Furcht vor einer vandalischen Flotte war aber bey den Römern so groß, daß sie froh waren, das feste Land erreicht zu haben, wenn sie gleich befürchten mußten, daß der Mangel an Lebensmitteln, der Marsch durch ganz unbekannte Gegenden bis vor Karthago den meisten Theil der Truppen aufreiben würde.

Belisarius betrug sich sehr klug gegen die alten Einwohner von Africa, indem er ihnen zeigte, er sey als Freund, um sie von der Tyranney der Vandalen zu erlösen, gekommen; seine Soldaten strenge strafte, wenn sie sich an den Früchten, oder andern Gütern der Einwohner vergriffen; und ganz im Frieden, ohne jemand zu beleidigen, immer weiter westlich zog. Dadurch brachte er es dahin, daß die Bewohner der Städte und Dörfer in ihren Häusern blieben, und der Armee immer hinlängliche Lebensmittel verschaften. Selbst die Vandalen suchte er von ihrem König abzuziehen. Zu dem Ende ließ er ein Schreiben Justinians an dieses Volk verbreiten, dessen Inhalt war, daß der Kaiser den mit Geiserich gemachten Frieden nicht im Sinn habe zu

brechen, sondern daß er nur den gefangenen König erlösen und sie von ihrem Tyrannen befreyen wolle. Sie sollten also auch das ihrige mit beytragen, um das Joch der Tyranney abzuschütteln. Daß dieses seine einzige, wahre Absicht sey, schwöre er bey Gott. Wie genau sich aber Justinian an diesen Schwur band, werden wir bald sehen. Es hatte auch dieses Manifest keine Wirkung auf die Gemüther der Vandalen, kein einziger trat auf seine Seite.

Der Zug im feindlichen Lande wurde vom Belisarius äußerst vorsichtig eingerichtet. Die Soldaten mußten immer in Schlachtordnung marschiren, welches sie auch aus Furcht sehr gern thaten. Alle Tage legte er nur 80 Stadien (über zwo deutsche Meilen) zurück. Er sorgte auch dafür, daß er nie plözlich konnte angegriffen werden. Denn zur rechten Seite hielt er sich immer so nah als möglich an die Seeküste, wo ihn immer seine Flotte begleitete; zur linken Hand waren 600 Masageten (Hunnen) geordnet, welche in einem Raum von einer halben Meile neben der Armee herziehen mußten, um sie von dieser Seite vor einem schnellen Ueberfall der Feinde zu sichern; voraus schickte er den Befehlshaber Johannes mit 300 Mann der auserlesensten, tapfersten Truppen. Diese Vorsicht rettete die römische Armee.

Etliche Städte lagen im Weg, welche die Griechen passiren mußten. Die erste davon nahmen sie durch List weg o), und in die andern verschafte ihnen

o) Die Stadt hieß Syllectum, und lag nur eine Tagereise von dem Orte, wo Belisarius gelandet war. Er schickte wenige Soldaten dahin, welche sich verkleideten, früh morgens mit andern Landleuten und ihren Wagen unbemerkt in die Stadt kamen, und die Einwohner durch Ueberredung dahin brachten, daß sie die Schlüssel der Thore auslieferten. Ich würde diese sehr gewöhnliche Kriegslist gar nicht erzählt haben, da sie mit dem Hauptzwecke eben in keiner genauen Verbindung steht, wenn nicht einige alte, z. B. die hist. Misc. L. XVI. p. 164. und mehrere neuere

das gelinde Betragen des Belisars einen freyen Eintritt. Denn ob diese Orte gleich ohne Mauern waren, so hatten doch die häufigen Einfälle der Mauren sie ihre Häuser so zusammen zu bauen gelehrt, daß die äußern Wände der Gebäude eine Mauer vorstellten. Dadurch waren sie vor schnellen Ueberfällen sicher. Die vornehmsten Städte hießen: Syllectum, Leptis, Adrumetum, und dann das königliche Lustschloß Grasse, dessen Schönheit Procopius ganz außerordentlich lobt.

Bis hieher war die Armee gekommen, ohne von einem Feind auch nur das geringste zu hören. In Grasse quartirte sich das ganze Heer in die königlichen Gärten, und lebte von den herrlichen Früchten, welche eben damals reif waren; als sie wieder abzogen, merkte man es den Bäumen nicht an, daß sich eine Armee von ihnen etliche Tage genährt hatte. Man kann hieraus auf die Größe der Gärten und auf die Fruchtbarkeit von Africa schließen.

Gilimer, der sich zu Hermione, einem andern Lustschloß in Byzazene, aufhielt, erfuhr endlich den Einbruch der Römer, raffte in der Eile das Heer seiner Vandalen zusammen, und zog den Feinden auf dem Rücken nach. Zugleich ließ er seinem Bruder Ammatus, der in Karthago war, befehlen, er sollte Hilderich und seinen Bruder im Gefängniß umbringen, dann die Vandalen und andere streitbare Mannschaft der Stadt rüsten, und mit ihnen bis nach Decimum, einen engen Paß auf der Straße nach Karthago, entgegen rücken. Außerdem schickte er noch 2000 Vandalen unter der Anführung Gimabundus, seines Bruders Sohns, voraus, um in einiger Entfernung auf der linken Seite neben den Feinden zu marschiren. Er selbst rückte mit dem Hauptheer langsam nach, und hatte die Absicht, die Römer in der Gegend des Passes bey Decimum zu er-

die Stadt Karthago auf diese Art durch die Römer erobern ließen, welches falsch ist.

reichen, damit diese alsdann durch die üble Lage, und durch den von drey Seiten her sie einschließenden Feind zu Grunde gehen mußten. Zu allen diesem kam noch, daß die Flotte der Griechen sich von ihrer Landmacht ziemlich weit hatte entfernen müssen; denn das Vorgebürge des Mercurii lief gerade in dieser Gegend weit in die See hinaus, und machte die Fahrt am Ufer durch viele Klippen unmöglich.

Von allen diesen Anstalten wußte Belisarius nichts; er marschirte mit langsamen Tagereisen weiter, merkte aber doch unterdessen durch das Zusammenstoßen der Kundschafter von beyden Seiten, daß der Feind anrückte. Am 4ten Tag nach dem Aufbruch nach Grasse kam er an einen Ort, der nicht mehr weit von dem engen Paß entlegen war; weil er sich nun vor einem Angriff fürchtete, und der Ort bequem lag, so schlug er daselbst sein Lager auf und befestigte es. Seinen Truppen sagte er in einer Rede, daß sie sich auf ihre gerechte Sache, auf ihre Erfahrenheit im Kriege und auf ihre Befestigungen verlassen sollten, denn es war allen nicht wohl zu Muth.

Unterdessen, daß die Römer auf ihrem Zuge in ziemlich großer Angst waren, ereigneten sich zween für sie sehr glückliche Auftritte. Ammatus hatte nach Gilimers Befehl den König Hilderich mit seinem Bruder zu Karthago hinrichten lassen, und war in übertriebener Eile mit wenigen Vandalen den Römern entgegen gerückt. Den übrigen, welche sich so geschwinde nicht rüsten konnten, befahl er, so bald als möglich nachzuziehen. Mit diesen wenigen Leuten griff er bey dem Paß den Vortrab der Römer an. Allein ob er gleich sehr tapfer stritte, so wurde er doch selbst endlich getödtet und seine wenigen Leute in die Flucht gejagt. Johannes, der römische Befehlshaber mit seinen 300, rückte nach, traf immer unterwegs Haufen von 30, 50 rc. ungeordneten Vandalen an, welche dem Am-

matus nachziehen wollten. Alle diese schlug er leicht, die Fliehenden stürzten auf die Nachziehenden zurück, und die Römer diesen wieder nach; so daß die Vandalen so viel Leute als in einer verlohrnen Schlacht einbüßten, und Johannes endlich gar bis an die Mauern von Karthago kam.

Auf der linken Seite hatten die Hunnen fast um die nemliche Zeit auf den Gimabundus mit seinen 2000 Vandalen getroffen, und ob sie gleich viel schwächer (nur 600) waren, so schlugen sie sie doch beym ersten Angrif in die Flucht.

Die Art des Anfalls ist zu sonderbar, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte. Der Anführer eines kleinen Haufens der Hunnen hatte von seinen Vorfahren her das Recht ererbt, daß niemand aus ihrem Volk den Feind eher angreifen durfte, bis dieser ganz allein das Treffen mit ihnen anfieng. Er sprengte also voraus, ritt ganz nahe an die Vandalen hin, und foderte sie mit einander heraus. Aber diese hielten still, vermuthlich weil sie Hinterlist fürchteten, und mochten mit dem fürchterlichen Mann nichts zu schaffen haben. Er ritt endlich zurück, und sagte seinen Landsleuten, dies wäre ein herrlicher Bissen, den ihnen Gott zugeschickt hätte. Alle sprengen auf einmal an, und die Vandalen sind geschlagen.

Von diesen Begebenheiten wußte man in dem Hauptlager nichts, weil die beyden Posten immer eine halbe Meile von der Armee entfernt waren, und dazu dienen sollten, daß die Römer nie schnell angegriffen werden könnten. Belisarius merkte, daß die Feinde näher kamen, er rückte also mit der ganzen Reuterey aus, das Fußvolk ließ er im Lager zurück, da er erst durch kleinere Gefechte die Kräfte des Feindes versuchen wollte. Die leichte Reuterey kam bis an den Ort, wo Ammatus geschlagen worden war. Aber indem sie da=

selbst unentschlüssig waren, was weiter zu thun wäre, erblicken sie einen dicken Staub, und gleich hierauf eine sehr große Menge vandalischer Reuter. Die Angst rieth ihnen, einen benachbarten Berg zu besezen, aber ehe sie dieses thun konnten, drängten sie schon die Vandalen. In voller Furcht eilten sie zurück, und stießen auf 800 Mann andere römische Reuter; aber anstatt jezt auf die Feinde loszugehen, flohen diese mit jenen, bis zu dem Belisarius und dem Hauptcorps der Reuterey.

Wäre Gilimer (denn er selbst führte die Vandalen) mit seinen Truppen gleich nachgerückt, so würde auch Belisarius ohne Widerstand geflohen seyn; ja wahrscheinlich hätte der Krieg durch diesen Tag seine Endschaft erreicht. „So groß war der Schrecken bey „der ganzen römischen Armee, und so ungeheuer schien „ihnen die Anzahl der Vandalen." Aber Gilimer zog ganz langsam über den eingenommenen Hügel herunter, sahe daselbst den Leichnam seines Bruders, weinte, ließ ihn sogleich begraben, und versäumte dadurch eine Gelegenheit, die niemals wieder kam. Belisarius ordnete die Flüchtigen wieder, sprach ihnen Muth ein, und griff die Barbaren selbst an. Diese waren schon ohne alle Ordnung, und eilten sogleich beym ersten Angrif davon; und zwar nicht nach Karthago, um diese Stadt zu erhalten, oder in ihre Erbprovinz Byzazene, sondern in die Wüsteneyen Numidiens.

Belisarius blieb diese Nacht in seinem Lager, wohin auch die Massageten und Johannes zurückkamen und ihre Thaten erzählten. Den folgenden Tag in der Frühe brach er auf, kam gegen Abend nach Karthago, und wurde von den Einwohnern dieser Stadt nicht nur ohne Widerstand, sondern auch mit Freuden aufgenommen. Doch übernachtete Belisarius noch in den Vorstädten, theils weil er Hinterlist befürchtete, theils weil

er seinen Soldaten keine Gelegenheit geben wollte, die Stadt in der Nacht zu plündern.

Fünftes Kapitel.

Erst den andern Tag in der Frühe zogen die Römer in Schlachtordnung in die Stadt, ob wohl eine so große Vorsicht diesmal unnöthig war. Denn alle noch übrige Vandalen hatten sich in die Kirchen geflüchtet; und die übrigen Einwohner von Karthago freueten sich über die Ankunft der Römer. Alles war also ganz ruhig. Belisarius besezte sogleich den königlichen Pallast, und bemächtigte sich des Schazes, der Flotte und der übrigen königlichen Besizungen. Im October.

An dem nemlichen Tage kam auch die römische Flotte, welche glücklich um das Vorgebürg des Mercurs herum geseegelt war, zum Vorschein; und Belisarius ließ sie des folgenden Tages in den Hafen von Karthago einlaufen.

Vorzüglich schön ist das Betragen des römischen Generals gegen die eroberte Stadt. Seine Armee durfte nicht die geringsten Ausschweifungen begehen, sondern wurde in die Häuser der Bürger vertheilt, und mußte daselbst um ihr Geld zehren. Alles war so ruhig, daß die Boutiken offen stunden, der Handel zur See getrieben wurde, und alle Gewerbe wie mitten im Frieden fortgiengen. Nur ein Theil der Schiffsleute begieng Ausschweifungen, Belisarius bestrafte sie aber sogleich. Die Vandalen, welche sich in die Kirchen gerettet hatten, erhielten Sicherheit, und wurden bewacht, oder auch zu Wiederaufbauung der Mauern von Karthago angehalten, welche durch den langen Frieden an vielen Orten schadhaft, oder gar eingefallen waren. Dies giebt auch Procop für die Ursache an, warum

sich Gilimer nicht in dieselbe mit seinen Truppen geworfen hatte.

Gilimer lag unterdessen an den Gränzen Numidiens in der Wüste Bulla, vier Tagereisen von Karthago, und sammelte daselbst alle seine Vandalen, und was er sonst von Mauren an sich ziehen konnte. Die meisten aber von diesem lezten Volk, welche unter eignen Fürsten stunden, blieben neutral, schickten zwar auch an den Belisarius Gesandte, und ließen sich die Insignien von den Römern geben, wollten sich aber doch für keine Parthey erklären, sondern den Ausgang des Krieges erwarten.

Während dieser kurzen, für die Vandalen so unglücklichen, Periode, hatte des Königs Bruder Tzazo die Insel Sardinien wieder erobert, den Godas getödtet, und von allem diesen seinem Bruder Nachricht gegeben. Aber der Bote fiel in die Hände der Römer; Gilimer erfuhr also davon nichts; doch hatte er schon ein Schiff mit dem Befehl nach Sardinien geschickt, daß Tzazo und seine Truppen so schnell als möglich zurückkommen sollten. Dieser that es auch; er stieg an den Gränzen von Mauretanien und Numidien an das Land, und vereinigte sich mit seinem Bruder, welcher sich jezt stark genug glaubte, dem Feind unter die Augen treten zu können. Er rückte also mit einer großen Armee bis ziemlich nahe an die Mauern von Karthago. Da die Römer ihm nicht entgegen zogen, so besezte er alle Pässe, um der Stadt die Zufuhr zu entziehen. Zugleich sezte er Preise auf jeden Römerkopf; dadurch kamen mehrere Troßjungen und andere Leute dieser Art um das Leben; denn die africanischen Bauern schnitten ihnen, wenn sie aus der Stadt sich entfernten, um etwas Beute zu erhaschen, die Köpfe ab, und brachten sie den Vandalen.

Auch in Karthago hatte Gilimer noch einen starken Anhang; durch diesen suchte er den Römern zu schaden. Doch Belisarius erfuhr es, und da er einen der offenbarsten Aufwiegler an den Galgen hängen ließ, blieben die übrigen ruhig. Der gefährlichste Einfall, den Gilimer hatte, war, daß er die Hunnen auf seine Seite zu ziehen suchte. Durch große Geschenke und Versprechungen glückte es ihm auch, daß sie versprachen, in der Hize des Treffens plözlich überzutreten und die Römer anzugreifen. Belisarius erfuhr auch dieses. Mit Schärfe getrauete er sich aber nicht gegen sie loszubrechen, sondern gab ihnen häufige Schmäuße und andere Lustbarkeiten, um sie wieder zu gewinnen. Beym Trunk erzählten sie selbst freywillig, was ihnen Gilimer geboten hätte, und gaben nicht undeutlich zu verstehen, daß die Bedingungen ihnen annehmlich schienen. Vorzüglich weil sie fürchteten, man möchte sie zur Beschüzung der neuen Eroberungen in Africa lassen. Belisarius versicherte sie aber vom Gegentheil, und brachte es endlich so weit, daß sie getreu zu bleiben versprachen. Doch waren sie noch immer wankelmüthig.

Diese innerlichen Unruhen, und die noch nicht ganz hergestellten Mauern der Stadt hatten den General der Römer bisher verhindert, den Vandalen entgegen zu ziehen. So bald aber alles sicher gestellt war, schickte er die ganze Reuterey aus der Stadt, und den Tag darauf zog er selbst mit dem Fußvolk und noch andern 500 Reutern nach. Die beyden Heere stunden ziemlich nahe beysammen auf entgegen gesezten Hügeln, zwischen welchen ein kleiner Fluß im Thal durchlief. Noch war das römische Fußvolk nicht angekommen, als die Vandalen schon mit einem Theil ihres Heers unter Tzazos Anführung bis an das Flüßchen in Schlachtordnung anrückten. Wahrscheinlich waren dies blos

die 5000 Mann, der Kern der Vandalen, welche Tzazo aus Sardinien mit sich zurückgebracht hatte, deren Rücken die Mauren deckten.

Die Römer waren eben mit der Zubereitung der Mittagsmahlzeit beschäftiget, als sie die Bewegung der Vandalen merkten, sie mußten sich also in der größten Eile rüsten. Zum Glück giengen die Vandalen nicht über den Fluß, sondern blieben an dem Ufer desselben in Schlachtordnung stehen. Die Römer hatten also Raum, sich in Bereitschaft zu sezen, und da gerade um diese Zeit auch Belisarius mit seinen 500 Reutern ankam, so zogen sie dem Feind bis an das Ufer entgegen. Nur der kleine Fluß trennte beyde Heere. So stunden sie eine ziemliche Zeit, sahen einander an, ohne einen Angrif zu wagen. Endlich brach Johannes mit einem Theil der besten Truppen aus dem Mitteltreffen hervor, sezte über den Fluß, und traf auf die Mitte der Feinde, wo sich Tzazo selbst befand. Er wurde aber sogleich mit Verlust zurückgetrieben. Belisarius giebt ihm eine stärkere Anzahl der auserlesensten Leute. Er versucht noch einen sehr hizigen Anfall, und wird wie das erstemal zurückgeschlagen. Aber kein Vandale gieng jenseit des Wassers. Dies macht den Römern Muth. Johannes nimmt das ganze Mitteltreffen, stürzt zum drittenmal auf den Feind, und hat das Glück, einige Vandalen und unter diesen den Tzazo selbst zu erlegen. Das Mitteltreffen der Vandalen wich etwas. Kaum sahen dieses die römischen Truppen auf beyden Flügeln, so griffen sie auch an, und in kurzer Zeit war dieser ganze Theil des vandalischen Heers auf der Flucht. Jezt brachen auch die Hunnen, welche nach ihrer Sitte von dem Heer der Römer abgesondert sich postirt hatten, ein, und jagten die Vandalen in ihr unbefestigtes Lager auf dem Berg zurück. Hätte sich das Glück für die Vandalen günstig erzeigt, so würde ihr Anfall den Römern

gegolten haben. 800 Vandalen blieben in diesem Gefecht; die Römer vermißten 50 Mann.

Das in der Höhe liegende Lager der Vandalen durfte Belisarius nicht wagen anzugreifen, da seine Fußtruppen noch nicht angekommen waren. Kaum waren diese da, so rückte er gegen die Feinde an, obgleich der Tag sich schon zum Abend neigte.

Gilimer sieht den Anzug der Römer, erschrickt, nimmt ein Pferd, reitet in Begleitung einiger seiner Verwandten, und weniger Bedienten, heimlich aus dem Lager, und flieht nach Numidien, ohne einem andern das Oberkommando zu ertheilen, oder sonst irgend eine Vorschrift zu hinterlassen. Die Furcht hatte ihm jeden Gedanken benommen. Eine kurze Zeit blieb seine Flucht verborgen; da aber die Römer immer näher kamen, und die Vandalen keine Verhaltungsbefehle erhielten, so entdeckte sich die Sache von selbst. Das Geschrey der Weiber und Kinder und die Verwirrung der Männer soll bey dieser Nachricht unbeschreiblich gewesen seyn.

Alles war in Verzweiflung. Niemand gab Befehle, niemand hätte ihnen auch weiter gehorcht. Die Flucht des Königs hatte den Muth aller seiner Streiter mit sich genommen. Ohne einen Angrif zu erwarten, liefen sie auseinander; jeder suchte sich zu retten, so gut er konnte. Die Römer bemächtigten sich ohne Widerstand des Lagers, und jagten die ganze Nacht hindurch den Vandalen nach, so daß Belisarius nicht im Stande war, seine Leute nur einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen.

Die Liebe zur Beute war bey ihnen so groß, daß sie sich nicht etwa Compagnien- oder Rottenweis zerstreueten, und die geheimsten Winkel der herumliegenden Gegend durchsuchten; sondern alle jagten einzeln ihrem Raube nach. Belisarius stund als Sieger in

dem Lager der Vandalen fast ganz allein. Procopius gesteht selbst, daß bey dem leichtesten Angrif der Vandalen alles wäre verlohren gewesen. Die Furcht ließ aber diese auf keinen Widerstand denken; sie eilten vielmehr auf alle Kirchen zu, um in denselben Sicherheit des Lebens zu finden.

Am Morgen des folgenden Tages kamen endlich die römischen Soldaten nach und nach zurück, jeder mit der herrlichsten Beute, mit Gold und Silber, mit engelschönen Weibern, beladen. Diese wollten alle schlechterdings nicht mehr daselbst bleiben, sondern mit dem, was sie hatten, nach Karthago zurückgehen, um es in Sicherheit zu bringen. Endlich hielt ihnen aber Belisarius eine kräftige Strafpredigt, und brachte doch die meisten dahin, daß sie ihre Schäze nach Karthago schickten und bey ihm blieben.

Das Lager selbst war mit allem, was man nur kostbares finden kann, angefüllt. Es sind auch diese ungeheuern Schäze der Vandalen sehr begreiflich. Denn sie hatten unter Geiserichs Regierung große Haufen Goldes nach Africa geschleppt, welches sich jährlich vermehrte, da die Ausländer viele Bedürfnisse des Lebens und des Vergnügens von ihnen, sie aber von andern Nationen nichts holen durften. Procopius versichert, daß niemals an einem Ort so viele Schäze beysammen gewesen sind, als sich in dem Lager der Vandalen befanden.

Als die Ordnung einigermaßen wieder hergestellt war, befahl Belisarius seinem besten Officier, dem Johannes, der sich in beyden Treffen sehr vorzüglich gezeiget hatte, daß er 200 Mann nehmen und dem König der Vandalen nachjagen sollte. Dieser verfolgte ihn auch 5 Tage und Nächte in einem fort, und würde ihn den folgenden Tag ereilt haben, wenn er nicht von einem seiner Untergebenen aus Unvorsichtigkeit mit einem

Pfeil tödtlich wäre verwundet worden. Seine Leute hielten still, und begruben ihren Anführer; dadurch entkam Gilimer.

Unterdessen rückte auch Belisarius, der während dieser Zeit die nöthigsten Anstalten getroffen, und die in Kirchen geflohenen Vandalen begnadiget hatte, mit dem meisten Theile seiner Truppen in großen Tagereisen nach, und kam bis nach Hippo regius in Numidien. Daselbst erfuhr er, daß Gilimer bey den Mauren an den äußersten Gränzen Numidiens auf dem Berg Pappua schon in Sicherheit sey. Er gab also einen Theil seiner Truppen dem General Pharus, um den König in seinem Gebürg zu belagern. Er selbst kehrte mit der übrigen Armee eiligst nach Karthago zurück, weil seine Gegenwart daselbst äußerst nothwendig war.

Dieses Treffen wurde gehalten bey Tricamarum, 140 Stadien von Karthago; 3 Monat nach der Einnahme von Karthago durch die Römer.

Sechstes Kapitel.

Belisarius bemächtigt sich des ganzen Reiches der Vandalen. Gilimer wird gefangen. Ueberfahrt nach Konstantinopel. Triumph Belisars. Bestimmung der Vandalen. Ende des ganzen Kriegs.

Die ganze Sorge des römischen Feldherrn gieng jezt dahin, so schnell als möglich alle Provinzen der Vandalen mit dem griechischen Reiche zu vereinigen. Deswegen schickte er sogleich den Cyrillus mit einigen Truppen nach Sardinien und Corsica, und gab ihnen Tzazos Kopf mit, weil sich sonst die Einwohner der ersten Insel aus Furcht vor den Vandalen nicht ergeben haben würden. Zween andere schickte er nach Mauretanien; den einen in die Hauptstadt Cäsarea, den an-

dern nach Septum an der Meerenge Herculs. Noch ein anderer mußte die balearischen Inseln in Besiz nehmen. Ueberall geschah dieses auch ohne die geringste Schwierigkeit, da die Städte keine Mauern hatten, die alten Einwohner gern wieder unter römische Bothmäßigkeit zurückgiengen, und an allen diesen Orten entweder keine, oder doch keine hinlängliche Anzahl von Vandalen war, daß sie sich hätten widersezen können.

In die Provinz Tripolis mußte Belisarius Truppen wider die Mauren schicken, weil sie heftige Einfälle wagten, und diese Provinz, welche zuerst von den Vandalen abgefallen war, den Römern entziehen wollten. Auch diese wurden abgetrieben. Alle Provinzen des vandalischen sehr weitläufigen Reiches gehorchten also in wenig Wochen den Römern.

Nur die Gothen wollten das Vorgebürge Lilybäum auf der Insel Sicilien, welches bisher dem Scepter der Vandalen gehorcht hatte, den Römern nicht abtreten, weil sie behaupteten, die ganze Insel gehöre den Gothen, und die Abtretung dieses Vorgebürgs an Trasimund sey bey ihnen nicht gesezmäßig geworden. Belisarius wechselte deswegen Briefe mit den Statthaltern der Insel, aber vergebens; er überließ also die Sache der Entscheidung Justinians. Und dieser machte in der Folge diese Verweigerung zu einer Hauptursache des Krieges, welchen er mit den Gothen führte.

Schon hatte Belisarius alle erbeuteten Schäze und die in allen Orten gefangenen Vandalen nach Karthago zusammenbringen lassen, um sie nach Konstantinopel zu schicken, als er die freudige Botschaft erhielt, Gilimer wolle sich ergeben.

Pharus war nach Belisars Befehl mit seinen Truppen in das Gebürge Pappua gezogen, und schloß daselbst den König in der Stadt Medenus ein. Durch

einen hizigen Anfall glaubte er sich des Orts bemächtigen zu können; aber die Mauren, durch ihre vortheilhafte Lage geschüzt, trieben ihn mit einem ziemlichen Verlust zurück. Da noch überdies eben die Wintermonate waren, so sahe Pharus, daß er mit Gewalt nicht viel ausrichten würde; er wählte also den langsamern Weg einer Bloquade, indem er alle Zugänge zur elenden Stadt auf das genaueste besezte. Dadurch kam die Noth in derselben bald auf das äußerste; nicht für die Mauren, denn diese hatten einen hinlänglichen Vorrath an Gerste; dabey lebten sie bequem. Aber die Vandalen, und vorzüglich der König mit seiner Familie, kamen in eine schlimme Lage. Die Kost der Mauren war ihnen unerträglich; und da auch diese immer sparsamer ausgetheilt werden mußte, so kam es nach dreyen Monaten so weit, daß sich Gilimer selbst zur Uebergabe entschloß.

Ein trauriges Schauspiel zwischen zween Knaben bewirkte dieses vorzüglich. Die Frau eines Mauren hatte von etwas zermalmter Gerste einen kleinen Kuchen gemacht, und ihn zum Backen in heiße Asche gelegt. Zween Knaben, der eine der Sohn der Frau, welche den Kuchen buk, der andere Gilimers Schwester Sohn, saßen um den Heerd, und warteten begierig, bis der Kuchen fertig wäre. Noch war er nicht ausgebacken, als ihn der junge Prinz aus der Asche riß, und heiß und schmuzig in einem hineinschluckte. Der andere Knabe, so hungerig als dieser, fiel über ihn her, schlug so lange an die Wangen desselben, zog so lange zwischen den Zähnen, bis er das größte Stück wieder erbeutete und verschlang. Gilimer war Zuschauer von diesem Auftritt, und wurde dadurch so gerührt, daß er sich sogleich zur Uebergabe entschloß.

Pharus hatte ihm schon zuvor wissen lassen, daß der Kaiser ihn zum Senator und Patricius machen wür-

de, wenn er sich unter dessen Befehle schmiegen wollte. Gilimer versprach also jezt, sich zu ergeben, wenn er sich eine gewisse Erfüllung dieser Bedingungen versprechen dürfte. Die Sache wurde dem römischen Feldherrn berichtet, und dieser willigte im Namen des Kaisers mit größter Freude in alles. Der Vergleich wurde
534 Monat Merz. geschlossen, und Gilimer mit seiner Familie und den übrigen Vandalen nach Karthago gebracht.

Belisarius bekam durch das ausnehmende Glück, mit welchem er diesen Krieg in so kurzer Zeit geendet hatte, viele Feinde und Neider. Selbst von Africa aus hatte man diesen General bey Hofe in den Verdacht zu bringen gesucht, daß er sich selbst zum Herrn von Africa machen wolle. Justinian war schwach, folglich mißtrauisch, und gab diesen Verläumdungen leicht Gehör. Zum Glück erfuhr Belisarius gleich anfangs die heimliche Anklage seiner Feinde, und eilte also um desto mehr mit dem gefangenen König, seiner Familie, den Vandalen und mit ungeheuern Schäzen aus Africa weg.

An seiner Stelle blieb Salomon, ein Verschnittener, da, welchen Justinian sogleich abgeschickt, und dem Belisarius die Wahl gelassen hatte, entweder in Africa zu bleiben, und die Gefangenen durch den Salomon zu schicken, oder sie selbst zu bringen, und jenen zurück zu lassen. Belisarius verstund den Wink, gab dem neuangekommenen Befehlshaber, der schon einige Truppen mitgebracht hatte, noch einen Theil der seinigen, seegelte mit den übrigen ab, und kam mit aller Beute glücklich zu Konstantinopel an.

So endigte sich das Reich der Vandalen. Innerhalb acht oder höchstens neun Monaten war durch zwey ganz unbedeutende Treffen, wenn man auf die Schwierigkeit des Streits und auf die Menge der Gebliebenen Rücksicht nimmt, die blühendste, reichste Herr=

schaft der damaligen Zeit zertrümmert, uud was bey einer andern Lage der Umstände unbegreiflich wäre, völlig der römischen Regierung einverleibt. Dies verursachten die eingerissenen Mauern der Städte; daß die Vandalen Ausländer waren, und von den alten Einwohnern des Landes noch immer als solche, und als ihre unrechtmäßigen Beherrscher betrachtet wurden. Das allermeiste aber trug zum Untergang des Reichs die Verschiedenheit der Religion zwischen den Vandalen und ihren Unterthanen bey. Es läßt sich bey solchen Umständen, zumal wo die zahlreichern die gedrückten sind, eine Uebereinstimmung der Denkungsart kaum gedenken.

Zur Eroberung von Africa hatte das Glück für die Griechen fast alles, Belisarius nur das gethan, was er bey so wenigen und so schlechten Truppen thun konnte. Die römischen Soldaten hatten weder durch ihre Anzahl, noch durch ihre Tapferkeit, noch durch ihre Kriegszucht das geringste bewirken können. Wäre Gilimer nur einigermaßen, ich will nicht sagen Krieger, nur Mann, gewesen, hätte die Furcht ihn nicht zu allen Unternehmungen unfähig gemacht; kein Römer wäre den Händen der Vandalen entronnen. Aber im ersten Treffen zaudert er, da die Feinde schon auf der Flucht sind; im andern flieht er aus der Mitte seines Heers, ohne den Angriff des Feindes zu erwarten, und ist dadurch der Verräther seines Volks, die Ursache seines eignen Verderbens. Wäre er einmal, wäre er etlichemal geschlagen worden, noch immer hatte er Hülfsmittel, die der fremde Römer, der nicht das geringste vom Innern des Landes kannte, entbehren mußte. Das einzige, aber große Verdienst, bleibt dem Belisarius, daß er die günstigen Augenblicke so schnell benuzte.

Im Triumph zog Belisarius durch die Straßen von Konstantinopel bis in den Circus, wo sich der Kai-

ser nebst dem Volk befand. Diese Ehre war seit den Zeiten der Konsularregierung (600 Jahre) keinem Privatmann bey den Römern wiederfahren. Doch mußte er dabey zu Fuße gehen. Der Zug war prächtig, und die Beute, welche zur Schau getragen wurde, unermeßlich. Goldene Thronen, goldene Tafelservice, eine große Menge anderer goldener Gefäße, unter diesen die Heiligthümer des salomonischen Tempels zu Jerusalem p), vieler Schmuck von den herrlichsten Edelsteinen, und sehr viele Millionen gemünztes Gold (μυριάδες ταλαντων πολλαι) wurden öffentlich aufgeführt.

Gilimer mußte mit Purpur bekleidet, in Begleitung seiner Familie und der übrigen Vandalen vom schönsten Wuchs, den Triumph verzieren helfen. In dem Circus wurde dem gewesenen König der Vandalen, der hier mehrern Muth, oder vielmehr Verzweiflung, als bey der Beschüzung seines Reiches zeigte, der Purpurmantel abgenommen, und er mußte vor dem Kaiser, der auf einem erhabenen Thron, mit seiner Gemahlin Theodora, saß, nach morgenländischer Sitte anbetend niederfallen. Einen ziemlichen Kontrast macht es, daß der triumphirende Belisarius neben dem gefangenen König auf die nemliche Art Justinian verehrte.

p) Titus Vespasianus hatte sie den Juden, Geiserich den Römern geraubt. „Ein gewisser Jude sah sie im „Triumph vorbeyführen, gieng zu einem Hofbedienten, und „sagte zu ihm: nach meiner Meinung ists nicht gut, daß „man dieses Geld in den kaiserlichen Schaz bringt. Denn „nirgends findet es eine bleibende Stätte, als da, wohin es „Salomon, der Juden König, von Anfang bestimmt hat. „Dies war die Ursache, warum Gizerich vor diesem Rom, „und die römische Armee eben Karthago eingenommen hat.“ Justinian, dem diese Rede hinterbracht wurde, war schwach genug, sich zu fürchten, und schickte also alles, wie es war, nach Jerusalem, in — den Tempel der Christen.

Gilimer bekam einige Güter in Galatien, von welchen er und die seinigen bequem leben konnten. Senator wurde er nicht, noch weniger Patricier, weil er die Parthey des Arius nicht verlassen wollte, und an Justinians Hofe kein Arianer eine Ehrenstelle zu erhalten fähig seyn sollte. Der Urenkel Geiserichs wurde also ein Landmann. Die Söhne und Töchter Hilderichs, zu deren Besten eigentlich der Zug unternommen seyn sollte, bekamen vom Kaiser und seiner Gemahlin Geld, aber sonst nichts. Die gefangenen Vandalen, deren viele tausend waren, wurden zu Kriegsdiensten wider die Perser gebraucht, wo sie sich als tapfere Männer zeigten.

Africa kam noch lange nicht zur Ruhe. Kaum hatte sich Belisarius eingeschift, so streiften schon die Mauren in den Provinzen Byzazena und Zeugitana herum. Salomon überwand sie zwar öfters, wurde aber auch zuweilen geschlagen. Noch gefährlicher für die Römer war der Abfall ihrer eignen Soldaten. Viele von diesen hatten die Wittwen und Töchter der Vandalen geheurathet, und wurden von ihren Weibern angereizt, die liegenden Güter ihrer vorigen Männer, oder Väter, welche der Fiscus eingezogen hatte, zurückzufodern. Sie erhielten nichts, fielen aber dafür ab, gesellten sich zu einigen noch übrigen Vandalen, durchstreiften das Land, und schlugen sich mehrere Jahre mit etlichen römischen Feldherren, bald glücklich, bald mit Verlust herum. Das Land wurde dadurch ganz verderbt; wo man sonst fruchtbare Felder und reizende Gärten erblickt hatte, sah man jezt Sandwüsten, weil die Hand des Bebauers fehlte. Viele Tage konnte man jezt in diesem Lande, das vorher so sehr bevölkert war, reisen, ohne einen Menschen anzutreffen. Auf 5 Millionen rechnet Procopius die Anzahl aller in diesen verschiedenen Kriegen gebliebenen Seelen.

Die übrigen, noch einigermaßen bemittelten Einwohner, flüchteten sich aus diesen Bedrängnissen nach Sicilien, oder auch nach Byzanz; vorzüglich, da die Römer ganz ungeheure Abgaben den Africanern auflegten, so daß sie sich oft die vandalische Regierung zurückwünschten. Mauretanien war schon unter den lezten vandalischen Königen mehr den Mauren, als den Vandalen, unterworfen gewesen, die Römer aber hatten gar keinen Besiz darinnen, als den Seehafen Cäsarea, und einige andere kleine Seestädte, mit welchen sie zu Lande gar keine Communikation hatten. In Numidien stund es eben so schlecht. Die maurischen Bewohner des höchsten Gebürgs in allen diesen Gegenden von Africa, des aurasischen, bemächtigten sich bald der ganzen Provinz bis auf etliche Städte an der See. Auch in den andern Gegenden schränkte sich der Besiz der Römer in Africa bald auf die Stadt Karthago und einige andere Hafen ein; bis im folgenden Jahrhundert die muhametanischen Araber auch dieser armseligen Herrschaft ein Ende machten.

Der Name der Vandalen verliehrt sich von dieser Zeit an aus der Geschichte. Denn in Africa war ihre Anzahl zu gering, als daß sie sich nicht in kurzem mit den übrigen Einwohnern hätten vermengen sollen; und der größte Haufe, der in die persischen Gränzfestungen verlegt worden war, mußte daselbst auch nach und nach zu Grunde gehen. In ihren ersten deutschen Sizen aber ist schon lange keine Spur weiter von ihnen zu finden; denn slavische Stämme hatten ihre Wohnungen eingenommen, und was etwa von alten Einwohnern noch übrig war, mit sich vereiniget.

a) Gunderichs Gemahlin wurde in dem Fluß Amsage ersäuft, und ihre 10 Kinder umgebracht, vermuthlich weil sie mit an der Verschwörung wider Geiserich Antheil nahm. *Vict. Vit.* de persec. Vand. L. II. p. 597. C.

b) Diese erste Gemahlin Hunerichs schickte Geiserich mit abgeschnittenen Nase und Ohren dem Vater zurück, weil er vermuthete, sie habe ihm Gift beybringen wollen. *Iordanes*, de reb. Get. c. 36.

c) Bey dem Seetreffen wider den Kaiser Leo ~~war~~ wie Genzo noch; doch starb er vor seinem Vater. *Procopius* de bello Vand. L. I. c. 6. u. c. 8.

d) Theodor lebte schon nicht mehr, als Geiserich die Provinzen von Africa unter seine Vandalen theilte. *Proc.* L. I. c. 5.

e) *Vict. Vit.* L. II. p. 597. B. Weder Procopius, noch ein anderer Schriftsteller erwähnet dieses Theodorichs, als nur Victor. Dieser aber erzählt die Verfolgungen Hunerichs wider diesen jüngsten Bruder und seine Familie so genau, daß man ihm ansieht, er hat die Personen selbst gekannt. Procopius, dessen Hauptgegenstand die Beschreibung des lezten Krieges ist, läßt in den vorhergehenden Zeiten öfters merkwürdige Begebenheiten aus. So sagt er oben nichts von der Eroberung der Stadt Karthago, so schweigt er auch jezt von den Verfolgungen Hunerichs wider seine Familie, folglich auch vom Theodorich, der sonst durch nichts bekannt ist, als durch die Grausamkeiten, welche sein Bruder an ihm verübte.

f) *Vict. Vitensis*, L. II. p. 597. C.

g) *Ioannes Malela* histor. Chron. Part. II. p. 220. „Ινδικτιωνος ιβ. παρεληφθη ὁ ῥηξ Αφρικης, (Γελιμερ) μετα της ἁυτου γυναικος, ὑπο Βελισαριου. και εισηνεχθησαν εν Κωνσταντινουπολει. Και ἱπποδρομιου αγομενου, εισηνεχθησαν αιχμαλωτοι, μετα και των λαφυρων.“

h) *Theophanes*, ex Stritt. mem. popul. T. I. p. 346.
i) Nach dem Procopius Gilimers Bruders Sohn. Ob Tzazo, oder Ammatas dessen Vater ist, weiß ich nicht.

Ohne Zweifel sind noch mehrere Ueberbleibsel von Geiserichs Stamm übrig, aber wir kennen sie nicht, und vermissen auch dadurch sehr wenig.

In dem Auszuge, welchen Stritter aus den byzantinischen Schriftstellern geliefert hat, findet sich auch eine Genealogie der vandalischen Könige. Aber sie ist nicht nur in Ansehung der Namen unvollständig, welches man ihm leicht verzeihen kann, weil er blos den Auszug aus den Byzantinern macht, und die abendländischen Schriftsteller dabey nicht zu Rathe zieht; sondern sie fehlt auch in der Zeitrechnung sehr oft. Z. B. den König Hilderich läßt er nur zwey Jahre, von 524—26, regieren; da doch sein vorzüglichster Gewährsmann, Procopius, selbst wider ihn zeugt, indem er die Regierung Hilderichs auf sieben Jahre angiebt. Dergleichen Fehler kommen in dem ganzen Auszuge öfters vor, und schaden seinem Vortrage sehr viel, weil er von einem einmal angenommenen falschen Standpunkt forterzählen, und dadurch die folgenden Begebenheiten aus ihrer wahren Lage rücken muß. So äusserst brauchbar übrigens sein Auszug ist, so sind doch oft wichtige Data ausgelassen, und minder wichtige angesezt. Doch muß ich gestehen, daß sich kaum ein Auszug ohne diesen Fehler gedenken läßt, da jede Sache und Erzählung mehr oder weniger interessant wird, je nachdem der Standpunkt beschaffen ist, aus welchem ich sie betrachte.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mannert, Conrad,

Geschichte der Vandalen

Leipzig 1785

H.int. 24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447242-5
VD18 14502151-001